



138. Sitzung

am Donnerstag, dem 12. Juli 2018, 09.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 12664

Geburtstagswünsche für den Abgeordneten

Florian Hölzl 12664

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Martin Güll u. a. und Fraktion (SPD)

Keine Entlassung von Lehrkräften zu Beginn der Sommerferien (Drs. 17/23225)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Befristungsunwesen für Lehrkräfte endlich beenden - keine Entlassung zu Beginn der Sommerferien! (Drs. 17/23244)

Natascha Kohnen (SPD)..... 12664 12665 12666
12666 12676

Prof. Dr. Michael Piazolo
(FREIE WÄHLER)..... 12666 12675

Wolfgang Fackler (CSU)..... 12668 12670

Martin Güll (SPD)..... 12670

Thomas Gehring (GRÜNE)..... 12671 12671
12671 12672 12673

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU)..... 12672

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER)..... 12673

Staatsminister Bernd Sibler..... 12673 12675 12676

Erklärung gem. § 112 BayLTGescho

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU)..... 12676

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/23244..... 12677

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/23225..... 12677

Ergebnis der namentlichen Abstimmung

(s. a. Anlage 1)..... 12684

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Dem Ehrenamt in Bayern eine starke Stimme geben - Sitz im Rundfunk- und Medienrat für die Bürgerallianz Bayern (Drs. 17/23226)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)

Überprüfung der Zusammensetzung von Rundfunkrat und Medienrat (Drs. 17/23245)

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER)..... 12677

Alex Dorow (CSU)..... 12679

Martina Fehlner (SPD)..... 12680

Ulrike Gote (GRÜNE)..... 12681

Prof. Dr. Michael Piazolo
(FREIE WÄHLER)..... 12682 12684

Staatsminister Franz Josef Pschierer..... 12683

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/23245..... 12694

Namentliche Abstimmung zum geänderten

FW-Dringlichkeitsantrag 17/23226..... 12694

Ergebnis der namentlichen Abstimmung

(s. a. Anlage 2)..... 12706

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dank an Seenotretterinnen und Seenotretter (Drs. 17/23227)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Geordnetes Rettungswesen auf dem Mittelmeer - Seenotretter nicht für Handlungsunfähigkeit der EU-Mitgliedstaaten verantwortlich machen! (Drs. 17/23246)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Georg Rosenthal, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)

Seenotrettung verstärken, Seenotretter unterstützen und auszeichnen! (Drs. 17/23247)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Tobias Reiß u. a. und Fraktion (CSU)

Humanität und Ordnung - Schlüssel einer verantwortungsvollen Migrationspolitik (Drs. 17/23248)

Katharina Schulze (GRÜNE).....	12684
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	12686
Georg Rosenthal (SPD).....	12687 12693
Petra Guttenberger (CSU).....	12688 12689 12690
	12691
Christine Kamm (GRÜNE).....	12689 12692
Claudia Stamm (fraktionslos).....	12690 12691
Staatsminister Joachim Herrmann.....	12691 12692
	12693

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/23246..... 12694

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/23248..... 12694

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/23247..... 12694

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/23227... 12694

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/23227 (s. a. Anlage 3)..... 12706

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/23247 (s. a. Anlage 4)..... 12706

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU)

Mobilitätsfahrplan für Bayern (Drs. 17/23228)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gesamtverkehrsplan und Schienennahverkehrsplan für Bayern (Drs. 17/23249)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Mobilitätsfahrplan für Stadt und Land - Wirtschaft bei Luftreinhaltung beteiligen (Drs. 17/23250)

Eberhard Rotter (CSU).....	12695 12700 12701
Markus Ganserer (GRÜNE).....	12698 12700
Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER)..	12700 12701
Bernhard Roos (SPD).....	12702 12703
Staatsministerin Ilse Aigner.....	12703

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/23249..... 12715

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/23250..... 12715

Namentliche Abstimmung zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/23228..... 12715

Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 5)..... 12726

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Kathi Petersen u. a. und Fraktion (SPD)

So gelingt Inklusion - Klaren Zeit- und Finanzierungsplan vorlegen! (Drs. 17/23229)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Auf dem Weg zur inklusiven Schule - Voraussetzungen jetzt schaffen! (Drs. 17/23251)

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 12706

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Damoklesschwert der "Strebs" abwenden - keine weitere Abrechnung älterer Straßen als Ersterschließung! (Drs. 17/23230)

Verweisung in den Innenausschuss..... 12706

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ausbildung muss Vorrang vor Abschiebung haben (Drs. 17/23231)

Verweisung in den Verfassungsausschuss..... 12706

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Ingrid Heckner, Joachim Unterländer u. a. und Fraktion (CSU)

Förderung der Kinderbetreuung in Bayern - Tarifierhöhung zügig abbilden (Drs. 17/23232)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Qualität der pädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten sichern - Basiswert zur kindbezogenen Förderung nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (Bay-KiBiG) deutlich erhöhen (Drs. 17/23252)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Doris Rauscher, Stefan Schuster u. a. und Fraktion (SPD)

Kitas und ihre Beschäftigten angemessen unterstützen, Qualität sichern: Zeitnahe Anpassung und Erhöhung staatlicher Fördergelder (Drs. 17/23253)

Verweisung in den Sozialausschuss..... 12706

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Güller, Dr. Paul Wengert u. a. und Fraktion (SPD)

Nachhaltige und strukturelle Verbesserungen bei der Finanzausstattung der bayerischen Kommunen (Drs. 17/23233)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Schluss mit unsolider Haushaltspolitik der Staatsregierung - Keine Experimente und Ausgabensteigerung im Staatshaushalt zulasten der Kommunen (Drs. 17/23254)

Verweisung in den Haushaltsausschuss..... 12706

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Kitas mit Integrationsaufgaben nicht allein lassen - Gewichtungsfaktor und Personalausstattung verbessern (Drs. 17/23234)

Verweisung in den Sozialausschuss..... 12706

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Made in Bavaria: Sauberer Strom aus Windenergie (Drs. 17/23235)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 12706

Antrag der Abgeordneten Claudia Stamm (fraktionslos)

Kennzeichnungspflicht für bayerische Polizeibeamte (Drs. 17/18990)

Beschlussempfehlung des Innenausschusses (Drs. 17/20550)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)

Individuelle Kennzeichnung von Polizisten in geschlossenen Verbänden (Drs. 17/19244)

Beschlussempfehlung des Innenausschusses (Drs. 17/20548)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kennzeichnungspflicht für die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in Bayern
(Drs. 17/19264)

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
(Drs. 17/20549)

Claudia Stamm (fraktionslos).....	12706	12709
Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD).....	12707	
Katharina Schulze (GRÜNE).....	12708	12709
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	12709	
Manfred Ländner (CSU).....	12710	12712
Horst Arnold (SPD).....	12711	12713
Staatsminister Joachim Herrmann.....	12712	12714

Beschluss zum Antrag
der Abg. Claudia Stamm 17/18990..... 12714

Beschluss zum SPD-Dringlichkeits-
antrag 17/19244..... 12714

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeits-
antrag 17/19264..... 12714

Antrag der Abgeordneten Claudia Stamm (fraktionslos)

Vielfalt akzeptieren! Queer-Beauftragte*n für Bayern ernennen (Drs. 17/16942)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 17/22211)

Claudia Stamm (fraktionslos).....	12715	12717
Florian Hölzl (CSU).....	12716	12717
Isabell Zacharias (SPD).....	12717	
Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER).....	12719	
Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	12719	

Beschluss..... 12720

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer I - Direktzugang zu den Heilmittelerbringern gezielt über ein Modellprojekt prüfen (Drs. 17/22287)

Beschlussempfehlung des
Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23087)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer II - Mehr Wissen über die Heilmittelerbringer bei den Ärzten schaffen, Wissen hierzu ins ärztliche Studium integrieren (Drs. 17/22289)

Beschlussempfehlung des
Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23088)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer III - Leistungsgerechte Entgelte schaffen, Entwicklung ärztlicher Budgets am Bedarf orientieren
(Drs. 17/22291)

Beschlussempfehlung des
Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23089)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer IV - Zulassungsbedingungen für Praxen unter Teilnahme der Heilmittelerbringer zeitgemäß anpassen
(Drs. 17/22292)

Beschlussempfehlung des
Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23090)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer V - Beteiligung der Heilmittelerbringer in relevanten Gremien (Drs. 17/22293)

Beschlussempfehlung des
Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23091)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer VI - Verbesserte GKV-Fortbildung für Ärzte und medizinische Fachangestellte zur korrekten Heilmittelverordnung (Drs. 17/22294)

Beschlussempfehlung des
Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23092)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer VII - Zertifizierung der Software für die Heilmittelverordnung in Arztpraxen optimieren (Drs. 17/22295)

Beschlussempfehlung des Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23093)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer VIII - Mehr öffentliche Wertschätzung für die Leistungen der Heilmittelerbringer (Drs. 17/22296)

Beschlussempfehlung des Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23094)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer IX - Heilmittelwerbegesetz auf den Prüfstand stellen (Drs. 17/22297)

Beschlussempfehlung des Gesundheitsausschusses (Drs. 17/23095)

Bernhard Seidenath (CSU)..... 12721
 Kathi Petersen (SPD)..... 12722
 Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER)..... 12722
 Ulrich Leiner (GRÜNE)..... 12723 12725
 Klaus Holetschek (CSU)..... 12725
 Staatsministerin Melanie Huml..... 12726

Beschluss en bloc..... 12726

Dank und Ferienwünsche

Präsidentin Barbara Stamm..... 12726

Schluss der Sitzung..... 12727

(Beginn: 09.02 Uhr)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 138. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Bevor wir mit der Tagesordnung beginnen, darf ich noch Herrn Kollegen Florian Hölzl zu seinem heutigen Geburtstag gratulieren. Ich wünsche ihm im Namen des gesamten Hauses und persönlich alles Gute und weiterhin viel Erfolg für seine parlamentarischen Aufgaben. Ich gehe davon aus, dass ihm das berichtet wird.

(Allgemeiner Beifall)

Bevor ich Tagesordnungspunkt 36 aufrufe, möchte ich Folgendes mitteilen: Die SPD-Fraktion hat zu ihrem Dringlichkeitsantrag betreffend "Keine Entlassung von Lehrkräften zu Beginn der Sommerferien", Drucksache 17/23225, namentliche Abstimmung beantragt.

Ich informiere Sie vorsorglich auch noch über den nächsten Antrag, über den namentlich abgestimmt werden soll. Das ist der SPD-Dringlichkeitsantrag betreffend "Seenotrettung verstärken, Seenotretter unterstützen und auszeichnen!", Drucksache 17/23247. Auch dazu ist von der SPD namentliche Abstimmung beantragt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Martin Güll u. a. und Fraktion (SPD)
Keine Entlassung von Lehrkräften zu Beginn der Sommerferien (Drs. 17/23225)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Befristungsunwesen für Lehrkräfte endlich beenden - keine Entlassung zu Beginn der Sommerferien! (Drs. 17/23244)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Kohnen von der SPD.

Natascha Kohnen (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolle-

ginnen und Kollegen! In gut zwei Wochen verabschieden sich unsere bayerischen Schülerinnen und Schüler in die wohl schönste Zeit des Jahres für sie, in ihre wohlverdienten Sommerferien. Diese Freude hat aber einen verdammt bitteren Beigeschmack; denn viele derjenigen, die diese Schülerinnen und Schüler über ein Jahr betreut und ihnen eine Menge beigebracht haben, die ihnen auf ihrem Lebensweg mehr als nur Wissen mitgeben, können nicht in eine Erholungsphase gehen. Warum? – Weil der Arbeitsvertrag vieler bayerischer Lehrerinnen und Lehrer endet. Sie gehören zu den vielen befristeten Lehrkräften, für die der Beginn der Sommerferien nichts anderes als Arbeitslosigkeit heißt. Ihnen bleibt nichts anderes als der Weg zur Arbeitsagentur. Millionen Menschen in unserem Land fahren in den nächsten Wochen in Urlaub, mit ihren Freunden, ihren Familien. Diese Lehrerinnen und Lehrer können das aber nicht. Sie können noch nicht einmal planen, wie ihre Zukunft weitergeht, und zwar weder im Beruf noch familiär. Sie hängen völlig in der Schwebel. Oder lassen Sie es mich so ausdrücken wie der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Realschullehrer Jürgen Böhm, der aus Bayern stammt. Er veröffentlichte gestern folgenden Begriff: Er nannte die Realität an unseren Schulen: "hire and fire".

(Tobias Reiß (CSU): Ich glaube, der hat Berlin gemeint!)

Wir sagen Ihnen, wie die Realität an den Schulen seit Jahren aussieht: Die Zahl der befristet Beschäftigten an unseren Schulen steigt und steigt und steigt. An den Grund- und Mittelschulen stieg die Zahl von 2012 bis 2016 um knapp 50 % auf 1.480 Lehrkräfte. An den Realschulen waren sogar 69 % Steigerung feststellbar, und zwar von 790 auf 1.332. Insgesamt waren im Jahr 2016 fast 7.000 Lehrkräfte in Bayern nur mit befristeten Verträgen angestellt. Aktuellere Zahlen hat Ihr Kultusministerium uns leider nicht zur Verfügung stellen können. Ich frage Sie: Welcher junge Mensch will mit so einer Perspektive Lehrer werden? Wer will sich so einer Einstellungspolitik nach Gutsherrenart aus dem letzten Jahrtausend ausliefern?

(Tobias Reiß (CSU): Die in der zweiten Qualifikierungsmaßnahme befristet sind, die haben dann auch eine Perspektive!)

– Ich würde nicht so laut dazwischenplärren. Wissen Sie, von wem der Satz mit der Gutsherrenart stammt?

(Unruhe bei der CSU – Glocke des Präsidenten)

Der stammt vom Vorsitzenden des Realschullehrerverbandes, von niemand anderem.

(Tobias Reiß (CSU): Das ist doch bundesweit!)

– Bundesweit? Dann lesen Sie doch die Pressemitteilung, darin schreibt er: auch in Bayern.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Wir machen jetzt keine Zwiesprache.

(Beifall bei der CSU)

Natascha Kohnen (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sagen Sie das auch Ihren Kollegen! Ich frage Sie, wer in diesem Saal würde so mit sich umgehen lassen, Herr Reiß? – Niemand! Dann frage ich die dafür Verantwortlichen in Bayern, und das sind alle Abgeordneten der CSU, zumindest die, die da sind: Wenn Ihre Kinder oder Enkel den Lehrerberuf ergreifen, wollen Sie, dass Ihre Kinder von einem befristeten Vertrag in den nächsten hineinstolpern und damit abgespeist werden? Wollen Sie, dass sie jedes Jahr im Juli und im August darauf hoffen, dass der Staat sie nach den Sommerferien vielleicht wieder einstellt und dann irgendwann vielleicht in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernimmt? – Ich sage Ihnen, wie Ihre Antwort lautet: Nein. Das wollen Sie nämlich nicht für Ihre Kinder und Enkel. Sie wollen, dass Ihre Kinder und Enkelkinder anständig behandelt werden.

(Beifall bei der SPD – Tobias Reiß (CSU): Wie fast 100 % in Bayern!)

Ich sage Ihnen deshalb: Gehen Sie mit den Lehrkräften in unserem Land anständig um, Herr Reiß!

(Beifall bei der SPD – Tobias Reiß (CSU): Das tun wir!)

Geben Sie den Lehrerinnen und Lehrern in unserem Land endlich Planungssicherheit!

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Tobias Reiß (CSU): Beste Bezahlung und am wenigsten Befristungen unter allen Bundesländern!)

– "Beste Bezahlung"? – Wissen Sie was, reden wir doch einmal wirklich über Mathematik. Lernen Sie doch einmal aus den Statistiken, die können Sie sich von den Mathematiklehrern erklären lassen! Das ist doch nicht so schwer. Die Geburtenrate und der Zuzug in unserem Freistaat steigen. Die Zahl der Studierenden in Lehramtsstudiengängen sinkt. Die Pensionsrente von aktiven Lehrern ist demografisch klar, oder etwa nicht? – Dann nehmen Sie noch die Klassengrößen hinzu; die Klassen sind immer noch viel zu groß. Die Unterrichtsausfälle an den bayerischen Schulen sind eklatant hoch.

(Zurufe von der CSU: Das stimmt nicht!)

– Sie regieren seit Jahrzehnten. Woher kommt das denn?

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Das ist falsch!)

– Es ist nicht falsch.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Mit diesen Daten können Sie ganz einfach ausrechnen, welchen Bedarf an Lehrkräften wir haben. Sie können überlegen, wie wir diesen Beruf endlich attraktiver gestalten können. Vielleicht setzen Sie dann noch Ihren gesunden Menschenverstand ein und schauen, was seit Jahren jedes Jahr aufs Neue passiert. Nehmen wir das Beispiel der Mobilien Reserve, eines Pools von Lehrkräften, die bei Mutterschutz, Elternzeit und Krankheit eingesetzt werden. Dieser Pool funktioniert am ersten Schultag. Komischerweise wird es aber schon am zweiten Schultag schwierig. Wissen Sie, was passiert, wenn die erste Grippewelle im Herbst kommt? – Dann sind Chaos und Unterrichtsausfall an unseren bayerischen Schulen perfekt. So schaut's aus!

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Lernt doch endlich mal aus den Fehlern der Vergangenheit! Lernt von den Fachleuten, was die nackten Zahlen sagen! Das ist doch keine Hexerei. Wenn ein Unternehmen so arbeiten würde, dann müsste es schlichtweg seine Produktion stilllegen. Sollen wir denn unsere Bildungseinrichtungen wegen Lehrermangels stilllegen? – Wir brauchen junge Lehrer!

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Wenn Sie ganz ehrlich sind, müssen Sie eingestehen, dass der Umgang mit den Befristungen der Lehrer schlichtweg unanständig ist; denn alle Lehrer, die Sie im August kündigen, stellen Sie – –

(Tobias Reiß (CSU): Wie viele sind es denn? Wie viele kündigen sie denn? – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Viele, Tausende! – Tobias Reiß (CSU): Wie viele? – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Zuhören, zuhören! – Alle Lehrer, die Sie im August kündigen, stellen Sie im September wieder ein.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Falsch! Falsch! Falsch!)

– Können Sie mal aufhören? Das nervt. Einfach mal zuhören! – Sie stellen diese Befristeten im September wieder ein.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Falsch!)

Damit es aber nicht zu Kettenverträgen kommt, tauschen Sie fröhlich einen Befristeten gegen den nächsten Befristeten aus.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Falsch!)

Ich sage Ihnen was: Das ist zutiefst unanständig. Das gehört sich nicht. So gehen wir auch nicht mit Bildung um.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Falsch! – Tobias Reiß (CSU): Wie viele sind es? Eine Zahl, bitte!)

– Jetzt frage ich Sie mal was. Wenn Sie immer dazwischenplärren: Haben Sie denn kein Bürgerbüro?

(Tobias Reiß (CSU): Doch!)

Diese Lehrerinnen und Lehrer kommen jetzt doch reihenweise in unsere Bürgerbüros und bitten darum, dass wir ihnen helfen. Leugnen Sie das doch nicht!

(Beifall bei der SPD – Petra Guttenberger (CSU): Mit Lautstärke allein geht es nicht!)

Ich sage Ihnen eines: Wie funktioniert Bildung? – Bildung funktioniert über Beziehung. Liebe Leute, wenn eine Bezugsperson jedes Jahr oder gar jeden Monat wechselt, dann geht das so nicht. So funktioniert Bildung nicht. Bildung ist der einzige Rohstoff, den wir haben.

(Unruhe bei der CSU)

– Wenn ihr euch hier intern zofft, rege ich an, dass ihr das vielleicht nachher machen könnt. Ich glaube aber, er sagt was Richtiges, weil er gerade einen Kollegen anmacht. Seis drum.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen, was paradox ist. Paradox bei der ganzen Sache ist doch Folgendes.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Kränzle, bitte!

Natascha Kohnen (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Nicht aufregen, Herr Kränzle. Sie können die Kollegen nachher überzeugen, dass sie Schmarrn reden. Ja, wahrscheinlich haben Sie recht. Keine Ahnung, vielleicht können wir ja nachher darüber reden. Aber ich sage Ihnen was.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kohnen, Sie müssen nicht die Arbeit des Präsidenten tun.

Ich habe den Herrn Kränzle gebeten, dass er sich gegenüber dem anderen Kollegen aus seiner Fraktion mäßigt. Und jetzt haben Sie wieder das Wort und können fortfahren.

Natascha Kohnen (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Ja, Herr Präsident. Vielen Dank, Herr Bocklet, aber ich gebe Ihnen in Folgendem recht: Es ist schwer, wenn sich die eigene Fraktion da drüben permanent streitet. Das können Sie ja auch gerne nachher öffentlich machen.

Wie ist denn die Realität? – Die Realität ist, dass viele Lehrerinnen und Lehrer das Ruhestandsalter wegen der Belastung, die sie in ihrem Job haben, gar nicht mehr erreichen. Umgekehrt werden junge qualifizierte Kräfte mit befristeten Verträgen abgespeist. So sieht es in der Realität aus. Die bekommen überhaupt keine Anstellung.

(Beifall bei der SPD)

Sie müssen endlich für Planungssicherheit im Leben vieler Lehrerinnen und Lehrer sorgen.

(Tobias Reiß (CSU): Das tun wir!)

– Entschuldigen Sie mal, Herr Reiß. Sie setzen die Befristungen systemisch ein. Was anderes machen Sie nicht.

(Beifall bei der SPD – Tobias Reiß (CSU): Wie viele?)

Sie lernen nicht aus Ihren Fehlern der Vergangenheit, sondern es ist ein Flickenteppich, den Sie da weben. Sie weben diesen Flickenteppich nur deswegen, weil Sie nicht aus den Fehlern lernen wollen, die Sie in der Vergangenheit gemacht haben.

Ich sage Ihnen eines: Stellen Sie mehr Lehrer ein, und beenden Sie endlich diese Befristungen! Das ist unanständig!

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Tobias Reiß (CSU): Höchster Personalstand aller Zeiten!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kohnen. – Als Nächster hat der Kollege Prof. Dr. Piazzolo das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

(Tobias Reiß (CSU): Haben Sie Zahlen dabei, Herr Piazzolo?)

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was war das gestern für eine Sitzung – und heute geht es eigentlich genauso los!

(Wolfgang Fackler (CSU): Genau!)

Verbale Auseinandersetzungen, Beleidigungen, aber auch ein Appell. Überall in diesem Parlament ist Nervosität zu spüren. Ich glaube, das liegt zu einem guten Teil an der bevorstehenden Wahl, liegt an der Befristung; denn auch wir haben eine Befristung. Diese unsere Befristung geht bis zum Oktober. Das ist in einer Demokratie aber normal. Das ist normal. Wir wissen das alle: Hier geht es um Mandate auf Zeit. Das ist so vorgesehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU, bei den Lehrern ist das anders. Da sind Befristungen nicht vorgesehen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

So ist es nicht geplant, und so ist es nicht gedacht. Das ist anders als im Parlament. Vielleicht kennen Sie es nicht anders. Es ist gerade auch gesagt worden, dass der Staat eine Fürsorgepflicht hat. Der Lehrerberuf ist bewusst mit Beamten ausgestattet, wie bei anderen Ämtern im Staat auch. Das ist seit mehr als einem Jahrhundert der Fall. Befristungen müssen deshalb die absolute Ausnahme sein.

(Tobias Reiß (CSU): Wie in Bayern!)

– Wie sieht es in Bayern aber aus? – 7.000 Befristungen.

(Natascha Kohnen (SPD): So ist es!)

Das ist keine Ausnahme mehr, sondern das ist in den letzten Jahren zur Regel geworden. Liebe Kollegen, das gilt übrigens nicht nur bei den Lehrern. Schauen Sie sich mal die Hochschullehrer an. Da ist es ja noch viel schlimmer. Der ganze Mittelbau ist befristet. Junge Professoren sind befristet tätig. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage – vorher kam das Wort "unanständig" –: Das ist eines Staats, eines reichen Staats, wie dieser Freistaat einer ist, nicht würdig.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Stellen Sie das schnellstmöglich ab!

Früher hieß es immer: Wenn man beim Staat arbeitet, dann ist es zumindest sicher, aber häufig nicht so toll bezahlt. Ich sage: Bei unseren Lehrern kann man, gerade beim Eingangsamt, bei der Bezahlung etwas drauflegen. Grundsätzlich ist die Bezahlung aber in Ordnung. Sie ist aber für viele Jüngere unsicher geworden. Sie sind nicht mehr verbeamtet, und sie wer-

den – das ist unser heutiges Thema – vor den Sommerferien entlassen. Sie werden ausgestellt. Sie werden in die Unsicherheit geführt, und es macht den Eindruck, dass diese jungen Lehrer für Sie, für die Staatsregierung, Ausputzer einer schlechten Personalpolitik sind. Das hat damit zu tun, dass wir auch in der bayerischen Schulpolitik enorme Defizite haben: 10 % Unterrichtsausfall. Wenn Sie das auf jeden Schüler rechnen, ist das an jedem zweiten Tag durchschnittlich eine Unterrichtsstunde, die nicht so stattfindet, wie im Lehrplan vorgesehen. 10 %, das ist ein Debakel. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind Zehntausende von Stunden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Wir haben also zu wenig Lehrer. Ich wollte gestern noch darüber reden, habe dann aber darauf verzichtet, weil es schon nach 23.00 Uhr war: Wir fordern eine Unterrichtsgarantie. Das ist einer der Bausteine, die dringend notwendig sind: eine Lehrerversorgung von 110 %. Dann brauchen Sie auch keine Befristungen. Die brauchen Sie dann nicht.

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Diese Frist führt bei den Lehrern zum Frust. In welcher Situation sind die Junglehrer? – Sie wollen eine Familie gründen, sie wollen Sicherheit und eine Wohnung haben. Sie können aber nicht planen. Versetzen Sie sich doch mal in die Lage von Lehrern! Überlegen Sie doch mal, warum wir zum Beispiel auch beim Parlamentsberuf – ich habe es vorhin gesagt – Schwierigkeiten haben, junge Leute zu finden. Die Unsicherheiten nehmen zu.

Man muss deutlich machen, was gebraucht wird: Kontinuität, Verlässlichkeit und Planungssicherheit führen zum Lernerfolg. Das ist wichtig für die Schule. Und was ist mit am wichtigsten für die Lehrer? – Eine Kultur der Anerkennung. Ihre Leistung ist anzuerkennen! Wenn ich jemanden aber am Ende des Schuljahres ausstelle, dann ist das keine Anerkennung. Diese Frist ist deshalb Mist. Sie führt zum Frust, und sie ist Mist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, stellen Sie das schnellstmöglich ab! Herr Söder hat 2.000 Lehrerstellen versprochen. Er sollte alle diese Befristungen rückgängig machen, wenn er das verspricht. 2.000 neue Lehrerstellen werden für eine Unterrichtsgarantie nicht ausreichen. Vielleicht reichen sie aber aus, um Befristungen einzuschränken.

Deshalb noch einmal: Frist führt zum Frust. Frist ist Mist. Hören Sie mit Befristungen und dem Entlassen vor den Sommerferien auf.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat Herr Kollege Fackler von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

(Tobias Reiß (CSU): 0,8 % der Lehrer!)

Wolfgang Fackler (CSU): Werter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus! Es war fast wieder zu erwarten, dass die Opposition nur an der Oberfläche kratzt, dass sie dramatisiert, polemisiert und einen absolut falschen Eindruck erweckt.

(Beifall bei der CSU)

Die Opposition tut so, als ob Befristungen der Regelfälle wären; sie tut so, als ob es eine Hire-and-fire-Mentalität gäbe; sie tut so, als ob es einen Lehrermangel gäbe, und sie tut so, als ob das Ganze System hätte.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das ist richtig!)

Ich sage: Sie erwecken einen falschen Eindruck, und das ist unanständig.

(Beifall bei der CSU – Markus Rinderspacher (SPD): Alles die Wahrheit! – Natascha Kohnen (SPD): Fragen Sie die Lehrer!)

Wir wollten uns mit Blick auf gestern etwas beruhigen und mäßigen und die Debatten sachlich führen. Deshalb werde ich entsprechend fortfahren.

(Thomas Kreuzer (CSU): 0,8 %!)

Ich verstehe, dass hinter jedem Vertrag ein menschliches Schicksal steht. Auch bei mir melden sich welche, absolut, nicht nur bei Ihnen.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE) – Tobias Reiß (CSU): Ach, die Frau Präsidentin ist auch da!)

Deshalb habe ich auch Verständnis dafür, dass Sie versuchen, in diesem Bereich Verbesserungen zu erzielen. Ich sage Ihnen eines: Wir haben diese Verbesserungen erreicht. Das wollen Sie nur nicht sehen oder auch nicht lesen. Ich berichte Ihnen Folgendes: In Bayern ist die Lage im Übrigen besser als in den vergangenen Jahren, und zwar deutlich besser.

(Beifall bei der CSU)

Das sage nicht nur ich, sondern das sagt auch der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-

Peter Meidinger, in der "Passauer Neuen Presse" vom 10. Juli 2018.

(Zuruf von den GRÜNEN)

– Das war erst gestern.

In Bayern werden die Aushilfslehrer während der großen Ferien bezahlt, wenn sie zu Beginn des Schuljahres ihren Dienst angetreten haben. Das haben Sie überhaupt nicht erwähnt, weil Sie das wahrscheinlich gar nicht wissen. Wer also das ganze Schuljahr über im Dienst ist, für den endet der Vertrag nicht vor den Sommerferien. Das müssen Sie sehen, und das müssen Sie auch akzeptieren. Das tun Sie aber nicht, weil das nicht in Ihr Weltbild passt.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER))

Deswegen will ich den Gesamtkontext darstellen und versuchen, etwas in die Tiefe zu gehen. In absoluten Zahlen haben wir in Bayern rund 155.000 Lehrkräfte bei 1,7 Millionen Schülern an 6.000 Schulen. Viele dieser Lehrer gehen in Teilzeit. Warum gehen sie in Teilzeit? – Weil für sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehr wichtig ist. Im Verhältnis dazu sind 7.000 Lehrkräfte eine geringe Zahl. Ich sage noch eines: Dieser Personalkörper mit 155.000 Lehrern muss gemanagt werden. Der Regelfall in der Schulverwaltung ist nicht die Befristung, sondern das Beamtenverhältnis.

(Beifall des Abgeordneten Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU))

Wer die Staatsnote erreicht, der erfüllt den Leistungsgrundsatz und bekommt eine feste Stelle als Lehrer im Beamtenverhältnis.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Das stimmt nicht!)

– Selbstverständlich stimmt das. – Wir haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Stellen geschaffen. Seit dem Jahr 2008 wurden über 14.000 Lehrerstellen neu geschaffen oder im System belassen. Allein aus der demografischen Rendite sind 6.500 Stellen im System belassen worden, trotz zurückgehender Schülerzahlen. Mit dem Bildungspaket Bayern hat man weitere rund 2.000 Stellen beschlossen, und unser Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung noch einmal weitere 2.000 Stellen im Rahmen der Bildungsoffensive Plus angekündigt. Es gibt also Stellen über Stellen im Bildungsbereich. Ich glaube, es gäbe wahnsinnig viele Ressorts, die hochofrend wären, wenn es auch bei ihnen so viele Stellenmehrungen gäbe wie im Bildungsbereich.

(Beifall bei der CSU)

Gestatten Sie mir eine Anmerkung: Wir können noch so viele Lehrer haben – lernen müssen die Kinder immer noch selber.

(Zurufe von der SPD und den FREIEN WÄHLERN: Oh!)

– Auch das ist eine Wahrheit.

Die Bekämpfung des Unterrichtsausfalls ist eine der Hauptaufgaben unserer Politik. Trotz aller schwarzmalerschen Behauptungen von Ihnen ist die Unterrichtsversorgung an allen Schulen gesichert, sicherlich zum Wohlgefallen aller Schüler und aller Eltern.

(Zuruf von der SPD)

Wir haben eine hervorragende Qualität, der Unterricht ist gesichert, und die Situation ist viel besser, als sie von Ihnen oft beschrieben wird.

(Zuruf von der SPD: Auf Kosten der Lehrkräfte!)

Ich sage Ihnen noch eines: Immer mehr Stellen werden in einer anspruchsvoller werdenden Gesellschaft allein nicht ausreichen. Fast der gesamte Schulbetrieb wird von verbeamteten Lehrkräften aufrechterhalten. Natürlich gibt es zur Ergänzung auch angestellte Lehrer mit oder ohne Befristung. 92 % aller Lehrerinnen und Lehrer in Bayern sind Beamte. Deren Stellen sind unbefristet. Wir wollen am Berufsbeamtentum absolut festhalten. 3 % der Lehrer sind unbefristet, und weniger als 5 % der Lehrkräfte sind befristet angestellt. Das sind die rund 7.000 Personen, von denen Sie immer sprechen. Sie sprechen in Ihrem Dringlichkeitsantrag von 860 Arbeitslosenmeldungen. Das macht rund 0,5 % aller Lehrerinnen und Lehrer in Bayern aus. Sie stellen somit erstens ein völlig verzerrtes Bild dar, und zweitens heißt das nicht, dass jeder am Ende des Tages arbeitslos ist. Es wird vielmehr eine Anschlussverwendung wo auch immer geben. Sie erwecken einen falschen Eindruck. Wir gehen mit diesem Instrument wirklich sparsam um und werden unserer sozialen Verantwortung mehr als gerecht. So ehrlich sollten Sie eigentlich sein.

(Beifall bei der CSU)

Befristungen greifen immer dort, wo und solange Bedarf besteht. Befristungen sind deshalb fast immer für die Vertretung im Fall von Elternzeit, Mutterschutz, Krankheit oder bei Dienstunfähigkeit oder auch Tod erforderlich.

(Zuruf von der SPD)

– Wir haben viele Lehrkräfte in Teilzeit. Es gibt viele Lehrkräfte, die die angenehmen Rahmenbedingungen des öffentlichen Dienstes im Freistaat in Anspruch nehmen. Dafür bedarf es eines flexiblen Instruments, und das ist nun einmal die Befristung.

(Beifall bei der CSU)

Die Befristungen erfolgen fast immer mit Sachgrund. Es gibt jedes Jahr mehr als 1.000 Lehrkräfte, die in Elternzeit gehen und wieder an die Schule zurückkehren. Das muss irgendwie gemanagt werden. All diejenigen, die vertreten werden wollen, sind im Beamtenverhältnis. Das Beamtenverhältnis ist der Regelfall. Ich kann das nicht oft genug betonen.

(Tobias Reiß (CSU): Das verstehen die nicht!)

Nur diejenigen, die die Staatsnote nicht erreichen, werden nur teilweise übernommen. Für sie gibt es das Instrument der Befristung. Das Instrument der Befristung ist im Übrigen zulässig. Das ist eine gesetzliche Vorgabe des Bundesgesetzgebers. Bei uns werden alle gesetzlichen Vorgaben eingehalten. Ich frage Sie: Warum darf eigentlich der Staat die Möglichkeit dieses Gesetzes nicht nutzen?

(Natascha Kohnen (SPD): Weil die Lehrer kein flexibles Material sind!)

– Das ist viel zu einfach. Das Gesetz soll laut Koalitionsvertrag mit neuen Planken ausgestattet werden. Auch der Staat braucht Flexibilität, weil es Sachzwänge gibt. Das müssen Sie erkennen.

(Beifall bei der CSU – Tobias Reiß (CSU): Dann müsste man ja Verantwortung übernehmen!)

Zu Ihren Behauptungen bezüglich der Kettenarbeitsverhältnisse, die sachgrundlos sind, sage ich: Sie sind von der rechtlichen Seite nur dann möglich, wenn eine wesentlich länger dauernde Unterbrechung gegeben ist. Da reichen sechs Wochen Ferien im Sommer nicht aus.

(Natascha Kohnen (SPD): Deshalb tauschen die ja aus!)

– Da muss man niemanden austauschen. Das geht doch gar nicht; denn bei jeder zukünftigen Befristung sind die juristischen Anforderungen doppelt so hoch. Da kann man nicht einfach hin- und herschieben. Was behaupten Sie da eigentlich?

(Beifall bei der CSU)

Lassen Sie es doch juristisch überprüfen. Derjenige, der die Möglichkeit hat, soll das juristisch überprüfen

lassen. Ich sage Ihnen eines: Er wird das Verfahren gewinnen, wenn es so ist, wie Sie behaupten.

(Natascha Kohnen (SPD): Er wird nicht mehr eingestellt!)

– Er wird schon eingestellt, weil er letztendlich eine andere Perspektive bekommt.

Ich komme zum Ausgangspunkt zurück: Einen Jahresvertrag haben über zwei Drittel der befristet Beschäftigten. Diese werden somit im Sommer bezahlt. Sie erwecken einen falschen Eindruck. Die müssen sich eben nicht arbeitslos melden. Die übrigen Bundesländer machen das übrigens nicht. Das ist Ihnen hoffentlich in diesem Presseartikel aufgefallen. In Baden-Württemberg ist die Zahl doppelt so hoch.

(Tobias Reiß (CSU): Meist rot-grüne Länder!)

Wir reden also von einem Drittel der befristet Beschäftigten, die in diese Situation fallen. Das sind 860 Personen von über 155.000 Lehrkräften. Wer kürzer als ein Jahr beschäftigt ist, für den ist diese Regelung anwendbar. Das hat aber einen Grund, der bei uns im Ausschuss auch besprochen wurde. Das hängt mit dem Urlaub zusammen. Wer weniger als ein Jahr arbeitet, hat auch einen geringeren Urlaubsanspruch. Es wäre nicht verhältnismäßig, diesen Lehrkräften den gleichen Urlaub zu geben wie denjenigen, die einen Jahresvertrag haben.

(Beifall bei der CSU)

Das ist keine Willkür, sondern ein plausibler Grund für eine unterschiedliche Behandlung. Am Schuljahresende kommen aufgrund des Systems neue Absolventen mit besseren Noten als Konkurrenz ins Spiel. Wegen des Leistungsgrundsatzes gehen diese Absolventen immer vor. Wir können deshalb die befristete Beschäftigungsverhältnis umwandeln. Dies wäre ein Vertrag zulasten Dritter, nämlich zulasten der nachfolgenden Absolventen mit Staatsnote.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Bayern betreibt eine solide und nachhaltige Personalpolitik, auch wenn Sie das nicht sehen wollen. Von diesem Weg lassen wir uns von Ihnen nicht abbringen. Wir werden unseren Weg der Angemessenheit, bei dem wir 155.000 Lehrkräfte im Blick haben, fortsetzen. In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Wir werden die Anträge ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege, bleiben Sie bitte am Rednerpult. Herr Kollege Güll hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Martin Güll (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Fackler, wer 155.000 Lehrkräfte im Blick hat, könnte ein paar wenige verlieren. Es könnte sein, dass diese aus Ihrer Sicht relativ wenigen jungen Menschen von August bis September nicht wissen, wie sie ihre Miete bezahlen sollen oder ob sie noch einkaufen können. In diesen sechs Wochen müssen diese Menschen auch leben.

Sie sagen: Die Unterrichtsversorgung ist gesichert. In meinem Landkreis gibt es eine Grundschule mit zehn Klassen, und fünf Klassenlehrer sind erkrankt. Da müssen Kinder zu Hause gelassen werden, weil ihnen kein Pflichtunterricht erteilt werden kann. Das ist die Realität. Wir können viele Klassen nicht mehr versorgen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Was sollen wir machen, wenn alle zehn Klassenlehrer krank sind? – Was ist denn das für eine dämliche Argumentation?)

– Herr Kollege Kreuzer, wir haben auf zwanzig Schulkonferenzen mit Vertretern der Schulen gesprochen. Da haben wir gehört, dass ab dem zweiten Schultag die Versorgung nicht mehr gesichert ist. Deshalb ist es richtig und notwendig, die Lehrerversorgung zu überprüfen. Nichts anderes ist vorhin gesagt worden. Ein Mittel wäre, die Mobile Reserve aufzustocken. Ein weiteres Mittel wäre es, die Lehrerversorgung um 10 % über das Budget zu decken, um solche Fälle abzufedern. Das sind alles Versäumnisse Ihrer Fraktion und Ihres Kultusministers, sonst gar nichts! Wir haben damit gar nichts zu tun. Machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben, dann sind die Schulen ordentlich versorgt, und unsere Kinder haben Lehrer!

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Es kann doch nicht sein, dass wir in Bayern für diese wenigen Lehrkräfte keine Einstellungsmöglichkeiten schaffen können. Das ist doch lachhaft!

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön. – Herr Kollege Fackler, Sie haben das Wort.

Wolfgang Fackler (CSU): Lachhaft ist auch das, was Sie von sich geben. Sie setzen einfach Ihr Dogma und Ihren Duktus fort: Sie reden immer davon, dass es draußen so und so aussähe. Die Wirklichkeit sieht aber ganz anders aus.

(Natascha Kohnen (SPD): Gehen Sie doch an die Schulen!)

Was Sie hier erzählen, entspricht Ihrer Perspektive und Ihrem Weltbild.

(Ruth Müller (SPD): Das ist nicht unsere Perspektive, sondern das sind die Sorgen der Menschen!)

Zu Ihrer Perspektive passt nicht das, was wir sagen. Wir haben bei der Bildung so viele Stellen aufgebaut wie in keinem anderen Ressort. Das müssten Sie anerkennen. Das tun Sie aber nicht. Solange das so ist, werden wir uns hier weiter freudig unterhalten und debattieren. Deshalb sind wir auch hier.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat Herr Kollege Gehring vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bis jetzt kommen die Zwischenrufe und die Störungen von der rechten Seite. Darauf möchte ich nur hinweisen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Gehring, die Zwischenrufe kommen von allen Seiten, je nachdem, aus welcher Fraktion der Redner stammt.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich halte es für eine Unsitte, dass bei Interventionen immer Zwischenrufe gemacht werden.

Zur Debatte. – Vielleicht könnte der Herr Kollege Kreuzer – –

(Unruhe)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Meine Herren Kollegen Rinderspacher und Kreuzer, beenden Sie bitte Ihre Zwiesprache, damit Herr Kollege Gehring die Chance hat, hier zu sprechen. – Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Saisonale Arbeitslosigkeit kenne ich in meiner Region nur bei Holzfällern, die nicht arbeiten können, weil der Winter so streng ist.

(Thomas Kreuzer (CSU): Holz wird hauptsächlich im Winter gefällt!)

– Herr Kreuzer, es ist klar, dass der Skilehrer im Sommer keine Arbeit findet.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Wenn bei Lehrkräften an staatlichen Schulen im August die Arbeitslosigkeit steigt, ist nicht das Wetter schuld.

(Beifall bei den GRÜNEN)

An den Schulen herrscht kein Arbeitsmarkt, der irgendwelchen Einflüssen folgt. Nein, schuld ist hier der Arbeitgeber. An den staatlichen Schulen gibt es nur einen Arbeitgeber, und das ist der Freistaat Bayern. Und dieser Arbeitgeber entlässt einen Teil der Lehrerschaft nicht in die Ferien, sondern in die Arbeitslosigkeit. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist eine absurde Situation. Diese Lehrkräfte müssen sich im Voraus arbeitslos melden.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Vielleicht könnten wir in allen Reihen ein bisschen Disziplin halten. – Bitte schön.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Die Lehrkräfte müssen sich im August als arbeitssuchend melden. Was für eine absurde Situation. Sie werden im August keine Arbeit finden, weil da Ferien sind. Das ist nichts anderes als eine Einsparpolitik des Freistaates auf Kosten von Lehrkräften, die in einer schwachen Position sind.

(Tobias Reiß (CSU): Das stimmt doch nicht!)

Das sind die Lehrkräfte mit den Zeitverträgen und den befristeten Verträgen, die im August ausgestellt werden. Auf deren Kosten betreibt der Freistaat seine Politik. Das ist unfair.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Praxis muss geändert werden. Ja, es gibt diese Regelung, wonach derjenige, der im September beginnt, einen Vertrag bis zum Ende des Schuljahres bekommt. Diese Regelung brauchen wir aber auch für Leute, die während des Schuljahres einsteigen. Das sind nämlich die Lehrkräfte, die einspringen, wenn Not herrscht, wenn Unterrichtsausfall droht, wenn Lehrkräfte schwanger werden, in Elternzeit gehen oder krank werden. Diese Lehrkräfte haben ein Recht auf eine vernünftige Arbeit.

Herr Kollege Fackler, natürlich brauchen wir Flexibilität und die Möglichkeit, Lehrkräfte flexibel einzusetzen.

zen. Wir brauchen diese Flexibilität aber im System; sie darf nicht auf Kosten der Lehrkräfte gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen haben wir den Vorschlag der 110-prozentigen Lehrerversorgung an den Schulen gemacht. Wir wollen genügend Lehrkräfte an Bord haben, die dann flexibel eingesetzt werden können, wenn Schwangerschaften und Krankheiten auftreten. Die Häufigkeit von Schwangerschaften und Krankheiten kann statistisch berechnet werden. Wir wissen immer, wie viel Unterricht in einem Jahr ausfallen wird. In diesen Fällen können diese Lehrkräfte als Springer eingreifen.

Die Mobile Reserve ist ein gutes Beispiel. Die Mobile Reserve hat das Problem, dass sie gleich zu Beginn des Schuljahres ausgeschöpft ist. Wäre sie gut ausgestattet, hätten wir ein gutes Instrument, um Lehrkräfte flexibel einzusetzen. Statten Sie die Schulen deswegen über die 100-prozentige Unterrichtsversorgung hinaus gut aus. Dann haben wir Flexibilität, und dann haben wir nicht mehr das Problem, dass die Leute keine richtigen Verträge bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Vorschlag mag teuer erscheinen. Wir müssen aber eine genaue Rechnung aufmachen: Wenn wir alle ausgefallenen Unterrichtsstunden in Arbeitsstunden umrechnen und die entsprechenden Kosten ansetzen, dann sehen wir, wie hoch der Verlust durch den Unterrichtsausfall tatsächlich ist. Es ist ein monetärer Verlust; aber es ist vor allem ein Verlust an Lehrqualität für die Schülerinnen und Schüler. Jede ausgefallene Unterrichtsstunde zeigt, dass die Schule ihre Aufgabe nicht erfüllen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb schlagen wir die 110-prozentige Lehrkräfteversorgung vor. Wir brauchen Flexibilität im System. Beenden Sie die Praxis der Zeitverträge, die im Juli enden!

Wir werden dem Antrag der SPD-Fraktion zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Gehring, bleiben Sie bitte am Rednerpult. Herr Kollege Waschler hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Kollege Gehring, Sie haben den Begriff "Flexibilität" erwähnt und die Bedeutung der sicheren Unterrichtsversorgung betont. Redner der Opposition haben mehrmals von einer 110-prozentigen Lehrkräfteversorgung gesprochen. Können Sie all denen, die nicht so sehr mit

der Materie vertraut sind und die im Internet, das heißt über "Plenum Online", diese Debatte verfolgen,

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Massen!)

erklären, warum kein Vertreter der Opposition erwähnt hat, dass wir eine historisch hohe Unterrichtsversorgung haben – Stichworte: Mobile Lehrerreserve und Integrierte Lehrerreserve – und dass während eines Schuljahres händeringend Lehrerinnen und Lehrer gesucht werden, auch wenn sie die Staatsnote nicht erreicht haben?

(Isabell Zacharias (SPD): Nehmt doch die arbeitslosen Lehrer!)

– Wenn die Frau Kollegin dazwischenruft, wir sollten die arbeitslosen Lehrer nehmen, dann sage ich: Solche sind auf dem Markt nicht verfügbar, wie auch Sie aus verschiedenen Gesprächen wissen.

(Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Weil ihr zu wenig ausgebildet habt!)

Können Sie erklären, warum die Opposition all das mit keinem einzigen Wort erwähnt hat? Es würde zur Redlichkeit dazugehören, darauf hinzuweisen, dass wir in Bayern und darüber hinaus in Deutschland eine exzellente Versorgung haben. Was es mit den Spitzen von 0,5 % auf sich hat, hat Herr Kollege Fackler erklärt. Dabei handelt es sich um absolute Ausnahmen in Notfällen, auch wenn diese kumuliert auftreten können.

Wir haben einen Spitzenstand. Das sind Fakten, die man nachweisen kann. Warum hat die Opposition das nicht erwähnt? Können Sie das irgendwie erklären? Dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar, Herr Kollege Gehring.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Gehring, Sie haben das Wort.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Waschler, Sie haben recht: Es ist tatsächlich so, dass während des Schuljahres bei Schulleitern und Schulverwaltungen große Not herrscht, wenn eine Grippewelle einsetzt und die Lehrkräfte ausfallen. Dann ist es tatsächlich schwierig, Leute zu finden. Diese sitzen nicht zu Hause und warten, bis jemand von der Schulleitung anruft und fragt: Hast du Zeit, in den nächsten drei Wochen bei uns die Unterrichtsvertretung zu übernehmen? – Das ist tatsächlich ein Problem.

Wir hatten im vergangenen Jahr gerade in Niederbayern gehäuft Unterrichtsausfall, sodass die Schüler nach Hause geschickt wurden. Das war eine Folge von Grippewellen, die immer wieder auftreten. Das ist ein Problem während des Schuljahres.

Die Lehrerinnen und Lehrer, von denen wir hier sprechen, sind aber auf dem Arbeitsmarkt, auch in diesen Wochen. Im vergangenen Jahr sind nur 30 % der ausgebildeten Realschullehrer – diese Quote gilt auch für die Gymnasiallehrer – eingestellt worden. Das bedeutet, viele junge Lehrerinnen und Lehrer sind in diesen Wochen ohne Job, obwohl sie mit ihrem Studium fertig sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Diese Lehrerinnen und Lehrer sind bereit, einen Arbeitsvertrag abzuschließen und Teil der 110-prozentigen Lehrkräfteversorgung zu werden. Jetzt sind diese Lehrerinnen und Lehrer da, jetzt müssen Sie sie nehmen, jetzt müssen Sie ihnen gute Verträge anbieten. Es wird nicht ausreichen, sie im Oktober anzurufen, um sie Ende Juli nächsten Jahres wieder in die Arbeitslosigkeit zu schicken. Die Lehrerinnen und Lehrer sind da. Es fehlt nur an guten Angeboten. Diese müssen Sie ihnen machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Gehring, bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. Herr Glauber hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Gehring, könnten Sie Herrn Kollegen Waschler, der lange genug als Lehrer verantwortlich war, erklären, wie die Mobile Reserve in Bayern zum Schuljahresbeginn aufgrund von Schwangerschaften und Langzeiterkrankungen verplant ist? Ich bin seit zehn Jahren Mitglied dieses Hauses, und seit zehn Jahren klagen alle Landkreise Bayerns über die mangelnde Lehrerversorgung, obwohl es die Mobile Reserve gibt. Seit zehn Jahren klagen Petenten, insbesondere Eltern, darüber, dass zu Beginn des Schuljahres die Mobile Reserve verplant ist. Ich kann nicht verstehen, dass ein Lehrer wie Herr Waschler, der lange genug in Verantwortung war, uns hier solche Märchen erzählt.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Die Märchen-erzähler sitzen bei Ihnen!)

Seit zehn Jahren erlebe ich immer wieder das gleiche Bild. Könnten Sie das dem Kollegen bitte noch einmal erklären?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Herr Kollege Gehring, Sie haben das Wort.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Die Mobile Reserve ist eigentlich ein gutes Modell. Das Problem ist tatsächlich, dass die Reserve leer ist. Dann kann ich aus dieser Reserve nichts mehr schöpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Persönliche Erklärung!)

Es ist tatsächlich so – Herr Kollege Glauber hat darauf hingewiesen –, dass in vielen Schulamtsbezirken zu Beginn des Schuljahres alle Leute aus der Mobil Reserve bereits verplant bzw. im Einsatz sind. Sie sind dann im Dauereinsatz, nicht nur für vier bis sechs Wochen. Sie dienen insbesondere als Ersatz für Lehrkräfte, die infolge von langfristigen Erkrankungen, die es nun einmal gibt, ausfallen. Ein weiterer Grund sind Schwangerschaften von Lehrerinnen. Wenn der jungen Lehrerin vom Arzt die Schwangerschaft bestätigt wird, weiß sie zwar, dass sie zum Beispiel ab Oktober ausfallen wird. Es wird aber nicht eine zusätzliche Ersatzkraft eingestellt, sondern dafür wird jemand aus der Mobil Reserve genommen. Das heißt, die Mobile Reserve ist zu Beginn des Schuljahres verplant. Das wissen wir seit Jahren, und das thematisieren wir seit Jahren. Die Mobile Reserve wird bisher für die langfristige Unterrichtsvertretung von ausgefallenen Lehrkräften missbraucht. Deswegen funktioniert sie nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Jetzt hat Herr Staatsminister Sibler das Wort. Bitte schön.

(Ein Mitglied der Fraktion der CSU begibt sich zum Saalmikrofon)

– Herr Kollege, mir ist bisher nicht mitgeteilt worden, dass Sie sich gemeldet haben. Sie sind der Zweite aus der CSU. Damit ist das Recht erschöpft.

Jetzt hat Herr Staatsminister Sibler das Wort. Bitte schön.

Staatsminister Bernd Sibler (Unterricht und Kultus): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herzlichen Dank an die Kollegen Fackler und Waschler, dass sie viele Dinge vom Kopf auf die Füße gestellt haben.

95 % der mindestens überhäufig beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer in Bayern sind verbeamtet oder unbefristet angestellt. Das Instrument der zeitlichen Befristung ist also die Ausnahme, nicht die Regel.

Zudem will ich darauf hinweisen, dass von den genannten Zahlen 1.300 Personen in Sondermaßnahmen unterwegs sind, um sich zu Grund- und Mittelschullehrern qualifizieren zu lassen. Diese Lehrerinnen und Lehrer haben dann erneut den Anspruch auf Verbeamtung. Diese Zusage steht. Also wird die Zahl noch ein gutes Stück kleiner.

(Beifall bei der CSU)

Lassen Sie mich darauf verweisen, dass wir in den vergangenen Jahren in den Lehrämtern für die Grundschule, die Mittelschule, die Berufsschule und die Förderschule Einstellungsquoten von 100 % hatten. Wir haben praktisch alle, die sich darum beworben hatten, in das Beamtenverhältnis aufgenommen.

(Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Wo sind sie denn alle?)

Wir haben zweieinhalbtausend Lehrkräfte für die Flüchtlingsbeschulung bereitgestellt, um auch in diesem Bereich die Unterrichtssituation zu verbessern. Die Anstellungssituation ist auch dort sehr gut.

Ich verweise auf Heinz-Peter Meidinger, der sich so zitieren ließ, dass sich die Situation in Bayern in den vergangenen Jahren verbessert hat.

Jürgen Böhm würde dies unterstreichen.

(Zuruf der Abgeordneten Natascha Kohnen (SPD))

– Frau Kohnen, er hat von der Situation in Deutschland allgemein und nicht von der in Bayern gesprochen.

(Natascha Kohnen (SPD): Das stimmt nicht!)

– Natürlich! Ich habe in den letzten Tagen sogar mit ihm gesprochen.

Für die Realschulen haben wir eine Spezialmaßnahme vorgesehen. Dort halten wir für die schwangeren Lehrkräfte sehr lange genau die Stelle vor, die sie wegen der Schwangerschaft verlassen haben, damit sie dorthin zurückkehren können, wo sie ursprünglich gearbeitet haben. Sie sollen nicht hin und her wechseln müssen. Das ist ein spezieller Service für unsere Lehrkräfte, die auf ihre ursprüngliche Stelle zurückkehren wollen. Wenn Sie so wollen, konkurrieren hier zwei Ziele in der gleichen Lehrergruppe. Wir wollen auch mit unseren Arbeitnehmerinnen und Arbeitneh-

mern gut und vernünftig umgehen. Das ist die Erklärung, warum wir an den Realschulen etwas mehr Stellen vorgesehen haben. Wir wollen, wie gesagt, dass schwangere Lehrkräfte nach ihrer Elternzeit zurückkehren können, wenn sie dies wollen. Weil wir arbeitnehmerfreundlich sind, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich wiederhole: 95 % der Lehrerinnen und Lehrer sind verbeamtet oder fest angestellt. Ich darf zudem darauf verweisen, dass wir an den Universitäten 65 weitere Stellen schaffen, um dort die Ausbildung für das Lehramt Grundschule – vorgesehen sind 700 weitere Studienplätze – ausbauen zu können.

(Beifall bei der CSU – Margit Wild (SPD): Weil es notwendig ist!)

– Weil wir die langfristige Planung machen, Frau Wild, die Sie uns immer absprechen! Genau das ist die Antwort des soliden Arbeitgebers Freistaat Bayern an dieser Stelle.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erinnern Sie sich an das Frühjahr dieses Jahres? Erinnern Sie sich an die Influenza? Erinnern Sie sich bitte daran, dass wir als Ausdruck der Fürsorgepflicht des Freistaates Bayern schwangere Lehrkräfte nicht mehr unterrichten ließen, um keine schwierigen Situationen entstehen zu lassen. Wir haben wichtige Ziele, die auch einmal miteinander konkurrieren, in Übereinstimmung gebracht. Das ist ein wichtiger Hinweis, um zu verdeutlichen, dass wir als Arbeitgeber Freistaat Bayern sehr solide mit den uns anvertrauten Menschen umgehen. Das will ich dick unterstreichen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Kollege Fackler hat es deutlich gemacht: Wir unterbreiten bereits viele Angebote zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es gibt immer wieder einige Zielkonflikte; ich habe sie beschrieben. Deshalb gehen wir mit diesen Instrumenten sehr sensibel, sehr vernünftig um.

Unsere Einschätzung wird wiederum von Heinz-Peter Meidinger bestätigt, wenn er sagt, dass die entsprechenden Zahlen in den vergangenen Jahren rückläufig waren und nicht gestiegen sind. Sie haben hier einen falschen Eindruck erweckt, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall bei der CSU)

Die Klassengrößen waren in den vergangenen Jahren in allen Schularten deutlich rückläufig. In der Mittelschule sind es im Schnitt unter 20, in der Grundschule

21 Schülerinnen und Schüler. Auch an den Realschulen und den Gymnasien, wo wir noch ein Stück des Weges vor uns haben, sind die Klassengrößen deutlich zurückgegangen.

Liebe Frau Kohnen, wenn jemand im September wieder eingestellt wird, wird er für ein ganzes Jahr eingestellt und bekommt die Bezahlung im Sommer zugesichert. Das ist ein wichtiger Unterschied zwischen dem Freistaat Bayern und vielen anderen Bundesländern. Wenn die Lehrkräfte das ganze Jahr unterrichten, dann ist sichergestellt, dass sie auch das ganze Jahr bezahlt werden.

Ich will noch zu zwei Punkten Stellung nehmen. Wir alle hier im Hohen Haus haben uns darauf geeinigt, dass wir die Mobile Reserve nicht sofort einsetzen wollen. Wir waren uns einig, dass wir zu den Weihnachtsferien und im Februar flexible Elemente brauchen, um bei Erkrankungen reagieren zu können. Darüber waren wir uns alle im Haus einig.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): So ist es!)

Das ist genau die Konsequenz, die daraus erwächst. Wolfgang Fackler hat das beim Thema Urlaubsanspruch und anderen Dingen deutlich gemacht. Da waren wir uns alle einig. Deshalb verstehe ich vieles von der Kritik daran nicht.

Ich will noch einmal deutlich betonen, dass wir die Mobile Reserve in den letzten Jahren deutlich ausgeweitet haben, Stichwort: Bildungspaket. Die Dinge wirken zum Schuljahresbeginn des nächsten Jahres. Wir haben gerade gestern mit dem Nachtragshaushalt weitere Dinge auf den Weg gebracht. Markus Söder hat weitere Stellen angekündigt. Gestern haben wir die ersten Schritte auf den Weg gebracht.

Deshalb will ich dick unterstreichen: Der Freistaat Bayern ist ein solider Arbeitgeber. Wir haben eine glaubwürdige Politik auf den Weg gebracht und werden diesen Weg weitergehen. Dabei sind wir sensibel. Fälle von Personen, die sich in einer schwierigen Situation befinden, müssen wir uns ansehen. Wir gehen mit der Sache sensibel und sehr, sehr vernünftig um.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, bleiben Sie bitte am Rednerpult. Herr Kollege Prof. Dr. Piazolo hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Herr Staatsminister, ich will meine Zwischenbemerkung mit ein

paar Fragen verbinden. Wir reden über Befristungen. Ist es richtig, dass zwischen 2010 und 2016 – das ist nicht so ganz lange her – im Grundschul- und im Mittelschulbereich die Befristungen um 50 % gestiegen sind? Ist es richtig, dass die Befristungen im gleichen Zeitraum, von 2010 bis 2016, im Realschulbereich um zwei Drittel gestiegen sind? Ist es richtig, dass Sie in den letzten Jahren von den Abgängern, also von den Referendaren, insbesondere bei der Realschule, aber auch im Gymnasium, teilweise bis zu 70 % derjenigen, die ihr zweites Staatsexamen gemacht haben, nicht übernommen haben? Ist es richtig, Herr Staatsminister, dass Sie über Jahre hinweg einen NC bei den Lehrämtern für Grundschule und Mittelschule hatten und es deshalb nicht überraschend ist, dass es nicht genügend Lehrer gibt? Ist es richtig, dass es die CSU in den letzten Jahren mittels eines Gesetzes, das den Einstieg in die Referendarzeit bis zu drei Jahre hinauszögert, erschwert hat, ins Referendariat zu kommen? Ist es richtig, Herr Staatsminister, dass bei den Lehrerstellen gerade unter Ministerpräsident Stoiber gewaltig gestrichen wurde?

All das hat dort zu Frust und zu weniger Stellen geführt, die Sie jetzt langsam wieder aufmörteln, und das kurz vor der Wahl.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf von der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Bernd Sibler (Unterricht und Kultus): Lieber Kollege Piazolo, viele Ihrer Fragen habe ich in meinem Statement bereits beantwortet. Die Befristungen bei der Grundschule und der Mittelschule sind auf die Sondermaßnahme zurückzuführen, dass die Leute eine Zusage der Verbeamtung haben, wenn sie eine klitzekleine positive Bewertung des Schulrates haben, was praktisch alle schaffen. Damit ist das gut erklärbar.

Hinsichtlich der Realschule haben wir die notwendige Flexibilität bei der Rückkehr aus der Elternzeit angesprochen. Bei der Realschule und beim Gymnasium haben wir dies ebenso wie bei der Grund- und Mittelschule als flexibles Element auf den Weg gebracht. Im Hinblick auf die Grundschule haben wir an den Universitäten 65 zusätzliche Stellen geschaffen, um beim Thema Numerus clausus eine langfristige Perspektive bieten und eine Antwort geben zu können. Wir reagieren darauf. Wir reden nicht, sondern wir handeln, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. Frau Kollegin Kohnen hatte sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin.

Natascha Kohnen (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Nachdem Sie mir vorgeworfen haben, dass Herr Böhm vom Verband Deutscher Realschullehrer in seiner Presseerklärung nicht über Bayern gesprochen hätte, habe ich sie mir herausgesucht. Er spricht über die befristeten Jobs am Ende des Schuljahres 2017/2018. Ich zitiere den Satz:

Bundesweit waren es bereits im Vorjahr rund 4.900 Lehrkräfte von Baden-Württemberg bis Bremen, von Bayern bis Berlin, die dieses Schicksal teilten und die Zahl wird sich 2018, so befürchtet Böhm, festigen.

Nehmen Sie das einfach zur Kenntnis. Wir brauchen eine Reserve. Sie sagen zwar immer, es mögen noch so wenige Lehrerinnen und Lehrer davon betroffen sein. Das stimmt nicht. Sie können das Schicksal solcher Menschen doch nicht in der Art beurteilen, dass es nur ein paar seien; meine Güte; so ist es halt. – Diese Leute haben für ihr normales Leben keine Planungssicherheit. Das ist doch das Problem. Ehrlich gesagt: In den letzten 30 Jahren haben Ihre Berechnungen nie gestimmt.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen funktioniert das Ganze nicht.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön. – Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Bernd Sibler (Unterricht und Kultus): Liebe Frau Kohnen, in dem Zitat, das Sie gebracht haben, ist deutlich geworden, dass Herr Böhm natürlich eine bundesweite Perspektive eingenommen hat.

(Beifall bei der CSU)

Sie unterstreichen das ja gerade.

(Beifall bei der CSU)

Hinsichtlich der Realschulen haben wir die notwendige Flexibilität mit dem Realschullehrerverband besprochen, weil es ein Wunsch war, die Elternzeitplätze freizuhalten. Das ist durchaus ein Stück weit eine andere Kultur als in anderen Schularten. Das wurde besprochen. Was Sie gesagt haben, ist kein Widerspruch. Es besteht kein Widerspruch zwischen dem, was Jürgen Böhm und ich gesagt haben. Heinz-Peter

Meidinger hat dies für den Deutschen Lehrerverband auch unterstrichen.

Wir sind in Bayern auf einem guten Weg und werden in den betreffenden Fällen mit den Leuten vernünftig und sensibel umgehen. Ein Stück Flexibilität brauchen wir als Arbeitgeber aber auch, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Jetzt hat sich Kollege Waschler nach § 112 der Geschäftsordnung zu einer persönlichen Erklärung zur Aussprache gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben für maximal fünf Minuten das Wort.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine persönliche Erklärung betrifft die Vorhaltungen des Kollegen Glauber, die ich persönlich als beleidigend empfinde. Er hat mich als Märchenerzähler titulierte.

(Lachen bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich stelle fest, dass ich in meiner Zwischenbemerkung den Kollegen Gehring auf einer absolut fachlichen Grundlage nach einer Bewertung gefragt habe, weshalb Fakten, die eindeutig nachweisbar sind, von keinem Vertreter der Opposition erläutert worden sind. Kollege Glauber versucht, in beleidigender Art und Weise Stimmung zu machen. Ich stelle fest, Herr Kollege Glauber: Das ist nicht mein Sprachgebrauch. Das ist kein Sprachgebrauch, der in diesem Hohen Hause gepflegt werden sollte. Ich glaube, diese Meinung haben wir gestern eigentlich alle teilen wollen. Ich darf Ihnen sagen, Herr Kollege Glauber: Manchmal ist es sinnvoller, sich an etwas zu erinnern, bevor man etwas sagt, nämlich an das Sprichwort: Wenn man im Glashaus sitzt, soll man nicht mit Steinen werfen.

(Beifall bei der CSU)

Ich gebe in meiner persönlichen Erklärung ein Beispiel dafür, warum das nicht meine Art ist und warum ich die Gelegenheit nutze, dies im Hohen Hause zu erwähnen. Heute im Verlauf der Sitzung sind Dinge vorgebracht worden, die durch keine Belege hinterlegt worden sind.

Ein weiterer Punkt. In einer Sitzung des Bildungsausschusses wurden aus Ihrer Fraktion heraus Behauptungen aufgestellt, wie schlimm es an einer gewissen

Schule mit dem Unterrichtsausfall sei, wie man gehört habe. Ich habe dann darum gebeten, Fakten beizubringen. Herr Kollege Piazolo weiß, wovon ich spreche. Dann ist gesagt worden, an der und der Schule sei es so und so schlimm, da wäre der und der Unterrichtsausfall; man habe das gehört. Ich habe darum gebeten, das mit Fakten zu hinterlegen. Bis heute habe ich aber nichts gehört, weil gesagt wird, dass es doch nicht so war, wie man es gehört habe. Es passiert ja manchmal, dass man etwas hört.

Deshalb, Herr Kollege Glauber, breite ich gerne den Mantel der Nächstenliebe über Ihre Aussage. Informieren Sie sich bitte vorher. Sie können sicher sein, dass wir gut informiert sind, dass wir wissen, was es bedeutet, wenn man über die Mobile Reserve spricht, wenn man über die Integrierte Lehrerreserve und über die vorhandenen Mehrungen spricht. Wir stellen Ihnen die Unterlagen gerne zur Verfügung.

Ob Sie das zurücknehmen oder nicht, ist egal. Ich bitte nur, in Zukunft mit der Wortwahl vorsichtig zu sein; denn das wird draußen gehört, und zwar nicht nur von denen, die wissen, dass es im Parlament manchmal etwas robuster zugeht, wenn das Ende der Legislaturperiode naht, wenn manche Ängste vorhanden sind, wenn der eine oder andere nervös ist. Wir sollten bei der gebotenen Höflichkeit, Gründlichkeit und Faktennähe bleiben.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Wir haben über zwei Dringlichkeitsanträge abzustimmen, über den einen von der SPD und den anderen von den FREIEN WÄHLERN. Von der SPD ist namentliche Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD beantragt worden. Daher ziehe ich den Antrag der FREIEN WÄHLER vor. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/23244 – das ist der Antrag der FREIEN WÄHLER – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Claudia Stamm (fraktionslos) und Herr Felbinger (fraktionslos). Gegenstimmen! – Das ist die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Sehe ich keine. Dann ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Jetzt lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der SPD auf Drucksache 17/23225 abstimmen. Der Inhalt ist bekannt. Ich eröffne die Abstimmung. Fünf Minuten sind dafür vorgesehen.

(Namentliche Abstimmung von 10.00 bis 10.05 Uhr)

Die fünf Minuten sind um. Ich schließe die Abstimmung. Ich bitte, das Ergebnis außerhalb des Saales auszuzählen. Es wird Ihnen dann zu gegebener Zeit mitgeteilt.

Ich komme zur nächsten Dringlichkeit. Ich rufe auf zur gemeinsamen Beratung den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Prof. Dr. Piazolo und andere und Fraktion – –

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Ich fahre mit der Sitzungsleitung fort, wenn Sie sich ordnungsgemäß niedergelassen haben

(Horst Arnold (SPD): Ist das eine Dienstanweisung?)

oder den Saal verlassen haben. Das gilt auch für die beiden Herren am rechten Rand.

(Heiterkeit bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Des Plenarsaals!)

– Ich habe die Terminologie verwendet, die im Plenarsaal üblich ist.

Ich beginne noch mal: Wir kommen zur gemeinsamen Beratung des

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Dem Ehrenamt in Bayern eine starke Stimme geben - Sitz im Rundfunk- und Medienrat für die Bürgerallianz Bayern (Drs. 17/23226)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Überprüfung der Zusammensetzung von Rundfunkrat und Medienrat (Drs. 17/23245)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist der Kollege Aiwanger von BÜNDNIS – –

(Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Von den FREIEN WÄHLERN. Das war ein schlimmer Fehler.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Es gibt überall Gute. Sie brauchen

sich dafür nicht zu entschuldigen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute die letzte Sitzung und starten dann in die Sommerpause. Sie von der CSU haben uns jahrelang erzählt, Bayern sei die Vorstufe zum Paradies. Das hat durchaus etwas Märchenhaftes an sich.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der GRÜNEN – Heiterkeit bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Insofern verstehe ich nicht, dass ein Kollege von Ihnen, der mit Kindern umgeht, es als ehrenrührig empfindet, wenn man ihn als Märchenerzähler tituliert.

(Zuruf des Abgeordneten Ernst Weidenbusch (CSU))

Meine Kinder zu Hause bestehen jeden Tag darauf, dass wir Märchen erzählen.

(Lachen bei der CSU – Tobias Reiß (CSU): Da bist du der Beste!)

Das gefällt ihnen. – Jetzt steigen wir in die Politik ein. Auch da wird das eine oder andere Märchen erzählt, und zwar vor allem von Ihnen. Von uns kommen die Fakten.

(Lachen bei der CSU)

Die kommen hiermit, meine Damen und Herren. Wir gehen in den nächsten Tagen wieder vermehrt raus auf die Schützenfeste, zu den Trachtenvereinsumzügen, zu den Imkern, zu den Reit- und Fahrvereinen und zu den Obst- und Gartenbauverbänden, sagen diesen Leuten, wie wichtig sie sind, machen dort ein Foto, idealerweise für die Heimatpresse und für Facebook, und gehen dann nach Hause. Am Montag kommt bei diesen Verbänden die Datenschutz-Grundverordnung auf den Tisch geflattert, und sie wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen. Am Dienstag kommt nach dem Fest das Finanzamt, am Mittwoch kommt die Bürokratie zur Jugendarbeit des Vereins. Dann sind sie ziemlich alleine gelassen. Die Politik muss hier einiges unternehmen, um der Stütze des Ehrenamtes in Bayern, dieser Vielzahl der Vereine und Verbände draußen, die eine tolle Jugendarbeit leisten, sich um den Zusammenhalt unserer Gesellschaft kümmern und das Brauchtum pflegen, in der öffentlichen Wahrnehmung eine stärkere Stimme nach dem Motto "Tu Gutes und rede darüber" zu geben. Diesen Verbänden soll auf der Rundfunkebene und auf der Medienebene mehr Einfluss bei der Darstellung ihrer gesellschaftsstützenden Arbeit gegeben werden.

Deshalb liegt der Antrag der FREIEN WÄHLER vor, der Bürgerallianz Bayern, die ein Dachverband von mittlerweile 24 solchen bürgerlichen Organisationen ist, jeweils einen Sitz im Rundfunkrat und im Medienrat einzuräumen. Bei jeweils 50 Sitzen in diesen Verbänden ist es an der Zeit, der enormen gesellschaftspolitischen Bedeutung der Bürgerallianz Bayern auch in medialer Hinsicht die Basis zu geben, um ihre Arbeit noch besser darstellen zu können. Sie sehen auch im internationalen Darstellungs- und Medienbetrieb keinen Film über Bayern, in dem nicht ein Trachtenumzug als identitätsstiftend und für Bayern typisch dargestellt wird. Umso mehr sehen wir es an der Zeit, dieser Organisation diesen Einfluss einzuräumen. Die Herrschaften sind von sich aus auf uns zugekommen und haben gesagt, das würden wir uns dringend wünschen. Wir haben draußen sehr viele Themen, die wir gerne besser rüberbringen würden und wo wir unsere Bedeutung besser darstellen könnten, wenn wir im Medienbereich mehr Einfluss hätten und wenn man darauf hinwiese, welche tolle Medienarbeit wir machen und welche tolle Jugendarbeit wir vor Ort leisten, was aber vielleicht überregional nicht so durchschlägt.

Deshalb fordern wir FREIE WÄHLER ganz klar, der Bürgerallianz Bayern dieses Sprachrohr zu geben. Wir sind davon überzeugt, dass ihren Verbänden diese Sitze mehr als zustehen und dass das auch im Sinne Bayerns ist, weil sie durch ihre Arbeit dem bayerischen Steuerzahler sehr viel Geld sparen. Wenn diese Verbände ihre Arbeit nicht mehr so leisten würden, würde uns das sehr viel Geld kosten. Sie haben noch sehr viele Reserven, sehr vieles könnte noch besser laufen, wenn sie in der öffentlichen Wahrnehmung mit einer positiven Berichterstattung noch mehr auf sich aufmerksam machen könnten. Deshalb bitten wir vor allem Sie, die regierende Partei, diesem Anliegen näherzutreten und diesen Leuten die gewünschte Basis zu geben.

Sie sollten sich hier nicht verweigern und argumentieren, die wären ja schon irgendwo über die anderen Verbände vertreten, die im Rundfunkrat und im Medienrat sitzen. Wenn Sie genau hinsehen, werden Sie feststellen, dass gerade die ehrenamtlichen Verbände, die ich jetzt angesprochen habe, nicht mit dieser Durchschlagskraft vertreten sind. Das, was ich fordere, ist bisher nicht abgebildet. Wenn Sie so argumentieren würden, wäre das eine billige Ausrede. Verbände wie der Landes-Sportverband sind zwar in den Gremien vertreten, aber nicht der Trachtenverband, die Fischer, die Jäger oder die Imker. Alle diese ehrenamtlich tätigen Berufsgruppen sind bisher nicht vertreten. Das wäre dringend nötig. Tun Sie das, dann tun Sie noch etwas Gutes vor den Sommerferien.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat der Kollege Dorow von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Der könnte einen abtreten!)

Alex Dorow (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) – Wen soll ich abtreten?

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Einen Sitz, wenn Sie keinen neuen schaffen wollen!)

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Aiwanger, als fünffacher Familienvater finde ich es gut, dass Sie den Märchenerzählern ein bisschen mehr Reputation verschaffen wollen. Die Brüder Grimm waren auf diesem Gebiet die bisher unbestrittenen Führungskräfte. Ich möchte nicht sagen, die Brüder Aiwanger würden deren Nachfolge antreten. Ich weiß nicht, ob Sie einen Bruder haben. Um der Wahrheit Ehre zu geben: Sie haben die Bitte geäußert, wir sollten uns nicht verweigern. Ich kann Sie beruhigen, wir werden uns nicht verweigern, zumindest nicht in dem Sinne, wie Sie es vielleicht erwarten.

Im Dezember 2016 haben wir in Zweiter Lesung die Änderung des Rundfunkgesetzes und des Mediengesetzes beschlossen. Bei dieser Änderung lag der Schwerpunkt unter anderem auf der Zusammensetzung des Rundfunkrates und des Medienrates. Diese Gesetzesänderung war, wie Sie sich sicher erinnern, aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum ZDF-Staatsvertrag mit den Anforderungen an die Vielfalt und Staatsferne des öffentlich-rechtlichen Rundfunks notwendig. Ich kann mich gut erinnern, dass wir uns damals intensiv über die Ausgestaltung der Aufsichtsgremien ausgetauscht haben. Dazu fand auch eine Anhörung im Bayerischen Landtag statt.

Die verschiedenen Gesetzentwürfe der Staatsregierung und der Fraktionen zeigten schon damals die ganze Bandbreite der unterschiedlichen Wünsche und Vorschläge für die Besetzung der Gremien. Ich bin der Meinung, dass wir damals einen guten Gesetzentwurf beschlossen haben. Nachdem diese Gesetzesänderung erst zum 1. Januar 2017 in Kraft getreten ist und am 1. Mai 2017 bei der Neukonstituierung der Gremien erstmals Anwendung gefunden hat, halte ich es für etwas verfrüht, erneut eine Änderung herbeizuführen. Ich gebe Ihnen aber recht, Kollege Aiwanger, wenn Sie sagen, dass die Bürgerallianz über ihre Mitgliedsverbände ein sehr breites und wichtiges Spektrum an gesellschaftlichen Interessensfeldern ab-

deckt. Das Ehrenamt bildet die wichtige Basis für die Gesellschaft in den Städten und Gemeinden, und Ihre Argumentation ist insofern folgerichtig und gut.

Erlauben Sie mir aber, die Frage in den Raum zu stellen, ob Ihre Argumentation vielleicht nur gut gemeint anstatt gut ist. Warum? – Wenn wir allein auf die zu vertretenden Vereine und Verbände schauen, sollten wir auch überprüfen, welche davon bereits in den Gremien berücksichtigt sind. Sie haben es selber angesprochen. Eine doppelte Zuteilung von Sitzen sollten wir für meine Begriffe vermeiden, zumindest sollten wir das versuchen. Schließlich haben wir bereits über die Zusammensetzung der Gremien intensiv diskutiert. Wenn wir jetzt einen Verband mit einem Einzelbeschluss bevorzugen würden, könnten alle anderen Verbände ebenso die Berücksichtigung einfordern. Wollen wir dieses Fass ein gutes Jahr, nachdem wir das Gesetz neu gefasst haben, wieder aufmachen?

Vor eineinhalb Jahren haben wir dieses Gesetz beraten und beschlossen. Die jeweiligen Vertreter in den Gremien sind gerade einmal ein Jahr im Amt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte hier vor einem Schnellschuss warnen, aber nicht deshalb, weil ich der Meinung wäre, dass die Bürgerallianz nicht vertreten sein sollte. Einen Dringlichkeitsantrag in der letzten Sitzung vor der Sommerpause und kurz vor dem Ende der Legislaturperiode sehe ich als falsches Instrument. Ich bin auch ganz nebenbei über die Formulierung verwundert. Ich zitiere: "Die Staatsregierung wird aufgefordert, eine Änderung des Bayerischen Rundfunk- und des Bayerischen Mediengesetzes vorzunehmen, ..."

Ich glaube nicht, dass ich Ihnen hier Nachhilfe geben muss, aber die Gesetze verabschiedet laut Gewaltenteilungsgrundsatz die Legislative, also der Bayerische Landtag. Ich unterstelle Ihnen auch nicht, dass Sie diesen Antrag mit dem Ziel gestellt haben, dass ihn die CSU wegen verschiedener Mängel ablehnt, so dass Sie dann im Wahlkampf behaupten können, Sie hätten sich für eine Stärkung des Ehrenamtes eingesetzt, aber die CSU hätte das abgelehnt. Ich hoffe, dass das nicht der Fall ist. Inhaltlich und an der Zielrichtung Ihres Dringlichkeitsantrags kann und möchte ich nichts aussetzen. Wegen der eben genannten Punkte kann man dem Antrag aus unserer Sicht aber so nicht zustimmen.

Wie Sie sehen, hat die CSU aber auf den Dringlichkeitsantrag reagiert und einen eigenen Dringlichkeitsantrag nachgezogen. Damit wollen wir deutlich machen, dass der Grundgedanke, die Bürgerallianz Bayern künftig in die Aufsichtsgremien aufzunehmen, geteilt wird. Ursprünglich war geplant, die Zusammen-

setzung des Rundfunkrates und des Medienrates erst nach zwei Legislaturperioden erstmals zu evaluieren – ich erinnere an das Stichwort Versteinerung –, um eben der Versteinerung der Gremien entgegenzuwirken und aktuellen relevanten gesellschaftlichen Strömungen Raum zu geben. Wir würden Ihnen nun damit entgegenkommen und vorschlagen, dass diese Überprüfung bereits in der nächsten Legislaturperiode vorgenommen wird und dass dabei ausdrücklich auch eine Berücksichtigung der Bürgerallianz Bayern in den Blick genommen wird. Sollte diese Überprüfung ergeben, dass bereits früher Änderungen nötig werden, sind wir hierfür offen, Kollege Aiwanger.

Wie ich vorhin bereits gesagt habe, muss aber auch überprüft werden, welche Vertreter der Bürgerallianz bereits jetzt die Möglichkeit hätten, bei der Besetzung der Gremien berücksichtigt zu werden. Ich möchte gerne darauf hinwirken, dass wir diese Überprüfung in einem geordneten und strukturierten Verfahren, meinetwegen auch deutlich früher als nach zehn Jahren, und verbunden mit einer sorgfältigen Abwägung vornehmen. So fordert es auch das Bundesverfassungsgericht, indem es den Gesetzgeber verpflichtet, das Spannungsverhältnis von Kontinuität und Flexibilität in der Zusammensetzung dieser Gremien zu berücksichtigen.

Mein Appell: Lassen Sie uns gemeinsam darauf hinwirken. Ich bin grundsätzlich für eine Berücksichtigung der Bürgerallianz, aber ich möchte nicht das Risiko eingehen, dass dies ein erster Schritt in eine willkürliche Sitzvergabe wird. Deswegen kann ich zusammenfassend verkürzt sagen: Wir unterstützen das Ehrenamt wie kein anderes Land in Deutschland. Wir sind auch mit der Bürgerallianz gerade wegen des Themas Bürokratie in einem engen Austausch, um unnötige Hürden zu überwinden. Deswegen meine Bitte: Lassen Sie uns die Überprüfung der Gremienzusammensetzung gemeinsam anstoßen. Sollte daraufhin eine Änderung erforderlich werden, wollen wir den Vorschlag eines Sitzes für die Bürgerallianz selbstverständlich in das Verfahren einbeziehen und zu einem wichtigen Aspekt der Beratung machen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächste hat Frau Kollegin Fehlner von der SPD das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Martina Fehlner (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Anliegen, ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern in Bayern eine Stimme in der Aufsicht über den öffentlich-rechtlichen

Rundfunk und über die Bayerische Landeszentrale für neue Medien zu geben, ist zweifelsohne ehrenwert. Dafür haben wir auch Sympathie. Schon bei der jüngsten Reformdiskussion über die Zusammensetzung der Gremien vor zwei Jahren, im Jahr 2016, hat die SPD-Fraktion zwei Sitze für die Vertretung des bürgerschaftlichen Engagements vorgeschlagen. Bedauerlicherweise hat die CSU mit ihrer Mehrheit blockiert und dafür keine Notwendigkeit gesehen. Herr Aiwanger, zustimmen können wir allerdings dem Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER nicht.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Schade!)

Mit Ihrem Antrag fordern Sie die Staatsregierung auf, eine Änderung des Bayerischen Rundfunk- und des Bayerischen Mediengesetzes vorzunehmen. Das ist aus unserer Sicht nicht der richtige Weg. Kolleginnen und Kollegen, Gesetze macht nicht die Staatsregierung. Gesetze machen wir, der Landtag.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb wäre an dieser Stelle ein formeller Gesetzentwurf der einzig seriöse Weg und das richtige Instrumentarium. Herr Aiwanger und Herr Piazzolo, ich frage mich, warum Sie das nicht gemacht haben. Aus unserer Sicht ist Ihr Antrag ein nicht ernst gemeinter Schaufensterantrag, bei dem Sie von vornherein davon ausgehen, dass die Mehrheitsfraktion ihn ablehnen wird.

(Beifall bei der SPD – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Davon muss man bei jedem Antrag ausgehen! Ihnen geht es doch nicht anders!)

Bei wem wollen Sie damit Punkte sammeln? – In der über Jahre andauernden Reformdebatte zur Rundfunkaufsicht hatten alle Oppositionsfraktionen eigene Gesetzentwürfe vorgelegt, die ein gemeinsames Ziel bzw. den Auftrag hatten, die gesellschaftliche Dynamik, die Relevanz und die wachsende Vielfalt in unserem Land in der Aufsicht über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und die BLM differenzierter als bisher abzubilden und der Dominanz einer alten Verbändestruktur entgegenzuwirken.

Unser Gesetzentwurf sah vor, die Entsendeorganisationen durch die Integration neuer Gruppen und gesellschaftlich relevanter Perspektiven zu ergänzen. Das darf ich noch mal anführen. Das waren die Wohlfahrtsverbände, die Organisationen queerer Lebensformen, die Vereinigungen der Konfessionslosen, der Landesfrauenrat, der Landessenorenrat, muslimische Verbände, Menschenrechts- und Verbraucherschutzorganisationen, Film- und Fernsehschaffende und natürlich Vertreter des Ehrenamtes in unserer Gesellschaft. Das war unsere Empfehlung für die Gremien-

besetzung. Immerhin sind seit Mai 2017 Ausländerbeiräte sowie Verbände für Menschen mit Behinderungen in den Gremien vertreten.

Das Rundfunk- und das Mediengesetz sehen vor, dass die Staatsregierung die Zusammensetzung der Gremien immer wieder dahingehend überprüft, ob sie die Aktualität der Perspektiven und Einstellungen in unserer Gesellschaft widerspiegeln. Diese Überprüfung steht im Jahr 2024 an. Insofern wiederholt der Antrag der CSU schlichtweg die gesetzliche Auftragslage. Dass in den Kreis der Vorschläge für eine Vertretung im Rundfunkrat und im Medienrat die Vertreter des bürgerschaftlichen Engagements, etwa die Bürgerallianz, aufgenommen werden, versteht sich von selbst, Kolleginnen und Kollegen. Deshalb werden wir den Antrag der FREIEN WÄHLER ablehnen, und dem Antrag der CSU werden wir zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächste hat Frau Kollegin Gote von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Ulrike Gote (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben über die Reform des Rundfunkrats und des Medienrats infolge des ZDF-Urteils in diesem Haus Ende des Jahres 2016 debattiert. Für uns GRÜNE – das muss ich ganz klar sagen – war das Ergebnis alles andere als zufriedenstellend. Wichtige Ziele wurden nicht erreicht. Dazu zählen eine echte Staatsferne, die Abbildung der Vielfalt der Gesellschaft sowie ein kleineres und schlagkräftigeres Gremium. Das alles wurde nicht erreicht. Damals haben wir auch einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht. Dieser sah tatsächlich vor, dass wir zu kleineren Gremien kommen. Wir haben auch den Mut gehabt, zu sagen, welche Vertreter aus dem Medienrat und dem Rundfunkrat vielleicht raus sollten, weil sie zwei Sitze innehaben oder aufgrund des gesellschaftlichen Wandels nicht mehr in das Gremium gehören. Wir haben Vorschläge für mehr Vielfalt gemacht. Wir wollten Vertreterinnen und Vertreter der Muslime, der Säkularen und der Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender – für Herrn Eck, der gerade draußen ist, auf Deutsch: LSBTI, Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender und Intersexuelle –, der Sinti und Roma sowie mehr Sachverstand in den Gremien haben.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Herr Eck ist da! Erst schauen, dann reden!)

– Er war da. Gut, dann sage ich es für Sie noch einmal: Vertreter der LSBTI. Ich muss schließlich deutsch reden. Wir wollten mehr Sachverstand durch

Vertreterinnen und Vertreter der Bitkom erhalten. Des Weiteren haben wir eine bunte Bank vorgesehen, um einen kreativeren und schnelleren Wechsel innerhalb der Gremien zu ermöglichen. Dort hätten Gruppen oder Einzelpersonen, ohne dass sie unbedingt verbandlich organisiert sein müssen, Platz gefunden. Außerdem fordern wir Vertreter aus dem Bereich Digitales und Medientechnik, der Jugend sowie aus dem bürgerschaftlichen Engagement.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Darüber können wir gerne noch einmal reden. Ich glaube, die nächste GRÜNE-Fraktion wird hierzu auch die entsprechenden Vorschläge machen, gerade mit Blick auf den verabschiedeten Staatsvertrag mit den Sinti und Roma, deren kulturelle Beteiligung dort eindeutig festgeschrieben ist. Das ist ein ganz konkreter Auftrag für dieses Haus.

Über diese Dringlichkeitsanträge kann man jedoch nur den Kopf schütteln, wenn man über das Stirnrunzeln hinausgekommen ist. Sie schlagen allen Ernstes vor, die Bürgerallianz Bayern als einzigen Dachverband für bürgerschaftliches Engagement aufzunehmen. Wir sollten uns anschauen, was das überhaupt ist. Das ist kein Dachverband für bürgerschaftliches Engagement. Das ist eine Spielwiese für altgediente CSU-Parteigranden, die dort eine neue Betätigung gefunden haben.

(Peter Winter (CSU): Unverschämtheit!)

Das ist ein Dachverband, der sich keineswegs den Zielen der einzelnen Verbände verpflichtet fühlt. Ich habe mir nämlich die Mühe gemacht, die Ziele des Verbandes zu ermitteln. Das ist ein Verband, der ganz andere Ziele verfolgt. Ich habe mir die Mitglieder angeschaut. Ich muss feststellen, dass dies ein Männerverband für Männerverbände ist. Es gibt keine einzige Präsidentin. Allein deshalb kann dieser Verband nicht in den Medienrat und den Rundfunkrat, da er gar keine Frau schicken könnte. Das muss er jetzt nach der letzten Gesetzesänderung tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das wird schwierig werden. Jetzt sage ich Ihnen, warum das kein Verband ist, der dort hineingehört. Das ist kein Verband, der sich für die Jagd, die Fischerei oder sonst etwas einsetzt.

(Peter Winter (CSU): Für die Blasmusik!)

– Nein, auch nicht für die Blasmusik. Da muss ich Sie enttäuschen. – Sie müssen das Manifest einmal lesen. Das ist ein Verband, der einen Angriff auf unseren demokratisch verfassten Staat fährt. Der Verband

schreibt in seinem Manifest: "Wir wollen unser Land lebens- und liebenswert erhalten." So weit, so gut. "Deshalb wünschen wir uns, dass die Geschicke der Menschen in unserem Land von jenen regiert werden, die hierfür auch tatsächlich legitimiert sind." Liebe Kolleginnen und Kollegen, was soll das nun heißen? – Das sind die Gewählten. Das ist das Parlament. Das ist die Regierung. Das sind die tatsächlich Legitimierten. Das sind nicht die Männerbünde, die glauben, weil sie sich zusammentun und jahrelang einem Verein vorstehen, können sie in die Geschicke der Medienpolitik hineinregieren.

(Beifall bei den GRÜNEN – Horst Arnold (SPD): Sehr gut!)

Würde man Ihrem Vorschlag folgen, würden wir durch die Hintertür wieder mehr Staatsnähe bekommen. Zufälligerweise – das habe ich schon gesagt – sind viele der Präsidenten, die dort aufgeführt sind, CSU-Mitglieder.

(Widerspruch bei der CSU)

Das Bundesverfassungsgericht hat ganz klar gesagt, dass mit den beteiligten Organisationen nicht durch die Hintertür wieder mehr Staatsnähe herbeigeführt werden soll.

(Unruhe)

Deshalb ist dieser Antrag abzulehnen. Die Bürgerallianz ist keine sinnvolle Erweiterung der Gremien. Wir lehnen beide Anträge ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön. – Jetzt hat Herr Prof. Dr. Piazzolo das Wort. Bitte schön.

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, um die soeben geäußerte Kritik an der Bürgerallianz zurückzuweisen. Ich tue das hiermit ganz deutlich.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Peter Winter (CSU): Danke schön, Herr Kollege!)

Der Verein vertritt in Bayern 2,2 Millionen.

(Peter Winter (CSU): Ehrenamtliche!)

– Ehrenamtler. – Ich möchte ganz deutlich sagen, selbst wenn der ein oder andere CSUler in den Vor-

ständen sitzt, ist das nichts Ehrenrühiges. Ich möchte das grundsätzlich ganz deutlich sagen.

(Allgemeine Heiterkeit – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Beifall! – Tobias Reiß (CSU): Wir können auch zwischen den Zeilen hören! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Warum haben wir den Dringlichkeitsantrag eingereicht? Warum haben wir ihn gerade zu diesem Zeitpunkt eingereicht? – Wir haben bereits vor vier Jahren, also 2014, einen Gesetzentwurf gemacht, in dem die Forderung nach einem Sitz der Bürgerallianz im Rundfunk- und im Medienrat enthalten war. Lieber Kollege Dorow, ich begrüße daher grundsätzlich, dass sich die CSU jetzt darüber Gedanken macht, ob das richtig ist. Das hätte die CSU-Fraktion aber damals auch schon tun können. Sie haben zu Recht gesagt, dass das Gesetz 2017 in Kraft getreten ist. Die CSU-Fraktion hätte also drei Jahre Zeit gehabt. Dem Gesetzentwurf der FREIEN WÄHLER muss man jetzt natürlich nicht zustimmen; das wäre zwar gut, aber ich sehe ein, dass man das vielleicht jetzt nicht tut. Aber man hat drei Jahre Zeit gehabt, um den Vorschlag in den eigenen Gesetzentwurf aufzunehmen, und das ist nicht passiert.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bei uns stand das drin!)

Erst auf unseren Dringlichkeitsantrag hin haben Sie sich bewegt. Dafür hat sich der Dringlichkeitsantrag bereits gelohnt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war wichtig, dass wir Bewegung in die Angelegenheit gebracht haben. Eine Allianz, die 2,2 Millionen Bürger vertritt, hat es verdient, im Medienrat und im Rundfunkrat eine Stimme zu bekommen. Deshalb haben wir dieses Anliegen noch vor der Sommerpause eingebracht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Bevor ich dem Herrn Staatsminister das Wort erteile, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die FREIEN WÄHLER zu ihrem Antrag namentliche Abstimmung beantragt haben. – Jetzt hat der Herr Staatsminister Pschierer das Wort. Bitte schön.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ihr könnt also noch in euch gehen! – Tobias Reiß (CSU): Da finden wir ja nichts!)

Staatsminister Franz Josef Pschierer (Wirtschaft, Energie und Technologie): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme für die Staatsregierung gerne zu diesem Dringlichkeitsantrag Stellung. Zum Ersten war das bayerische Wirtschaftsministerium, also mein Haus, bis zur Regierungsneubildung für den Medienbereich zuständig. Es war nicht für die öffentlich-rechtlichen Medien, sondern für die Medien im privaten Bereich, also auch für den Medienrat, zuständig.

Zum Zweiten bin ich seit vielen Jahren selbst ehrenamtlich aktiv und führe mit vielen anderen Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses einen nicht kleinen Verband mit etwa 40.000 aktiven Mitgliedern. Ich weiß also genau, was das Thema Ehrenamt bedeutet.

(Beifall bei der CSU)

Frau Kollegin Gote, schauen Sie sich die Mitglieder der Bürgerallianz an. In der Bürgerallianz sind Verbände vertreten, ohne die die Jugendarbeit, die kulturelle Arbeit und die soziale Arbeit im ländlichen Raum nicht darstellbar wären.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb weise ich die Kritik mit Entschiedenheit zurück.

Zum Dritten hat sich die Staatsregierung bei der Unterstützung des Ehrenamts in den letzten Jahren nicht auf schöne Worte beschränkt. Kollegen wie zum Beispiel Peter Winter können bestätigen, dass in vielen Bereichen vieles getan wurde. Ehrenamtliches Engagement beispielsweise im musischen oder sportlichen Bereich wäre ohne die finanzielle Förderung der Verbände nicht möglich. Zudem wurden die Investitionskostenzuschüsse, die es in vielen Bereichen gibt, in den letzten Jahren nicht unerheblich angehoben. Des Weiteren gibt es zahlreiche Beauftragte der Staatsregierung für das Ehrenamt, die Ehrenamtskarte und nicht zuletzt das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten, welches Persönlichkeiten verliehen wird, die sich im Freistaat um das Ehrenamt verdient gemacht haben. Da ich Präsident eines Musikbundes mit etwa 800 Ensembleleitern bin, ist mir Menschliches nicht fremd. Die Ensembleleiter bedanken sich bei der Politik für die Förderung und die Unterstützung. Sie beklagen eher das Thema Bürokratie. Über dieses Thema diskutieren wir immer wieder im Hohen Haus. Für die Organisation eines Gauschützenfestes oder eines Bezirksmusikfestes sind die Ordner heutzutage drei- bis viermal so dick wie noch vor 20 Jahren. Wir müssen uns im Hohen Haus alle auf die Brust klopfen. Auch die Abgeordneten im Deutschen Bundestag müssen das tun. Diese Bürokratie auf

allen Ebenen haben nicht Vereinsvorstände, sondern hat zum großen Teil die Politik geschaffen.

(Horst Arnold (SPD): Sicherheitsrecht ist Landesrecht!)

Mich stört der Vollzug. Wir sollten auf den Vollzug achten. In 71 Landkreisen und 25 kreisfreien Städten des Freistaates ist der Vollzug unterschiedlich geregelt. Man könnte den Vereinsvorständen das Leben auch leichter machen. Das soll jetzt keine Schelte und kein Vorwurf sein, aber ein Appell an die kommunalpolitisch Verantwortlichen: Ermöglicht Feste, und erschwert diese nicht unnötig durch bürokratische Auflagen!

(Beifall bei der CSU)

Jetzt komme ich zu Ihrem Antrag. Ich kann die Zusammensetzung des Medienrates während der Zeit dieser Legislaturperiode gut beurteilen. Im Übrigen war ich selbst einmal Mitglied dieses Gremiums. Ich halte nichts davon, das Gremium ohne vorherige Evaluierung zu erweitern. Wir haben den Rundfunk- und den Medienrat zum 1. Januar 2017 nach langen Diskussionen noch einmal erweitert. Ein Vertreter der Behinderten, ein Vertreter der Migranten und ein Vertreter aus dem Verbandsbereich Freizeit und Tourismus wurden aufgenommen. Ich bin davon überzeugt, dass die derzeitige Zusammensetzung auch die Vielfalt der Gesellschaft abbildet. Wichtig ist eine regelmäßige Evaluierung. Bei der Evaluierung und der Abwägung werden selbstverständlich auch die Interessen der Bürgerallianz berücksichtigt.

Allerdings sollten wir den folgenden Fehler nicht machen: Die Vertreter im Medienrat, egal, aus welchem Bereich sie kommen, sollen nicht nur die Verbandsbrille tragen, sondern in erster Linie die Interessen der Allgemeinheit berücksichtigen. Deshalb ist dieser Antrag zum jetzigen Zeitpunkt nicht zielführend. Ich persönlich halte auch den Inhalt für nicht zielführend. Schauen Sie sich die Gremien in Deutschland an. Mittlerweile haben wir mit dem Medienrat und dem Rundfunkrat mit die größten Gremien. Man kann Gremien aber nicht unendlich aufblasen. Daher lehnen Sie den Antrag bitte ab. Das ändert aber nichts daran, dass sich die Staatsregierung auch weiterhin sehr begeistert für das bayerische Ehrenamt einsetzen wird.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Die Wartezeit für die namentliche Abstimmung ist noch nicht erfüllt. Die Abstimmung kann noch nicht erfolgen, da die Wartezeit von 15 Minuten noch nicht

vorbei ist. – Herr Prof. Dr. Piazolo, kommen Sie bitte wieder ans Rednerpult. Es sind erst 5 Minuten vorbei.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aufgrund der Argumente der CSU und der SPD möchte ich einen Hinweis geben. Wir werden die Formulierung im Antrag folgendermaßen ändern: "Die Staatsregierung wird aufgefordert, darauf hinzuwirken,..." Uns ist wohl bewusst, dass die Gesetze hier gemacht werden. Wir werden die Formulierung so ändern. Vielleicht fällt es der CSU-Fraktion dann leichter zuzustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Der Antragsteller hat seinen Antrag modifiziert. Wie bereits erwähnt, können wir leider erst später abstimmen.

Ich gebe nun das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Schuster, Güll und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Keine Entlassung von Lehrkräften zu Beginn der Sommerferien" auf Drucksache 17/23225 bekannt. Mit Ja haben 60, mit Nein haben 83 gestimmt. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ich rufe nun zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Dank an Seenotretterinnen und Seenotretter
(Drs. 17/23227)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Geordnetes Rettungswesen auf dem Mittelmeer - Seenotretter nicht für Handlungsunfähigkeit der EU-Mitgliedstaaten verantwortlich machen!
(Drs. 17/23246)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Georg Rosenthal, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)
Seenotrettung verstärken, Seenotretter unterstützen und auszeichnen! (Drs. 17/23247)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Tobias Reiß u. a. und Fraktion (CSU)
Humanität und Ordnung - Schlüssel einer verantwortungsvollen Migrationspolitik
(Drs. 17/23248)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die erste Rednerin ist die Kollegin Schulze.

Katharina Schulze (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Baschar ist 14 Jahre alt und möchte später Fußballer werden und, wenn das nicht klappt, dann eben Koch, weil er immer gerne seiner Mutter in der Küche geholfen hat. Leila hat zwei Kinder und wünscht sich nichts mehr, als dass sie in Frieden aufwachsen können. Sie wurde auf der Flucht schon mehrfach vergewaltigt, ist jetzt mit dem dritten Kind schwanger und hat es gerade so an die Küste nach Libyen geschafft. Gemeinsam hoffen sie, irgendwie nach Europa zu kommen; denn in ihrem Land herrschen Terror und Krieg.

Nur kommen diese Menschen nie in Sicherheit an. Sie waren so verzweifelt, dass sie sich in ein Schlauchboot gesetzt haben. Das Schlauchboot kenterte, und niemand war da, um ihnen zu helfen. Kolleginnen und Kollegen, Baschar und Leila sind fiktive Personen; denn wir kennen die Geschichten der gestorbenen Menschen nicht. Wir wissen nur, dass sie keine Einzelfälle sind. Im Juni 2018 sind 629 Menschen im Mittelmeer ertrunken – 629. Seit dem 1. Januar 2018 waren es mehr als 1.400 Personen, und die Dunkelziffer ist weit höher. Babys sind dabei, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen, Jungen, Mädchen, Frauen und Männer, manche mit großen Träumen, andere mit ganz kleinen, manche mit Hoffnung im Herzen und andere mit ganz großer Trauer. Sie alle eint, dass das Mittelmeer zu ihrem Massengrab wurde. Deswegen, Kolleginnen und Kollegen, sage ich hier und heute laut und klar: Das Sterben im Mittelmeer muss endlich aufhören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wissen Sie, was noch aufhören muss? – Das Kriminalisieren und Abwerten von Seenotretterinnen und Seenotrettern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eigentlich ist es doch ganz einfach: Wenn jemand am Ertrinken ist, dann helfe ich, und wenn jemand einen anderen vor dem Ertrinken gerettet hat, dann sage ich Danke. Das sagt der gesunde Menschenverstand, und das sagt auch ein mitfühlender Mensch.

Das sagt aber nicht der CSU-Bundesinnenminister. Horst Seehofer hat gesagt, dass man die Crew der "Lifeline", die 234 Menschen gerettet hat, doch zur Rechenschaft ziehen müsse. Ich habe, ehrlich gesagt, erwartet, dass er dem Landsberger Kapitän Claus-Peter Reisch und seiner Crew dankt und behilflich ist, dass sie einen sicheren Hafen finden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, ich ertrage es nur schwer, dass wir einen Bundesinnenminister in diesem Land haben, der feixend davon spricht, dass an seinem 69. Geburtstag 69 Flüchtlinge nach Afghanistan abgeschoben worden sind. Einer davon hat sich in Kabul erhängt. Es muss Ihnen von der CSU doch eigentlich auch unglaublich wehtun, wenn Sie so etwas hören. Und ich ertrage es auch nur ganz schwer, einen CSU-Innenminister in diesem Land zu haben, der die Helfenden kriminalisieren möchte, anstatt die Seenotrettung zu unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Da muss ich Sie von der CSU schon mal fragen: Wo ist Ihre Humanität? Und wie sehr muss man sich eigentlich verhärtet, wenn man Menschen ertrinken lässt, weil das dann vielleicht in irgendeiner Form abschreckend wirken soll?

(Zuruf von der CSU: Niemand lässt jemanden ertrinken! So eine Unverschämtheit!)

Wissen Sie, was ich auch nicht mehr ertrage? – Den Hass und die Hetze gegen Geflüchtete in Teilen der Gesellschaft. Mir tut es persönlich total weh, wenn ich online lesen muss, dass Menschen, die Kinder aus Meerwasser retten, als Schlepper bezeichnet werden. Wenn Menschen jedoch Kinder aus Höhlenwasser retten, werden sie im gleichen Atemzug als Helden bezeichnet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, da läuft doch so vieles unglaublich schief.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer einen anderen Menschen rettet, der oder die ist immer ein Held oder eine Heldin, egal, wo die Rettung stattfindet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Ich ertrage auch die mangelnde Bereitschaft der Großen Koalition auf Bundesebene nur schwer. Sie sorgt nämlich auf europäischer Ebene nicht für die Seenotrettung und die Aufnahme von Geflüchteten und setzt sich dafür nicht massiv und stärker ein. Ich persönlich, nicht nur ich als GRÜNEN-Abgeordnete, sondern ich als Mensch und als Bürgerin dieses Landes, erwarte, dass die Regierung sichere Fluchtwege im Rahmen des Resettlement-Programms des UNHCR schafft. Ich erwarte eine konsequente Fluchtursachenbekämpfung. Ich erwarte ein europäisch organisiertes und ausreichend ausgestattetes Seenotrettungsprogramm unter Beteiligung der Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Und ich erwarte nicht nur als GRÜNEN-Politikerin, sondern als Bürgerin und als Mensch, dass den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern gedankt wird und sie nicht bei ihrer Arbeit behindert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Ich finde das, ehrlich gesagt, überhaupt nicht zu viel verlangt. Es erschüttert mich eher, dass wir im Jahre 2018 diese Selbstverständlichkeiten so offensiv erwähnen müssen. Und bei diesem Thema geht es nicht nur mir so; unzähligen Menschen in diesem Land kann es nicht passen, wie die Große Koalition gerade agiert.

Wissen Sie, was der Hoffnungsschimmer ist? – Der Hoffnungsschimmer ist, dass dann, wenn die Regierungsparteien nicht handeln, die Bürgerinnen und Bürger es eben selbst machen. Sie haben es wahrscheinlich mitbekommen: Über 400.000 Euro wurden von zwei Prominenten in ganz kurzer Zeit an Spenden gesammelt. Unzählige Menschen packen auf den verschiedenen Seenotrettungsschiffen im Mittelmeer selbst mit an. Das, Kolleginnen und Kollegen, macht mir Hoffnung, das gibt mir Mut, und dafür sage ich im Namen der GRÜNEN-Fraktion heute und hier herzlich Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn jetzt irgendjemand meint, er oder sie müsse weiter die Fratze der Inhumanität zeigen, dann kann ich ihm oder ihr nur zurufen: Es wird weiter ganz viele tapfere, mutige Menschen in unserem Land geben, die sich klar zu Menschlichkeit und Humanität bekennen. Wir, Kolleginnen und Kollegen, schauen nicht weg, wenn Baschar, Leila und all die anderen sich in wackelige Boote setzen müssen, weil sie in ihrer Heimat momentan keine Zukunft mehr haben. Und wir werden Sie auch immer weiter daran erinnern, dass

Sie als Regierung mitverantwortlich sind, wenn Ertrinkenden der Rettungsring verweigert wird.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Gottstein.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Seenotrettung": Wenn mir – und ich denke, da bin ich nicht alleine – vor zehn Jahren jemand diesen Begriff genannt hätte und gesagt hätte, dass das ein Thema in den Medien wird, ein Thema in Reportagen, ein Thema in der Politik, ein Thema im Bayerischen Landtag und natürlich vor allem ein Thema in der Wirklichkeit, dann hätte ich mir das nicht vorstellen können.

Ich zitiere einen aktuellen Kommentar aus einer bayrischen Zeitung:

Wir können uns nicht auf Menschenrechte, Aufklärung und Humanismus berufen und gleichzeitig die Rettung Ertrinkender kriminalisieren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich zitiere weiter:

Es geht nicht um unterschiedliche Auffassungen, wie man mit Migranten- und Flüchtlingsbewegungen umgehen soll. Es geht nicht darum, dass man "nicht alle aufnehmen" kann. Es geht schlicht um ein Mindestmaß an Zivilisiertheit: Wer gerade dabei ist, zu ertrinken, der ist weder Flüchtling noch Migrant, der ist weder Afrikaner noch Europäer, weder Muslim noch Christ, der ist ein Mensch, der gerade dabei ist, zu ertrinken, und man muss alles unternehmen, um ihn zu retten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

So stand es in der "Süddeutschen Zeitung vom 5. Juli 2018. Das ist natürlich richtig, und das entspricht auch völlig dem Artikel 98 des Seerechtsübereinkommens. Aber in diesem Seerecht ist natürlich auch reguliert, wie man bei der Seenotrettung letztendlich mit Gesetzen umzugehen hat und dass auch hier ein geordnetes Verfahren nötig ist. Deswegen ist es wichtig, dass wir uns heute dieses Themas annehmen. Es zeigt sich auch, denke ich, dass dieses Thema jeder Fraktion hier im Haus wichtig ist, weil jede Fraktion zu diesem Thema einen Antrag vorgelegt hat. Ausgangspunkt ist der Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN, zu dem gerade Kollegin Katharina Schulze gesprochen hat. Er ist recht einfach, griffig

formuliert; den Seenotretterinnen und Seenotrettern wird gedankt. Diesem Dank schließen wir uns als FREIE WÄHLER natürlich an.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Es gibt nun drei nachgezogene Anträge. Ich meine, es ist positiv in diesem Haus, wenn man seine Nuancen, seine Schwerpunkte zu einem Thema, das eine Fraktion über ihren Antrag vorgibt, auszudrücken versucht.

Die SPD formuliert: "Seenotrettung verstärken, Seenotretter unterstützen und auszeichnen!" Das ist zu unterstützen. Ich sage aber auch gleich: Wir FREIE WÄHLER werden uns wegen des vierten Spiegelstrichs enthalten. Darin werden Äußerungen des Bundesministers des Innern, für Bau und Heimat verurteilt, gegebenenfalls den Kapitän und die Besatzung des Rettungsschiffes "Lifeline" wegen Verstoßes gegen das Seerecht strafrechtlich zur Rechenschaft zu ziehen usw. usf. Es läuft ein rechtsstaatliches Ermittlungsverfahren. Der Kapitän ist gegen Kautionsfreigelassen worden. Wir haben nicht die Informationen, die es zulassen würden, uns hier ein Urteil zu bilden. Deshalb enthalten wir uns.

Zum Dringlichkeitsantrag der CSU "Humanität und Ordnung – Schlüssel einer verantwortungsvollen Migrationspolitik": Wir kritisieren an diesem Antrag, dass letztendlich die Ursachen, zumindest in der Formulierung zur Notwendigkeit der Seenotrettung, in erster Linie bei den Schleppern verortet werden, dass die EU-Außenpolitik aber nicht genannt wird. Wir stimmen dem Antrag trotzdem zu. Er ist in der Grundhaltung natürlich auch in unserem Sinne.

Nun zu unserem eigenen Dringlichkeitsantrag, dem Antrag der FREIEN WÄHLER: Wir fordern ein "Geordnetes Rettungswesen auf dem Mittelmeer – Seenotretter nicht für Handlungsunfähigkeit der EU-Mitgliedstaaten verantwortlich machen!". Wir sind in unseren Forderungen sehr konkret. Wir machen die Beschlüsse des jüngsten EU-Gipfels vom 28. Juni 2018 zum Gegenstand und wollen mit unserem Antrag deutlich machen, dass diese Beschlüsse in den kommenden zwei Monaten, also bis zum Oktober, mit Inhalten gefüllt werden müssen.

Ich möchte betonen: Alle Anträge, zumindest die drei nachgezogenen, die nicht nur den Dank an die Retter zum Ausdruck bringen, wobei "nur" nicht verkleinernd gemeint ist, zeigen ganz deutlich: Die Themen, die wir in diesem Zusammenhang behandeln müssen, sind die Schleuserproblematik, die Fluchtursachenbekämpfung, die Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern, der Schutz der EU-Außengrenzen und die soli-

darische Umverteilung der Flüchtlinge auf die EU-Mitgliedstaaten. Ich meine, bei diesem Thema sieht man, dass das hier von niemandem bezweifelt wird. Alle EU-Mitgliedstaaten sind verpflichtet, an der Seenotrettung mitzuwirken und zu kooperieren. Sie sind zudem dazu verpflichtet, alles zu verhindern, was wiederum die Seenotrettung behindern könnte. Ich glaube, wir müssen hier mit Augenmaß vorgehen. Natürlich ist es eine Frage der Ethik, der Humanität; aber natürlich sind wir auch politisch gefordert, und mit unserem Dringlichkeitsantrag wollen wir dies angehen. Wir bitten deswegen um Zustimmung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Bevor ich dem Kollegen Rosenthal das Wort erteile, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu ihrem Dringlichkeitsantrag ebenfalls namentliche Abstimmung beantragt hat. – Bitte, Herr Kollege Rosenthal.

Georg Rosenthal (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieses Thema ist ein ernstes, ein wichtiges, ein zentrales Thema. Deshalb begrüße ich es außerordentlich, auch im Namen meiner Fraktion, dass wir dieses Thema hier im Hohen Haus, im Bayerischen Landtag, besprechen.

Die Rettung von in Seenot geratenen Menschen ist ein zutiefst humanitärer Akt. Ich verweise auf zwei Daten, die uns innehalten lassen sollten in diesem Streit: einmal auf die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, auf die wir uns im Europarat verständigt haben, in Kraft getreten 1953, die Verpflichtung zu Humanität, zur Achtung der Menschenrechte, und zwar als individuelles Menschenrecht. Was sich rund um die "Lifeline" im Bundestag und vor allen Dingen ausgehend vom Bundesinnenminister Seehofer abgespielt hat, ist nach meinem Verständnis und dem Verständnis der Fraktion nicht das, was wir als humanitären Akt, als würdiges Behandeln von Menschen betrachten, die ihr Leben eingesetzt haben, um andere Menschen zu retten. "Lifeline" steht für Humanität. Bei der Indienstellung des Schiffes unter neuem Namen wurde möglicherweise – das wissen wir bis zum heutigen Tag nicht – gegen niederländisches Recht verstoßen. Das mag sein.

(Christine Kamm (GRÜNE): Nein!)

Aber was sich rund um diese Geschichte dort abgespielt hat, ist zutiefst unwürdig und beschämend,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

weil man die Menschen, die aus humanitären Gründen ihr Leben einsetzen, um andere Menschen zu retten, im Prinzip nun einem Shitstorm von Rechtspopulisten aussetzt.

Ich erinnere an ein zweites Datum, das vielleicht in einem sehr engen Zusammenhang steht und uns innehalten lassen sollte: Évian 1938. Es war ein Versuch der Staaten Europas und der internationalen Weltgemeinschaft zu dem Problem der rapide ansteigenden Flüchtlingszahlen von Juden aus Deutschland und Österreich; das ist erst 80 Jahre her. 32 Nationen trafen sich und 24 Hilfsorganisationen. Das Ergebnis war eine moralische Katastrophe. Die rapide ansteigenden Flüchtlingszahlen aus Österreich und Deutschland fanden kein Gehör. Es ist ein moralisches Versagen der westlichen Demokratien gewesen. Die jüdischen Bürgerinnen und Bürger Deutschlands und Österreichs wurden auf der Konferenz als Problem gesehen und nicht als Menschen in Not. Der Aufnahmebereitschaft der meisten Länder waren enge Grenzen gesetzt – oder sollte man sagen: engherzige Grenzen? – Die These war: Wir sind grundsätzlich kein Einwanderungsland. Andere wiesen darauf hin, dass sie lediglich als Transitland für die Geflüchteten zur Verfügung stehen. – Sehen Sie Parallelen zu dem Europa, zu dem wir heute eigentlich stehen sollten, zu einem Europa, das die humanitären Katastrophen, auch Afrikas, als einen Teil der europäischen Aufgabe und Lösung sehen muss?

(Beifall bei der SPD)

Die Situation im Mittelmeer sollte für uns Politiker selbstverständlich Anlass für eine humanitäre Selbstverpflichtung sein, wie sie auch rechtlich in den Richtlinien und Gesetzen, in unserem Strafgesetz, aber auch in den Seerechtskonventionen, niedergelegt ist. Jedes Schiff, das Schiffbrüchige sichtet, ist verpflichtet, zu retten und zu helfen. Ich verweise ausdrücklich auf das Protokoll, das der "SPIEGEL" am 11.07.2018 veröffentlicht hat. Darin berichtet der Kapitän über die Irrfahrt des Rettungsschiffes "Lifeline". Ich verweise darauf, dass es inzwischen organisierte Kriminalität im Mittelmeer gibt. Banden bringen die in Seenot geratenen Flüchtlinge auf und verkaufen sie für 100 Dollar pro Kopf. Menschenhandel im Mittelmeer, im europäischen Meer, und wir schauen weg! Ich verweise darauf, dass Afrika vor unserer Haustüre liegt, dass sich dort jeden Tag eine menschliche Katastrophe ereignet. Ich verweise darauf, dass wir als Europäer eine moralische, eine humanitäre und auch eine wirtschaftliche Verantwortung für diesen Kontinent haben.

(Beifall bei der SPD)

Viele dieser Grenzen sind mit dem Lineal von europäischen Staaten gezeichnet worden. Ein Teil der Korruption in diesen Ländern findet in Europa Verstärkung, weil wir wegschauen oder weil wir es zulassen, dass diese Korruption durch unsere Vertragskultur nicht unterbunden wird, weil nicht geholfen wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Europa kann nur zu einer Einheit zusammenwachsen, wenn die Staaten Europas sich zusammenfinden. Nationale Lösungen sind zum Scheitern verurteilt, und zwar an dieser Stelle ebenso wie an jeder anderen Stelle. Deshalb muss von uns ein klares Bekenntnis zum Multilateralismus ausgehen. Jede nationale Lösung führt zu stärkerem Unglück für Menschen. Sie stärkt auch die Rechtspopulisten. Vielleicht haben Sie, wie ich auch, heute die neuesten Umfragen gelesen. Parolen, Rhetorik – das Den-Rechtspopulisten-Nachlaufen hat Methode. Die Agenda kann nur sein: Europa ist die Lösung.

(Beifall bei der SPD)

Auch ich weiß, das ist nicht einfach. Ich weiß, darum müssen wir kämpfen. Wir sollten es aber mit aufrechem Gang tun und mit einer Vision, dass dieses Europa ein Europa der humanitären Antworten ist in einer Welt, die zunehmend inhumaner wird. Wir lassen es zu, und durch dieses Zulassen machen wir uns mitschuldig. Durch dieses Weggucken machen wir uns mitschuldig. Unser Antrag hat deshalb zum Ziel, die Seenotrettung zu verstärken, die Seenotretter zu unterstützen. Es kann doch nicht wahr sein, dass wir jeden Tag Hunderte, vielleicht sogar Tausende von Leichen an den Stränden des Mittelmeeres ertragen. Das soll unsere Antwort sein auf die Katastrophen, die sich im Nahen Osten und auf dem afrikanischen Kontinent abspielen? – Nein! Wir sollten innehalten. Wir sollten verstehen: Mit diesem Streit der demokratischen Parteien an dieser Stelle verstärken wir die rechtspopulistischen Bewegungen in Europa und auf der Welt.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie sich die Zwischenbemerkungen der Abgeordneten der AfD im Deutschen Bundestag anschauen, dann wird Ihnen schlecht. Darauf brauchen wir eine demokratische Antwort. Wir brauchen eine Antwort für Europa, und dieser Strom, diese Energie muss von einem Deutschland ausgehen, das Verantwortung für den europäischen Einigungsprozess übernommen hat. Deutschland muss ihn an dieser Stelle erneuern. Wir müssen dafür unsere ganze wirtschaftliche und politische Kraft einsetzen.

Zu den Anträgen. Wir werden den Antrag der GRÜNEN unterstützen. Wir werden auch den Antrag der FREIEN WÄHLER unterstützen, auch wenn Sie sich

bei unserem Antrag enthalten. Wir werden den Antrag der CSU nicht unterstützen, weil er an der Sache vorbeigeht und das Thema nicht so aufgreift, wie wir uns das als gemeinsame europäische Antwort, als gemeinsame Antwort aller demokratisch verantwortlichen Parteien gewünscht hätten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Guttenberger.

Petra Guttenberger (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bayern ist das Land des gelebten Ehrenamtes. Nirgends setzen sich so viele Menschen ein, um für andere eine Hilfe zu sein. Das hat sich nicht zuletzt bei der Flüchtlingskrise gezeigt. Viele Menschen aus Bayern haben sich aufgemacht, um den Menschen zu helfen. Dafür vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU)

Diese Hilfe ist ein Ausdruck von Humanität, von der Humanität, für die Bayern steht. Auch das Retten von Menschen aus Seenot gehört in diesen Bereich. Deshalb allen, die sich hier betätigen, vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU)

Bayern ist nicht zuletzt deshalb das Land der gelungenen Integration, weil sich auch hier viele einbringen, denen wir ebenfalls danken.

Gerade das ehrenamtliche Engagement prägt das Bild eines Landes, das weltoffen ist und in das man gerne kommt. Bei alledem dürfen wir aber nicht die Augen davor verschließen, dass diese Humanität, diese Hilfsbereitschaft von Schlepperbanden – das haben wir heute gerade gehört – ausgenutzt wird, quasi als Werkzeug genutzt wird, um darauf ein Geschäftsmodell aufzubauen. Ich sage ganz bewusst "Geschäftsmodell". Menschen in Afrika, Menschen in anderen Ländern außerhalb Europas werden dazu gebracht, sich auf völlig seeuntüchtige Boote zu begeben und Wege auf sich zu nehmen, die nicht zum Erfolg führen können. Diesen Menschen werden dafür dann auch noch hohe Summen abverlangt. Das tun die Schlepperbanden wohl wissend, dass sie diese Menschen damit in Lebensgefahr bringen, die sich leider, leider auch häufig realisiert.

(Beifall bei der CSU)

Wir alle wollen nicht, dass Menschen im Mittelmeer zu Tode kommen. Genau aus diesem Grund sind wir der

festen Überzeugung, dass die Menschen sich nur dann nicht mehr unter Versprechungen aufs Mittelmeer begeben, aufgrund der Versprechen von Kriminellen, von absolut skrupellosen Banden, wenn wir miteinander verschiedene Maßnahmen treffen. Für uns sind das ein effektiver Schutz der EU-Außengrenzen und die Bekämpfung der Fluchtursachen. Ich sage hier ganz unumwunden, ich verstehe nicht, weshalb der Etat des Entwicklungshilfeministers gekürzt wird.

(Beifall bei der CSU – Hans Herold (CSU): Sehr gut!)

Das ist hier zwar nicht der richtige Ort, um das zu kritisieren, aber ich habe dafür keinerlei Verständnis. Letztendlich kann ich doch allein mit gutem Willen keine Fluchtursachen bekämpfen. Als Entwicklungshilfeminister brauche ich dazu doch auch "a weng a Geld".

(Beifall des Abgeordneten Bernd Kränzle (CSU))

Wir müssen diese Schleuserbanden noch intensiver bekämpfen. Wir müssen die Finanzwege dieser Banden unterbinden. Es ist nicht hinnehmbar, dass man ein skrupelloses Geschäftsmodell betreibt, indem man Menschen in einer schlimmen Situation Hoffnungen macht und ihnen Versprechungen auftischt. Wir wollen damit auch verhindern, dass sich Menschen in seeuntüchtigen Booten auf diesen Weg machen. Deshalb wollen wir die Einrichtung von Asylzentren in Nordafrika forcieren.

(Thomas Gehring (GRÜNE): In Libyen! Mit einer libyschen Regierung!)

Diese Zentren bieten die Möglichkeit, dass dort festgestellt werden kann, ob diese Menschen in Europa eine Zukunft haben, weil sie politisch verfolgt sind oder weil sie vor Bürgerkrieg fliehen. Genau dafür steht das Asylrecht unseres Grundgesetzes. Dort kann geprüft werden, ob die Menschen auf dem Asylweg bei uns eine Zukunft haben. Das soll diesseits des Mittelmeeres festgestellt werden.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Von wem denn? Von den libyschen Banden?)

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir, wenn wir diese vier Punkte tragfähig machen, diesen Schlepperorganisationen, die von der Hoffnung der Menschen leben, das Handwerk legen können.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Frau Guttenberger, bitte bleiben Sie am Rednerpult.

Petra Guttenberger (CSU): Entschuldigung.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Kein Problem. Wir haben eine Zwischenbemerkung der Kollegin Kamm.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Kollegin, Sie haben von Ehrenamtlichen gesprochen, die sich im Bereich Asyl und Flucht engagieren, und ihnen gedankt. Ihnen herzlichen Dank dafür. Ich bitte Sie aber: Schauen Sie in die Gesichter der Ehrenamtlichen, deren schutzbedürftige Flüchtlinge, um die sie sich gekümmert hatten, mitten aus den Abschlussprüfungen für den Mittelschulabschluss ahnungslos herausgerissen und abgeschoben worden sind. Schauen Sie sich diese Gesichter an, und schauen Sie, was mit den Ehrenamtlichen und was mit den Flüchtlingen passiert. Wir müssen hier mit den Menschen anders umgehen. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt: Sie suggerieren, dass die Rettungsleistungen der NGOs dazu führen, dass die skrupellosen verbrecherischen libyschen Banden die Menschen aufs Mittelmeer setzen. Sie setzen sie in Schiffen aufs Mittelmeer, in denen niemand von uns übers Mittelmeer und noch nicht einmal über den Ammersee setzen würde.

Dies ist aber nicht der Fall. Schauen Sie, was in den letzten zwei Wochen passiert ist. In den letzten zwei Wochen waren keine NGOs unterwegs, und es sind von diesen verbrecherischen Banden genauso viele Menschen aufs Meer gesetzt worden. Es sind über 1.400 Menschen ertrunken, weil ihnen keiner geholfen hat. Die Schlepper suggerieren den Menschen einfach irgendetwas. Die sagen, da vorne ist schon Italien, derweil ist das nur eine Ölplattform. Sie setzen die Menschen einfach aufs Meer. Das hat nichts mit den NGOs zu tun, sondern das hat mit verbrecherischen Banden zu tun, die an einem bestimmten Küstenabschnitt Libyens von 80 Kilometern Breite operieren. Diesen Banden legt niemand das Handwerk.

Wir haben sogar die Befürchtung, dass das genau dieselben sind, die anschließend in der libyschen Küstenwache einen Zweitjob schieben. Wir müssen wirklich darauf achten: Wenn die EU die libysche Küstenwache finanziert, dann muss die EU auch die libysche Küstenwache kontrollieren und schauen, was sie tut. Wir haben da ein enormes Defizit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Petra Guttenberger (CSU): Frau Kollegin Kamm, für den Schutz der EU-Außengrenzen ist unter anderem die Grenz- und Küstenwache FRONTEX zuständig.

(Christine Kamm (GRÜNE): Warum tun die nichts? Warum?)

Ich habe es jetzt nicht ausgeführt, wir wollen aber natürlich, dass FRONTEX verstärkt wird, damit in rechtsstaatlicher Weise eine Hilfsmöglichkeit zur Verfügung steht. Damit ist eigentlich alles gesagt.

Noch mal zur Klarstellung: Ich habe es auch nicht so verstanden, dass ich jetzt behauptet hätte, dass sich die Leute wegen der NGOs auf den Weg machen.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Das möchte ich noch einmal klarstellen.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Claudia Stamm. Vier Minuten! Nicht dass wieder Nachfragen kommen.

Claudia Stamm (fraktionslos): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir müssen jetzt noch mal über den CSU-Antrag reden, weil dieser Antrag tatsächlich die andere Seite der Seenot beleuchtet hat. Dieser Antrag hat dabei sehr wohl engagierte Retter als Helfer von Schleppern discreditiert. Das steht wörtlich so drin.

Sie reden in Ihrem Antrag auch davon, dass Fluchtursachen zu bekämpfen sind. Ich erzähle Ihnen jetzt mal von Menschen, deren Heimat mit Waffen aus dem Westen zerstört wurde, in deren Ländern, wie zum Beispiel in Afghanistan, täglich Bomben hochgehen. Genau diese Menschen sitzen mit den Flüchtlingen in den Flüchtlingsbooten auf dem Mittelmeer zusammen, zum Beispiel mit Fischern aus dem Senegal. Die Regierungen haben deren Fischereirechte an große Fangflotten vor allem aus Europa verkauft.

Was übrigens macht der Senegal mit dem Geld aus dem Verkauf der Fangrechte? – Er bildet Fischer zu Bauern aus, damit diese Bauern dann lernen, dass sie mit den billigen Importen einer deutschen und bayerischen Landwirtschaft nicht mithalten können.

(Beifall der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Diese Missstände sind seit Langem bekannt. Trotzdem wagt es Herr Seehofer, in seinem Masterplan zu

schreiben, man wolle durch Stärkung der Entwicklungshilfe Hilfe vor Ort leisten. Sie haben es gerade selber angesprochen: Der Etat ist gekürzt worden. – Herr Seehofer schreibt von Fördern und Fordern.

Ich übersetze Ihnen noch einmal, was das bislang heißt: Ihr gebt uns billig euren Fisch, und dafür bekommt ihr unseren Hähnchenfleischabfall. – Wenn Sie etwas tun wollen, dann bauen Sie für die Senegalesen eine Fangflotte im Senegal auf. Genau das tun wir aber nicht.

Ich verrate Ihnen auch, warum: Wir fördern nicht. Wir haben Afrika, Teile Asiens und Latein- und Südamerikas einfach nur als billige Rohstofflieferanten in unser Wirtschaftssystem integriert. Die Folgen davon sind eben Flucht und Migration.

Meine Damen und Herren von der CSU, dann kommen Sie und warnen im Namen der Humanität Seentretter davor, sich zum Werkzeug von Schleppern zu machen. Das muss man sich schon noch einmal klar und deutlich vor Augen führen: Sie warnen im Namen der Humanität davor, dass Menschen auf hoher See Menschen retten.

Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft bezeichnet sich als größte Wasserrettungsorganisation der Welt. Ihr Leitsatz lautet: "Wir haben uns der Verhinderung von Ertrinkungsfällen verpflichtet und tragen verantwortlich dazu bei, die Sicherheit der Menschen im, am und auf dem Wasser zu gewährleisten." Es ist auch der erste Grundsatz des Roten Kreuzes, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CSU, viele von Ihnen haben genau in diesen Organisationen einen Posten. Sie alle wissen genau, was Humanität bedeutet. Sie haben sich dazu verpflichtet. Dann aber verstecken Sie sich hinter diesem herzlosen Antrag. Das müssen Sie nicht. Schicken Sie einfach die DLRG, die Wasserwacht, meinetwegen auch die Bayerische Grenzpolizei, die wir gestern unsinnigerweise beschlossen haben – aber dann täte sie wenigstens etwas Sinnvolles –, dorthin. Wenn Sie dem gelebten Ehrenamt Respekt zollen wollen, dann muss dieser zuvörderst den Menschen gelten, die auf dem Mittelmeer andere Menschen retten. Das ist ganz einfach.

Ich bin den GRÜNEN sehr dankbar für diesen heutigen Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Bleiben Sie bitte am Rednerpult. Wir haben eine Zwischenbemerkung der Kollegin Guttenberger.

Petra Guttenberger (CSU): Sehr geehrte Frau Stamm, ich möchte erstens feststellen, dass ich niemanden diskreditiert habe. Ich habe darauf hingewiesen, dass ein fremder Dritter die Hilfsbereitschaft eines anderen ins Kalkül zieht. Ich habe aber niemals Helfer diskreditiert. Wir haben eine hohe Achtung vor Menschen, die Menschen aus Seenot retten. Dafür gebührt ihnen Dank.

Zweitens, zur Klarstellung: Den Entwicklungshilfeetat hat nicht der Bayerische Landtag gekürzt, sondern offensichtlich der Finanzminister auf Bundesebene.

Drittens. 0,8 % der landwirtschaftlichen Exporte Bayerns gehen nach Afrika. Sie gehen ausschließlich nach Südafrika. Das wollte ich nur klarstellen.

(Beifall bei der CSU)

Claudia Stamm (fraktionslos): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Kollegin, ich will aus dem Antrag einfach noch einmal wörtlich zitieren: "... dass sich die in der Seenotrettung Engagierten nicht zum Werkzeug skrupelloser Schlepperbanden machen lassen ...". Wir haben es gerade von der Kollegin Kamm gehört. Die Leute gehen trotzdem aufs Meer. Es geht nur darum: Lassen wir sie ersaufen oder nicht.

Da sind wir noch mal bei Ihrem Parteivorsitzenden und Bundesinnenminister, der gesagt hat, er möchte den Kapitän, der gerade gerettet hat, zur Verantwortung ziehen und auch anzeigen lassen. So viel zum Thema, man diskreditiere nicht. Man macht ihnen das Leben noch schwer, indem man ihnen eine Anzeige hinterherschickt – dafür, dass sie Leute retten. Das ist der erste Punkt.

Den zweiten Punkt habe ich leider vergessen, weil ich offenbar aus Ihrem eigenen Antrag zitieren muss. Tut mir leid.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist Herr Staatsminister Herrmann.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will in aller Kürze nur fünf Anmerkungen machen. Die erste ist: Die Rettung von Menschen aus jeglicher Not ist zweifellos ein Gebot von Humanität und Mitmenschlichkeit, und Hilfe in der Not ist selbst-

verständlich auch bei der Rettung von Schiffbrüchigen im Mittelmeer geboten.

Zweitens. Es gibt nach meiner Beobachtung keinen Einzigen in diesem Parlament, der einem Ertrinkenden den Rettungsring verweigern würde – weder real noch in übertragenem Sinne. Frau Kollegin Schulze, Sie haben sich gestern Abend hier nachdrücklich für einen sachlichen Ton im Parlament eingesetzt. Ich will ausdrücklich festhalten, dass ich absolut sicher bin, dass Sie mit Ihren Bemerkungen vorhin überhaupt nichts anderes zum Ausdruck bringen wollten, als dass es keinen Einzigen in diesem Parlament gibt, der einem Ertrinkenden den Rettungsring verweigern wollte. Sicherlich haben Sie nichts anderes gemeint.

(Beifall bei der CSU und der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Drittens. Es gehört leider auch zu dem brutalen Geschäft von Schleuserbanden, die Seenot, in die manche auf dem Mittelmeer geraten, überhaupt erst herbeizuführen. Auch das ist doch unbestreitbar richtig. Es sind Schleuser, die versuchen, Menschen unter falschen Versprechungen gegen erhebliche Geldsummen, die die Flüchtlinge zu bezahlen haben, nach Europa zu bringen. Es ist doch ganz offenkundig, dass es natürlich Einzelne gibt, die sich völlig selbstständig auf den Weg machen. Sie, Frau Kollegin, haben solche denkbaren Schicksale vorhin beschrieben. Aber auch die NGOs bestreiten nicht, dass Menschen in unverantwortlicher Weise zum Teil in Gummibooten auf dem Meer ausgesetzt werden. Manchmal sind sie auch in größeren Booten oder Kähnen, die aber völlig seeuntüchtig sind. Diese Schleuserbanden spielen in unverantwortlicher Weise mit Schicksalen von Menschen, die nach einem besseren Leben streben oder auf eine bessere Zukunft hoffen. Diese Menschen werden von den Schleusern in eine solche Lage gebracht. Dazu sage ich Ihnen in der Tat: Es muss die Herausforderung für uns alle sein, solchen Schleusern, die derartig unverantwortlich mit dem Leben anderer Menschen umgehen, das Handwerk zu legen. Denen muss man klar entgegentreten.

(Beifall bei der CSU und der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Viertens. Wenn Menschen erfreulicherweise erfolgreich aus Seenot gerettet worden sind, dann muss ihnen anschließend geholfen werden. Ich erlaube mir, erneut an dieser Stelle festzuhalten: Egal, ob es um Resettlement-Programme geht oder um welche Programme auch immer – das betrifft auch die freiwillige Aufnahme von Flüchtlingen –, es gibt kein anderes Land in Europa, das in puncto Resettlement und hin-

sichtlich ähnlicher Programme mehr leistet als die Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CSU)

Das ist die Realität. Umgekehrt muss uns aber schon bewusst sein, dass nicht jeder, der zum Beispiel von Schleusern an der nordafrikanischen Küste in ein Gummiboot gesetzt wird, automatisch nach Europa gebracht wird. Ich sage deshalb klar: Es ist richtig, dass möglichst schon die Küstenwachen nordafrikanischer Staaten Menschen davor bewahren, in Seenot zu geraten. Schon das wird zum Teil von anderen kritisiert. Sollen denn die nordafrikanischen Küstenwachen tatenlos zusehen, wenn sich jemand in unverantwortlicher Weise mit Booten, die allenfalls für den Starnberger See geeignet wären, auf das Mittelmeer begibt? – Nein, das ist natürlich nicht verantwortlich. Deshalb ist es richtig, dass die nordafrikanischen Küstenwachen in die Lage versetzt werden, stärker für den Schutz von Menschenleben zu sorgen.

Der libysche Staat hat beispielsweise die Malteser-Organisation gebeten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der libyschen Küstenwache in Notfallrettung auszubilden. Das empfinde ich als ein beachtliches Zeichen. Ich halte es jedenfalls für gut, wenn versucht wird, von der nordafrikanischen Küste aus die Seenot von Menschen zu verhindern.

Mein fünfter und letzter Punkt ist: Es ist die schwierige Situation in den afrikanischen Herkunftsländern angesprochen worden. Deshalb liegt die eigentliche, langfristige Lösung – wir müssen jetzt jeden davor bewahren, im Mittelmeer zu ertrinken; das ist gar keine Frage – darin, die Situation in Afrika so zu verbessern, dass Menschen von dort nicht mehr fliehen müssen. Daran werden wir wahrscheinlich noch lange arbeiten müssen. Wir müssen doch zum Ausdruck bringen – ich hoffe, darin sind wir uns einig –, dass die Entwicklungshilfe für Afrika deutlich verstärkt werden muss. Das darf aber nicht nur in Sonntagsreden deklamiert werden, sondern das muss real geschehen, auch im nächsten Bundeshaushalt. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Bundesregierung zusammenschließt.

Es ist aus meiner Sicht unbestreitbar, dass wir auch für die Bundeswehr mehr Geld brauchen, wir brauchen in der Tat aber auch wesentlich mehr Geld für die Entwicklungshilfe, zum Beispiel für Afrika. Damit muss Ernst gemacht werden. Ich denke, gerade in der heutigen Zeit bietet dieser Bundeshaushalt genügend Spielräume. Deshalb müssen wir uns nachdrücklich gemeinsam, wie ich hoffe, dafür einsetzen, dass im neuen Bundeshaushalt wesentlich mehr Geld für die Entwicklungshilfe in Afrika zur Verfügung gestellt wird.

(Beifall bei der CSU, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Wir müssen den Menschen in Afrika eine Zukunftsperspektive in ihrer Heimat geben. Das ist besser als eine halsbrecherische Flucht über das Mittelmeer.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Frau Kollegin Kamm hat eine Zwischenbemerkung.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Minister, in vielen Punkten sind wir uns durchaus einig. Mich hat sehr gefreut, dass Sie auf Resettlement-Programme verwiesen haben. Die Zeiten, in denen sich Bayern an Resettlement-Programmen beteiligt hat, liegen weit zurück. Aber vielleicht kommen wir in Zukunft dazu, das zu tun, was notwendig ist.

Wozu ich Sie fragen wollte, ist das Thema – Sie haben das freundlich ausgedrückt – der Zusammenarbeit mit den nordafrikanischen Küstenwachen. Herr Minister, gibt es einen funktionierenden libyschen Staat? Gibt es eine Küstenwache, die so arbeitet, wie wir uns das vorstellen? Können Sie ausschließen, dass die Verbrecherbanden, die nachts die Menschen auf diese seeuntüchtigen Schiffe setzen, morgens die sind, die mit den schönen und teuren Schiffen, die die EU ihnen finanziert, auf dem Mittelmeer herumfahren und die Menschen eben nicht retten, sondern wegschauen? Warum sind denn eigentlich in den letzten Wochen 1.400 Menschen ertrunken?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration): Liebe Frau Kollegin Kamm, wir sind uns wahrscheinlich darin einig, auch wenn Sie natürlich viel an unserem Land kritisieren, dass angefangen vom Thema Rechtsstaat über Demokratie bis hin zum Sozialstaat und vielen anderen Aspekten es nur wenige Länder in der Welt gibt, die unseren heutigen Maßstäben in der Bundesrepublik Deutschland gerecht werden. Das kann aber nicht dazu führen, dass wir die Zusammenarbeit mit jedem anderen Land der Welt, das nicht die Maßstäbe erfüllt, die wir heute in der Bundesrepublik Deutschland haben, aufgeben. Das werden sicherlich auch Sie selbst nicht vertreten wollen.

Natürlich gibt es viele afrikanische Länder, in denen aus unserer Sicht indiskutable Zustände herrschen. Aber es muss doch darum gehen, dass wir den Menschen, die dort zu Hause sind, helfen. Wenn ich jedes afrikanische Land, in dem mir der momentane Regierungsstil nicht gefällt, von unserer humanitären Hilfe ausschließen wollte, dann käme ich nicht sehr weit.

Ich glaube nicht, dass Sie das ernsthaft gemeint haben. Wenn ich die Menschen in Afrika erreichen will, muss ich also mit Ländern zusammenarbeiten, deren Regierungsform mir nicht besonders gefällt und wo die Demokratie nicht unseren rechtsstaatlichen Maßstäben genügt. Wir müssen trotzdem die Menschen erreichen.

Ich kann doch beim besten Willen nicht erklären, dass das Heil der vielen Millionen Menschen, die in Afrika leben, darin besteht, dass sie nach Deutschland oder nach Europa kommen sollen. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Aber das sagt uns doch der gesunde Menschenverstand. Das kann doch niemand ernsthaft vertreten. Wir müssen den Menschen dort helfen. Nichts anderes habe ich gesagt und gewollt.

(Beifall bei der CSU – Thomas Gehring (GRÜNE): In concreto Libyen!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Jetzt kommt die zweite Intervention: von Herrn Kollegen Rosenthal.

Georg Rosenthal (SPD): Herr Staatsminister, erstens, danke für die nachdenklichen Worte. Das macht Hoffnung.

Zweitens. Stimmen Sie mit mir überein, dass die Tatsache, dass Hilfsorganisationen im Moment schiffbrüchige Menschen im Mittelmeer retten, das Ergebnis eines Versagens der Europäischen Union und der europäischen Werte ist?

Drittens. Sie sagen, Europa könne nicht das Ziel sein. Europa muss zumindest als Hoffnung das Ziel sein. Daran müssen wir arbeiten.

Viertens. Ich stimme Ihnen zu. Ich bin genauso wie viele andere in diesem Hause bezüglich des Themas Entwicklungshilfe entsetzt. Da ich jahrelang in Entwicklungsländern gearbeitet habe, weiß ich, dass nicht nur Geld etwas ändert. Wir sollten viele Verträge, die im Namen Deutschlands und im Namen Bayerns abgeschlossen werden, auf einen humanitären Kodex überprüfen. Nichttarifäre Handelshemmnisse, die wir unterstützen, sind oft das Brechen von wirtschaftlichen Erfolgen, die wir zulassen; sie ermöglichen oft erst die humanitären Katastrophen, über die wir gerade miteinander diskutieren.

Wir müssen anfangen, diese Punkte auf den Prüfstand zu stellen, damit die europäischen Werte verwirklicht werden und die Hoffnung dieser Menschen auf Europa in diesen Ländern in Erfüllung gehen kann. Wir verstoßen in unseren Verträgen jeden Tag gegen diesen Kodex, dem wir uns in der Europäischen Union selbst verschrieben haben. – Sollten

Sie auch dieser Meinung sein, dann haben wir, glaube ich, viel zu tun.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende.

Georg Rosenthal (SPD): Humanitäre Hilfe ist eine Aufgabe Europas. Das kann nicht nur ein Zweijahres-Sonderprogramm sein.

(Beifall bei der SPD)

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration): Herr Kollege, Sie haben von europäischem Versagen oder von einem Versagen der EU gesprochen. Dort ist sicherlich manches nicht optimal gelaufen. Ich meine aber, dass wir das, was Europa leistet, und das, was unser Land, die Bundesrepublik Deutschland, leistet, nicht schlechter reden sollten, als es ist. Ich darf darauf hinweisen, dass im Mittelmeer nach wie vor Schiffe der Bundesmarine unterwegs sind.

(Christine Kamm (GRÜNE): Aber weit weg!)

Auch Schiffe anderer europäischer Länder sind im Mittelmeer unterwegs. Zahlreiche Schiffe aus europäischen Staaten und aus NATO-Staaten haben in den letzten drei Jahren Hunderte, wenn nicht Tausende von Menschen im Mittelmeer gerettet. Ich habe jetzt keine konkreten Zahlen zur Hand.

Ich möchte mich nicht zu weit in der Außenpolitik verlieren. Zu Libyen darf ich aber schon daran erinnern, dass es seinerzeit gemeinsame Position im Bundestag und in der Bundesrepublik Deutschland war, dass wir es nicht für richtig gehalten haben, Libyen zu bombardieren. Lassen Sie uns nicht alles schlechtreden. Es waren andere, auch wichtige Partner, die gemeint haben, man könnte das Leben der Menschen in Libyen verbessern, indem man den damals in der Tat schlimmen Machthaber dort mit Bombenangriffen kleinkriegt. Das Ergebnis war eine totale Katastrophe in Libyen, an der die Bundesrepublik Deutschland nicht beteiligt war.

(Reinhold Bocklet (CSU): So ist es!)

Wir sollten nicht alles in einen Topf werfen und unsere politische Verantwortung nicht schlechter reden, als sie ist. Im Nachhinein hat sich die damals gemeinsam vertretene Position der Bundesrepublik Deutschland als richtig erwiesen. Dieses Chaos haben andere zu vertreten. Das rechtfertigt keine Verbrecherbande in Libyen. Ich möchte nur sagen: Die dortige Situation ist nicht von der Bundesregierung, egal, von wem sie gestellt wurde, zu vertreten. Wir handeln humanitär. Deshalb würde ich einem pauschalen Rundumschlag

nach dem Motto, die EU hat kolossal versagt, nicht zustimmen. Wir sind uns einig, dass die dortige humanitäre Situation unbefriedigend ist. Wir müssen jetzt schauen, wie wir Schritt für Schritt vorankommen.

Europa muss eine Hoffnung für Afrika sein. Das gilt jedoch nicht für eine komplette Auswanderung, sondern für eine starke Hilfe für die Menschen dort. Auch in puncto Menschenrechte muss Europa eine Hoffnung für Afrika sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, daran sollten wir gemeinsam arbeiten.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wir führen zunächst zwei Abstimmungen in einfacher Form und anschließend zwei Abstimmungen in namentlicher Form durch. Nach den beiden namentlichen Abstimmungen werden wir die namentliche Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag Nummer 2 durchführen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/23246, das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER, Herr Kollege Muthmann (fraktionslos) und Herr Kollege Felbinger (fraktionslos). Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos). Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/23248, das ist der Antrag der CSU-Fraktion. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos). Gibt es Stimmenthaltungen? – Das sind zwei bis drei Vertreter der Fraktion der FREIEN WÄHLER, Herr Kollege Felbinger (fraktionslos) und Herr Kollege Muthmann (fraktionslos). Der Dringlichkeitsantrag ist damit angenommen.

Wir kommen damit zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 17/23247. Ich eröffne die Abstimmung. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 11.37 bis 11.42 Uhr)

Die Zeit ist um. Wir schließen die Abstimmung. Bitte nehmen Sie wieder Platz. Es folgt gleich die nächste namentliche Abstimmung.

Ich rufe zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/23227 auf; das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich eröffne die Abstimmung. Drei Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 11.43 bis 11.46 Uhr)

Die Zeit ist um. Wir schließen die Abstimmung. Wir zählen außerhalb des Sitzungssaals aus.

Ich bitte Sie, Platz zu nehmen. Wir haben zunächst eine einfache Abstimmung, dann eine weitere namentliche Abstimmung vor uns.

(Unruhe)

Ich bitte Sie, Platz zu nehmen. – Ich komme auf den Dringlichkeitsantrag Nummer 2 zurück. Als Erstes lasse ich in einfacher Form über den Antrag der CSU-Fraktion abstimmen; das ist der Antrag auf Drucksache 17/23245. Wer dem Antrag der CSU-Fraktion seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Das sind die CSU-Fraktion, die SPD-Fraktion, der Kollege Muthmann (fraktionslos) und der Kollege Felbinger (fraktionslos). Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos). Stimmenthaltungen! – FREIE WÄHLER. Damit ist der Antrag angenommen.

Nun komme ich zu dem Antrag in geänderter Form. Ich weise noch einmal darauf hin, was Prof. Piazzolo gesagt hat. Das ist die Drucksache 17/23226, Antrag der FREIEN WÄHLER. Namentliche Abstimmung! Drei Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 11.48 bis 11.51 Uhr)

Die drei Minuten sind um. Wir schließen die Abstimmung und zählen außerhalb des Sitzungssaals aus.

(Unruhe)

Bitte nehmen Sie wieder Platz. Unterhalten Sie sich bitte draußen!

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU)
Mobilitätsfahrplan für Bayern (Drs. 17/23228)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gesamtverkehrsplan und Schienennahverkehrsplan für Bayern (Drs. 17/23249)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Mobilitätsfahrplan für Stadt und Land - Wirtschaft bei Luftreinhaltung beteiligen (Drs. 17/23250)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Rotter.

Eberhard Rotter (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorgestern beschlossenen Mobilitätsfahrplan für Bayern hat die Staatsregierung einen wuchtigen Aufschlag im Rahmen des Programms zur Verkehrsoffensive erbracht. Diesen würden wir mit unserem Dringlichkeitsantrag gerne unterstützen. Wir geben auch Ihnen Gelegenheit dazu, dies ebenfalls zu tun.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir wissen alle, dass Verkehr ein ganz zentrales Thema ist, nicht nur in den Ballungsräumen, sondern auch im ländlichen Raum, und dass das Ganze durch die NO_x-Thematik natürlich noch an Brisanz gewonnen hat. Von daher ist es gut, dass sich die Bayerische Staatsregierung dieses Themas sehr verantwortungsvoll annimmt. Ich darf aus diesem 100-Millionen-Euro-Programm einige Punkte aufzählen, die mir besonders wichtig erscheinen.

Zum Beispiel sind ein bayernweites E-Ticket und flächendeckende Verbundstrukturen enthalten. Von der Bayerischen Eisenbahngesellschaft ist bereits ein Gutachten ausgeschrieben worden. Das ist eine sehr umfangreiche europäische Ausschreibung. Wenn dieses Gutachten vorliegt, soll es in Gesprächen sowohl mit den Aufgabenträgern, also mit den Städten und den Landkreisen, als auch mit den Verkehrsunternehmen erörtert werden; denn nur zusammen mit den Aufgabenträgern und nur zusammen mit denen, die diesen Verkehr dann auch durchführen sollen, können wir erfolgreich sein.

(Beifall bei der CSU)

Ein weiteres für mich ganz besonders wichtiges Thema – es ist erfreulich, wie das jetzt angepackt wird – ist die Ausweitung des Stundentakts beim Bayerntakt im Schienenpersonennahverkehr. Wir wissen alle, insbesondere diejenigen, die sich im Wirtschafts- und Verkehrsausschuss immer wieder mit dieser Thematik beschäftigen, wo es klemmt. Das ist nicht immer nur die Infrastruktur. Diese verhindert manchmal die Einführung dieses regelmäßigen Taktes, weil bei eingleisigen Strecken Kreuzungen nicht stattfinden können oder weil die Bahnsteige fehlen oder weil sich die Trassen im Zulauf auf München furchtbar verengen. Die Einfahrt Pasing ist beispielsweise ein großes Problem. Deshalb ist es natürlich schwierig, beispielsweise für Mammendorf, für Haspelmoor und für Althegenberg den Stundentakt einzuführen, der von den Bürgern zu Recht gewünscht wird und der angesichts der vielen Reisenden, die auf dieser Strecke unterwegs sind, auch dringend geboten ist. Dort gibt es aber hin und wieder Fahrstraßenkonflikte mit dem Fernverkehr. Deshalb muss man sich dort jeden einzelnen Zug entsprechend ansehen.

Lange Zeit gab es aufgrund der Infrastruktur bei der Südostbayernbahn eine Einschränkung beim Stundentakt zwischen Tüßling und Freilassing. Der Stundentakt ist dort wiederholt gefordert worden. Die Infrastruktur ist mittlerweile ertüchtigt, und der Stundentakt wird eingeführt. Das ist von der Bayerischen Eisenbahngesellschaft bereits beschlossen worden und wurde maßgeblich von Staatsministerin Ilse Aigner unterstützt. Herzlichen Dank dafür! Damit können wir dokumentieren, dass nicht nur angekündigt, sondern auch umgesetzt wird.

(Beifall bei der CSU)

Genau diese Umsetzung bleibt wichtig; denn der Stundentakt ist häufig auch an den Kosten gescheitert. Ich denke an die Strecke zwischen Buchloe und Kempten. Auf dieser Strecke fahre ich regelmäßig nach Hause. Dort haben wir beispielsweise in Biesenhofen und in Günzach – das sind Orte im Ostallgäu – noch immer keinen Stundentakt in Richtung Kempten, obwohl es auf dieser Strecke 5.000 Fahrgäste gibt. Bei 5.000 Fahrgästen wäre eigentlich ein Halbstundentakt gerechtfertigt, und zwar stündlich mit einem Regionalexpress, den es bereits gibt, und mit einer Regionalbahn, die diese beiden Halte bedient; sie fährt nur alle zwei Stunden. Das ist eine zweigleisige Strecke; darauf könnte man diesen Takt wunderbar fahren. Die Kosten haben jedoch dagegen gesprochen. Jetzt gibt es aber erfreulicherweise mehr Mittel.

Eine andere Strecke, auf der der Stundentakt dringend nötig ist, ist Nürnberg – Ingolstadt, und zwar bei-

spielsweise als Regionalexpressverkehr. Dort wäre das selbstverständlich auch geboten. Ich gehe davon aus, dass diese Dinge in den jetzt demnächst wohl doch kommenden fortgeschriebenen Schienennahverkehrsplan ganz aktuell auch mit aufgenommen werden.

Ein anderes Thema sind überregionale Buslinien. Es ist eine sehr sinnvolle Überlegung, den Schienenverkehr auf die Ballungsräume zu konzentrieren. Allerdings müssen dann Reisende jeweils über München oder über Nürnberg fahren, obwohl es auf der Straße interessante Querverbindungen gäbe. Hier sollen jetzt überregionale Buslinien ergänzend eingesetzt werden. Beispielsweise ist der Alpenbus eine solche Linie. Ich kenne das aus meiner Heimat. Früher gab es die Alpenpost; damals hat noch die Post diesen Straßenbus betrieben. Dort, wo es so etwas nicht mehr gibt, lässt es sich wiederbeleben. Bei mir gibt es die Linie noch, allerdings nur in der Sommersaison.

Es ist also ganz wichtig, auch in Ballungsräumen Ringbuslinien beispielsweise um München herum einzuführen. Das ist eine wichtige Ergänzung des ÖPNVs. Auch dies wird jetzt entsprechend angepackt.

Der nächste Punkt ist die verstärkte Förderung flexibler Mobilitätsangebote. Das kennt eigentlich nahezu jeder von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, aus dem eigenen Stimmkreis. Ich nenne das Stichwort Flexibus oder das Stichwort Anrufsammeltaxi oder Rufbus. So etwas gibt es überall. Wir haben so etwas zum Teil als Pilotprojekt auf die Straße gestellt. Das Thema war dann immer: Was machen wir denn, wenn das Pilotprojekt ausgelaufen ist? Ich habe gesagt, dass mir noch keine Linie bekannt ist, die eingestellt worden ist; die Linien sind nämlich durchaus erfolgreich.

Man kann das aber auch in anderen Regionen, in denen es so etwas noch nicht gibt, entsprechend umsetzen. Die Kosten hierfür wären vertretbar. Damit haben wir wirklich etwas für die kleinen Weiler im ländlichen Raum getan. Da müssten dann ja auch keine Gelenkbusse unterwegs sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf in diesem Zusammenhang die Förderung von Bürgerbussen kurz erwähnen. Das ist wohlgerne sicher kein Hauptthema. Wir wollen das nicht auf ehrenamtliche Fahrer abschieben. In der einen oder anderen Kommune gibt es aber engagierte Leute, die bereit sind, einen solchen Kleinbus zu fahren und damit noch eine weitere Ergänzung des ÖPNV-Angebots zu liefern. Ich finde es gut, dass eine Förderrichtlinie erarbeitet wird und dass das dann auch entsprechend umgesetzt wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Zukunftsthema sind automatisierte Busse im ÖPNV. Vielleicht war schon jemand in Bad Birnbach und hat sich das angesehen. Dort haben wir ein erstes Pilotprojekt. Der Bus fährt momentan mit 7,5 km/h und nur innerorts. Das Angebot soll aber demnächst bis zum Bahnhof ausgeweitet werden. Das sind dann immerhin eineinhalb Kilometer. Das ist ein interessanter Versuch, der fortgesetzt werden soll. Mir ist bekannt, dass sich die schwäbische Bezirkshauptstadt Augsburg für einen derartigen Versuch interessiert, der sich auf den innerstädtischen Bereich bezieht. Ich glaube, wir müssen hier einfach einsteigen, um das Ganze dann fortsetzen zu können.

Es geht – das ist ein sehr wichtiges Thema – selbstverständlich um die verstärkte Fahrzeugförderung. Da bin ich zum einen froh, dass wir jetzt dank dieses 100-Millionen-Euro-Programmes die Bedienung der Anträge, die in diesem Jahr gestellt worden sind, tatsächlich sicherstellen können; denn damit kann die Flotte beispielsweise auf Euro-6-Busse, auf gasbetriebene Busse oder Elektroantriebe umgestellt werden. Auch Wasserstoffantriebsförderung ist hier selbstverständlich möglich. Auch auf Barrierefreiheit soll umgestellt werden. Ich glaube, damit tun wir sehr viel. Antragsberechtigt sind hier sowohl die privaten Busunternehmen als auch die Kommunen, sofern sie diesen Verkehr betreiben. Damit tun wir etwas Gutes, weil wir eine schnelle Umstellung ermöglichen.

WLAN im gesamten ÖPNV ist auch ein sehr wichtiges Thema. Ich freue mich, dass das Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, das im Moment zwar nicht vertreten ist, aber auch in Abwesenheit gelobt werden kann, hier bereit ist, immerhin knapp 2.400 Busse zu fördern. Wir haben im ÖPNV insgesamt eine Flotte von etwa 7.000 Bussen, die nach und nach die technischen Möglichkeiten erhalten, die heutzutage zum Standard gehören und die insbesondere die Nutzer, die wir in die Busse bekommen wollen – das sind jüngere Menschen, das sind Pendlerinnen und Pendler –, in Anspruch nehmen können.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ein ganz wichtiges Thema ist die dauerhafte Sicherstellung der Infrastruktur und Fahrzeugförderung durch eine Folgeregelung für die bisherigen Entflechtungsmittel. Sie alle wissen, dass wir aus diesen Entflechtungsmitteln unser Bayerisches Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz – BayGVFG – speisen. Nachdem die Entflechtungsmittel durch die Einigung zwischen Bund und Ländern ab 2020 wegfallen, müssen wir das Geld, das wir konkret dafür eingesetzt haben, aus unserem Haushalt bekommen. Dazu haben wir auf meine Initiative hin – so bescheiden darf ich sein – bereits ein-

stimmig einen Antrag zur Fortführung des BayGVFG beschlossen, unterstützt natürlich vom Kollegen Roos, keine Frage. Der unterstützt alle meine vernünftigen Anliegen. Nachdem ich auch aus seiner Sicht nahezu nur Vernünftiges bringe, haben wir hier kaum einen Dissens. Wir haben das beschlossen.

Das muss jetzt im Haushalt entsprechend unterfüttert werden; denn eine verlässliche und dauerhafte Folgeplanung ist entscheidend für den Fortbestand des BayGVFG. Die Kommunen, Verkehrsverbünde und Verkehrsunternehmen brauchen diese verlässliche Mittelausstattung, um die in der Regel auf viele Jahre angelegte Realisierung von Projekten sicherzustellen. Ich erwähne hier die Fahrzeugförderung für U-Bahn und Straßenbahn, aber auch die barrierefreie Ausgestaltung von Haltestellen im ÖPNV. Da haben wir noch einen gewaltigen Nachholbedarf. Dann geht es um die Schaffung und Erweiterung von Park-and-ride- und Bike-and-ride-Anlagen. Diese brauchen langjährige, verlässliche Finanzierungsgrundlagen. Schließlich wird aus dem BayGVFG auch die Förderung von Kreis- und Gemeindestraßen getätigt. Auch dort – das wissen wir alle aus unseren Stimmkreisen insbesondere im ländlichen Raum – haben wir auch in Zukunft entsprechenden Bedarf.

Wir wollen aus dem Luftreinhalteprogramm zusätzlich emissionsarme Fahrzeuge fördern. Es geht darum, eine Strategie zur vernetzten Mobilität und zur optimierten Steuerung des Verkehrs zu entwickeln, und zwar gemeinsam mit den Aufgabenträgern – ich sage es immer wieder, also den Landkreisen, den kreisfreien Städten – und natürlich mit den Verkehrsunternehmen selbst.

Es geht uns um die Stärkung des Schienengüterverkehrs. Da gibt es interessante Ansätze zur Fortentwicklung des Kombiverkehrs. Das ist sehr wichtig, Stichwort Brenner, aber weiß Gott nicht nur da. Es geht auch um einen Trassenausbau für den Schienengüterverkehr. Das ist insbesondere im Raum München ganz wichtig. Warum müssen die Güterzüge praktisch durch die Stadt fahren? – Hier sind wir dringend gefordert. Natürlich ist der Bund der Zuständige, aber der Freistaat muss bei den Planungen dabei sein. Es geht um das Thema des Lärms dieser Güterzüge. Da haben wir ab 2020 die Verpflichtung, nur noch die lärmarmen Bremsen zuzulassen. Das hat seinerzeit schon vor über drei Jahren Bundesverkehrsminister Dobrindt angekündigt. Nachdem das im internationalen Verkehr die Schweiz beschlossen hat und die Güterwagen europaweit unterwegs sind, gehe ich davon aus, dass die Deutsche Bahn, die das umsetzen muss, und die übrigen europäischen Bahnen dem nachkommen werden.

Schließlich möchte ich noch die Förderung des Radverkehrs erwähnen. Wir wissen alle, dass das Radverkehrsprogramm den ehrgeizigen Anspruch erhebt, bis 2025 eine Radfahrerquote von 20 % zu erreichen. Im Moment stehen wir bei 11 %. Daher ist es gut, dass wir nicht nur die "Radschnellwege neu", sondern auch Bike-and-ride-Umsteigeanlagen fördern, damit wir sichere Abstellanlagen für die Fahrräder bekommen. Es ist in der Regel so, dass ein Rad kein billiges Gefährt mehr ist, sondern die können ganz ordentlich Geld kosten. Daher erwarten die Pendler natürlich, dass sie ihr Fahrrad sicher abstellen können. Es gilt, zu ermöglichen, dass im Pendlerverkehr Wege verstärkt auf dem Rad zurückgelegt werden können. Es geht selbstverständlich auch um den Radverkehrstourismus, aber ich will hier ganz besonders den Pendlerverkehr erwähnen.

Dann gibt es eine Untersuchung über Seilbahnen als Option für den innerstädtischen Verkehr. Das werden wir sicher nicht flächendeckend einführen. Ich komme aus einer Bergregion, aus dem Allgäu, und weiß, wie leistungsfähig solche Seilbahnen sind. Da man weiß, wie eng die Bebauung in den Städten teilweise ist, kann man durchaus darüber nachdenken, dies als Alternative zu untersuchen und womöglich umzusetzen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, das waren einige Punkte aus dieser Verkehrsoffensive. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall bei der CSU)

Ich werde gleich kurz zu den zwei Nachziehern Stellung nehmen, damit ich nicht nachher noch einmal ans Rednerpult muss. Hier haben wir zunächst den Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER "Mobilitätsfahrplan für Stadt und Land – Wirtschaft bei Luftreinhaltung beteiligen" mit dem Ziel, Bayern stärker auf den ländlichen Raum auszurichten und insbesondere die Maßnahmen zur Luftverbesserung nicht einseitig auf die Ballungsräume zu beschränken.

Ich meine, ein NO_x-Problem haben wir nicht unbedingt in der Fläche draußen. Ich glaube nicht, dass das in Forchheim wesentlich problematischer als beispielsweise in Lindau ist. Dort haben wir dieses Problem Gott sei Dank nicht. Daher ist dieses Luftreinhalteprogramm mit 404 Millionen Euro sehr großzügig dotiert und genau darauf ausgelegt, Schwerpunkte zur Förderung von Bussen, unter anderem von Elektrobussen und autonomen Bussen, zur Flottenerneuerung und Angebotsverbesserung zu setzen. Es geht weiter um die Förderung von Tram- und U-Bahn-Fahrzeugen zur Taktverdichtung. Auch eine U-Bahn haben wir weder in Kempten noch in Landshut. Daher müssen wir das auf die fünf großen Städte, die hier dabei sind und dieses NO_x-Problem haben, konzentrieren.

Es geht um ein Sonderprogramm für Park-and-ride- und Bike-and-ride-Anlagen. Es geht um innerstädtische Express- und Tangentialbuslinien. Das habe ich schon erwähnt. Es geht um die Beschleunigung der ÖPNV-Infrastruktur, zum Beispiel in Bezug auf Busspuren, Digitalisierung, Auskunftssysteme oder Handytickets. Das Programm läuft sehr erfolgreich an und wird von den Kommunen gerne in Anspruch genommen.

Ich bin froh, dass es dieses Programm gibt; denn vieles von dem, was in den Ballungsräumen aus diesem Programm gefördert wird, fördern wir in den ländlichen Räumen aus anderen Programmen. Genau die werden dadurch entlastet. Was aus diesem Programm beispielsweise an Busförderung zur Luftreinhaltung kommt, haben wir in der regulären Busförderung weiterhin drin. Das kann dann natürlich im ländlichen Raum genutzt werden. Daher verstehe ich den Antrag der FREIEN WÄHLER nicht. – Wir werden ihn ablehnen und sind froh, dass das, was hier in die Ballungsräume abfließen kann, für den ländlichen Raum aus anderen Programmen zur Verfügung steht.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme abschließend noch zu einem schwierigen Thema. Ich fixiere den Kollegen Ganserer deswegen, weil wir seit geraumer Zeit immer wieder miteinander fordern, dass der längst fällige aktualisierte Schienennahverkehrsplan und der Gesamtverkehrsplan endlich kommen sollen. Wir sind da immer wieder verärgert worden. Aber nun endlich hat sich die Staatsregierung bereit erklärt und einen konkreten Zeitplan genannt, wann das erfolgen wird. Ich kann sagen – ich vertraue auch insoweit natürlich der Ministerin –, dass die beiden Pläne im ersten Quartal 2019 kommen werden.

Es gibt auch Erklärungen dafür, warum sich die Vorlage des Schienennahverkehrsplans verzögert hat. Einen Zwischenbericht haben wir vor knapp zwei Jahren erhalten. Damals war die Frage nach der Erhöhung der Regionalisierungsmittel noch offen. Hätten wir diesen Schienennahverkehrsplan vor drei Jahren fortgeschrieben, würde er ganz anders ausschauen; er wäre nämlich sehr eng, der Anzug würde knifen; er wäre viel enger, als wenn er jetzt fortgeschrieben wird. Wir haben bei den Regionalisierungsmitteln eigentlich mehr erreicht, als die Länder zu hoffen gewagt haben. Wir haben fast exakt das erreicht, was die Länder gefordert haben, und wir haben auch noch eine Dynamisierung der Mittel erzielt. Das wird eingearbeitet.

Selbstverständlich werden alle in der Regierungserklärung vom 18. April genannten neuen Maßnahmen berücksichtigt werden. Der Stundentakt gehört in die-

sen Plan hinein, eine Taktverdichtung gehört hier hinein, die neuen Halte gehören hier hinein, und dafür brauchen wir Mittel. Die zusätzlichen Mittel stehen zur Verfügung, sie werden im nächsten Doppelhaushalt – davon gehe ich aus – zur Verfügung gestellt werden. Daher ist es gut, dass der Plan noch nicht vorlag. Ich erwarte, dass er zum ersten Quartal 2019 kommt. Dafür brauchen wir nicht noch den zusätzlichen Antrag, den wir ablehnen werden.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Rotter. – Nächster Redner ist Herr Ganserer. Bitte schön, Herr Ganserer.

Markus Ganserer (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit Jahren machen wir GRÜNE uns für die Schließung von Taktlücken, für die Reaktivierung von Bahnstrecken, für regionale Schnell- und Expressbuslinien und dergleichen stark.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was hat die CSU all die Jahre gemacht? – Während auf der einen Seite Hunderte von Millionen Euro aus Regionalisierungsmitteln für das Milliardengrab zweite S-Bahn-Röhre gehortet wurden, mit denen man unsere Verbesserungsvorschläge hätte finanzieren können, sind nahezu alle unsere Anträge abgelehnt worden. Jetzt, kurz vor der Landtagswahl, dämmert es der CSU, dass sie sich um den ÖPNV als wichtiges Element der Daseinsvorsorge jahrelang nicht ausreichend gekümmert hat, dass sie ihn sogar sträflichst vernachlässigt hat. Sie, Frau Aigner, haben am Dienstag angekündigt, dass Sie im Schienennahverkehr Verbesserungen realisieren wollen. Am gleichen Tag haben Sie eine Delegation aus dem Landkreis Regen, die sich für eine Verlängerung des Probebetriebs auf der Bahnstrecke Viechtach – Gotteszell starkmachte, abblitzen lassen und mit leeren Händen nach Hause geschickt. Sie möchten vielleicht gerne Lokführerin spielen, aber beim Thema Bahnreaktivierung sitzen Sie ganz hinten im Zug im Bremserhäuschen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie kündigen jetzt einen Landestarif an, räumen aber ein, dass das aufgrund der Kleinstaaterei in der ÖPNV-Landschaft jahrelange und schwierige Verhandlungen mit sich bringen wird. Sie verkünden, dass Sie die Verkehrsverbünde fördern wollen. So, wie Sie es jetzt angehen, wird es weiterhin eine Flickschusterei bleiben. Warum machen Sie nicht das, was in anderen Ländern schon längst Standard ist? – Schreiben Sie per ÖPNV-Gesetz vor, dass der ÖPNV in Verkehrsverbünden zu organisieren ist, damit es

endlich mit dieser Kleinstaaterei und mit dieser Flickschusterei zu Ende ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Kollegen von der CSU haben sogar WLAN im gesamten ÖPNV gefordert. Im Mobilitätsfahrplan von Ihnen steht noch, dass es in den Zügen WLAN geben soll. Ich frage mich aber, was das WLAN bringt, wenn der Bus über Land fährt und überhaupt kein Handypfang möglich ist. Wenn ich überhaupt Glück habe und im Bus oder im Zug einen Empfang habe, ist die Fahrplan-App, der Bayern-Fahrplan, aufgrund der schlechten Datenlage nicht imstande, mir die existierenden Busverbindungen anzuzeigen. Oft stehen Menschen vergeblich an einer Bushaltestelle und warten, weil der Bus, der in der Fahrplan-App angezeigt wird, in Wirklichkeit gar nicht fährt. Sorgen Sie an erster Stelle für vernünftige und gute Fahrplan- und Echtzeitdaten im gesamten ÖPNV. Sorgen Sie dafür, dass die Fahrgastinformationen funktionieren, bevor Sie mit solchen Forderungen wie WLAN im gesamten ÖPNV kommen.

Sie kündigen jetzt eine verstärkte Förderung flexibler Bedienformen wie zum Beispiel Rufbusse an. Sie hätten aber schon in den letzten Jahren die Förderrichtlinien ändern können. Wir brauchen bei den flexiblen Bedienformen endlich eine wirklich verlässliche Dauerförderung, aber die aktualisierte Förderrichtlinie liegt noch nicht vor.

Die CSU-Landtagsfraktion ist eigentlich dafür bekannt und berüchtigt, dass sie gute Forderungen der Opposition erst einmal ablehnt, um sie dann nach einer gewissen Schamfrist auf eigenem Briefkopf einbringen und beschließen zu können. Erst gestern haben Sie unseren ÖPNV-Gesetzesentwurf, mit dem wir alle Ihre beabsichtigten Maßnahmen verbindlich gesetzlich festschreiben und fixieren hätten können, abgelehnt. Heute kommen Sie aber mit so einem windigen Antrag. Das zeigt, dass Ihr Verhalten an Dreistigkeit nicht mehr zu überbieten ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei rund 30 Aufgabenträgern haben wir in Bayern entweder keinen Nahverkehrsplan oder nur Nahverkehrspläne, die seit über fünf Jahren nicht fortgeschrieben worden sind. Das zeigt, wie desolat die Planung eines guten ÖPNV in Bayern läuft. Auf die Frage, was denn ein guter ÖPNV ist, sagt mir die Staatsregierung in ihrer Antwort auf Drucksache 17/16507, dass man bei der Bedienungsfrequenz auf die Richtwerte der Leitlinien zur Nahverkehrsplanung abstellen soll. Auf die Frage, bei wie vielen der Buslinien in Bayern nicht einmal die Grenzwerte eingehalten werden, heißt es, aufgrund der Datenlage sei es

nicht möglich, dies zu beantworten. Ich sage: Entweder wollen Sie es gar nicht wissen, oder es ist gelungen, weil nämlich jede einzelne dieser eigenwirtschaftlichen Linien von der Bezirksregierung mit dem Fahrplan genehmigt werden muss. Wenn man wirklich wissen möchte, wie es um den ÖPNV in Bayern bestellt ist, könnte man darüber eine vernünftige Bestandsaufnahme machen. Offensichtlich ist Ihnen aber der ÖPNV in Bayern und in der Fläche völlig egal.

Frau Aigner, Sie haben Pech gehabt. Sie haben in Bayern ein Verkehrsministerium übernommen, das von Ihren Vorgängern alles andere als scheckheftgepflegt geführt worden ist. Das gilt zumindest dann, wenn man den ÖPNV betrachtet. Seit acht Jahren schreibt dieses Ministerium wie eine Duracell-Batterie an dem Gesamtverkehrsplan herum. Es schreibt und schreibt und schreibt und schreibt, und es schreibt immer noch. Auf die Frage, warum das so lange dauert, kommt dann die Antwort: Das liegt vor allem daran, dass der Verkehrsbereich einem immer schnelleren Wandel unterworfen ist. Vermutlich muss erst einmal das Hohe Haus ein Tempolimit für Veränderungen beschließen, damit Sie in der Lage sind, einen vernünftigen Gesamtverkehrsplan endlich zu Papier zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Bernhard Roos (SPD): Wir müssen doch eher das Tempo steigern!)

– Nein, bei Veränderungen müssen wir das Tempo reduzieren, weil die CSU mit den Veränderungen nicht zurechtkommt. Die CSU ist gewohnt, Stillstand zu verwalten. Laut Artikel 17 des ÖPNV-Gesetzes ist der Schienennahverkehrsplan alle zwei Jahre fortzuschreiben. Der letzte Plan stammt aus dem Jahr 2005. Seit Jahren begeht die CSU-Regierung einen organisierten Rechtsbruch. Mit dem Schienennahverkehr sind Sie seit Jahren mit abgelaufener TÜV-Plakette unterwegs. Schon allein dafür müssten wir die CSU-Regierung endlich aus dem Verkehr ziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zusammenfassend muss ich sagen, dass die CSU in der Verkehrspolitik ohne Navigationssystem unterwegs ist. Beenden Sie endlich diesen Blindflug! Wir brauchen nicht kurz vor der Landtagswahl so ein Ausweichmanöver wie diesen Mobilitätsplan, sondern wir brauchen endlich einen Gesamtverkehrsplan und einen Schienennahverkehrsplan, um die Verkehrspolitik auf einer vernünftigen planerischen Grundlage fortführen zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Ganserer. – Zu einer Zwischenbemerkung hat sich der Kollege Rotter gemeldet.

Eberhard Rotter (CSU): Herr Kollege Ganserer, Sie haben damit angefangen, dass Sie eine Änderung des Bayerischen ÖPNV-Gesetzes vorgeschlagen haben und dass das aus nichtigen Gründen einfach abgelehnt worden sei, und jetzt gebe es einen windigen Antrag dazu. Ich hätte gerne gestern die Gelegenheit genutzt, Ihnen zum dritten Mal zu sagen, warum wir den Gesetzentwurf ablehnen müssen. Das wissen Sie auch. Jetzt nutze ich die Gelegenheit heute. Ihr Gesetz war derart schlampig. Sie haben in die Angabe zu den Kosten infolge des Gesetzesentwurfs geschrieben, dass keine Kosten entstehen. Wir haben Ihnen aber in der Diskussion – dem haben Sie gar nicht widersprochen – klargemacht, dass dafür allein Einführungskosten von rund 50 Millionen Euro entstehen, dass dann fortlaufend weitere Kosten beim Freistaat Bayern entstehen und dass die konnexitäts-wirksamen Kosten dabei noch gar nicht berücksichtigt worden sind. Das ist einfach schlampig. Einem solchen Gesetzentwurf kann man nicht zustimmen.

Im Übrigen nenne ich einen zweiten Punkt. Sie haben völlig außer Acht gelassen, dass es Aufgabenträger gibt, die ernst genommen werden wollen. Bevor man so etwas umsetzt, sind diese zu beteiligen. Schließlich gibt es noch Verkehrsunternehmen. Diese müssen wir ebenfalls mit ins Boot holen. Darum haben wir abgelehnt. Wir bestreiten aber nicht, dass Sie gute Ansätze vorgelegt haben. Das habe ich Ihnen auch schon wiederholt gesagt.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Rotter. – Herr Ganserer. Bitte schön.

Markus Ganserer (GRÜNE): Herr Kollege Rotter, Ihre Behauptung, unser Gesetzentwurf sei schlampig erarbeitet, haben Sie gerade selber widerlegt. Sie haben selber zugeben müssen, dass er eine ganze Reihe guter Ansätze enthalten hat. Die Behauptung, das wären 50 Millionen Euro bei der Einführung, konnte die Staatsregierung auf meine Schriftliche Anfrage nicht bestätigen. Die Staatsregierung weiß selber nicht genau, in welchem Bereich zusätzliche Kosten entstehen würden. Wo Kosten entstehen würden, beispielsweise bei der Fortschreibung von Nahverkehrsplänen, existieren bestehende Förderprogramme, mit denen die Fortführung und die Finanzierung von Nahverkehrsplänen gefördert werden. Deshalb wäre es leicht möglich gewesen, diesen Gesetzentwurf zu beschließen. Was jetzt laut angekündigt wor-

den ist, hätten wir auf eine vernünftige und solide gesetzliche Grundlage stellen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Ganserer. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Glauber. Bitte schön, Herr Glauber.

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, wertes Präsidium, Kolleginnen und Kollegen, Frau Verkehrsministerin! Herr Kollege Rotter, den Antrag der CSU kann man gar nicht ablehnen.

(Angelika Schorer (CSU): Ja, super!)

Den kann man nicht ablehnen. Leider hat das nichts mit dem zu tun, was das Kabinett in seiner Kabinetts-erklärung angekündigt und die Frau Verkehrsministerin am Dienstag aus dem Kabinett berichtet hat. Zwar ist es gut, dass es einen Antrag gibt; aber sprechen Sie, Herr Rotter, bitte auch zu der Erklärung, die abgegeben wurde. Ich lese Ihnen die Erklärung vor: Es gibt 100 Millionen Euro zusätzlich für den öffentlichen Nahverkehr. Kommunale Aufgabenträger in den Verkehrsverbänden in Bayern bekommen 7,7 Millionen Euro. – Ich glaube, wir haben 96 Gebietskörperschaften. Herr Kollege Rotter, wenn wir die 96 Gebietskörperschaften und die großen Verkehrsverbände anschauen, sind 7,7 Millionen Euro für die kommunalen Aufgabenträger ein Witz.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dann kommt die entscheidende Passage: 92,5 Millionen Euro werden für U-Bahnen und Straßenbahnen in München, Augsburg und Nürnberg zur Verfügung gestellt. – Sie schreiben in Ihrem Antrag, wer auf dem Land draußen vom ÖPNV profitieren wird. Das haben Sie wunderbar beschrieben. Im Kabinettsbeschluss und in der anschließenden Pressekonferenz ist genau das Gegenteil von dem, was Sie uns hier erzählen, berichtet worden.

Deshalb haben wir heute völlig zu Recht einen Antrag gestellt, mit dem wir sagen: Es ist richtig, dass die NO_x-Problematik in den Städten gelöst werden muss. Aber es kann nicht sein, dass Sie uns einen Antrag hinlegen, mit dem Sie sagen: Der ÖPNV wird kraftvoll in der Fläche Bayerns gestärkt. Im Gegenzug ist das Programm so schmal geschnitten, dass tatsächlich nur die Metropolregionen und die großen Städte davon profitieren. Das ist mit uns FREIEN WÄHLERN nicht zu machen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Kolleginnen und Kollegen, Herr Rotter, Sie haben die NO_x-Problematik zu Recht angesprochen. Wer ist jedoch der Verursacher der NO_x-Problematik? – Das sind doch nicht die bayerischen oder deutschen Steuerzahler. Ich würde mir wünschen, dass dieses Hohe Haus über das Verursacherprinzip diskutiert. An dieser Stelle steht die Automobilindustrie in der Verantwortung. Dort müssten die 100 Millionen Euro eingesammelt werden, um die NO_x-Belastung in den Metropolen zu reduzieren. Das sollte nicht der bayerische Steuerzahler tun.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ihre Bürger in den Gemeinden draußen in der Fläche, wie beispielsweise in Schwaben, haben mit dieser NO_x-Belastung nichts zu tun. Haben diese Bürger falsche Tatsachen vorgetäuscht? – Natürlich nicht. Als Mitglied des Bayerischen Landtags erwarte ich, dass wir an den Verursacher herangehen, sowohl in Berlin als auch in München.

Kolleginnen und Kollegen, seit dem Jahr 2009 – Sie sind seit dem Jahr 2005 in der Regierung vertreten – stellen Sie den Verkehrsminister auf Bundesebene. Wir müssen uns immer wieder darüber unterhalten, dass das Verursacherproblem nicht angegangen wird. Ich glaube, Sie stehen sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene in der Verantwortung.

Sie thematisieren WLAN im ÖPNV. Alle Kolleginnen und Kollegen, die im Haushaltsausschuss waren, können bestätigen, dass ich das Thema WLAN im ÖPNV dort ausführlich dargestellt und begründet habe. Frau Verkehrsministerin Aigner, Sie waren Wirtschaftsministerin und sind Verkehrsministerin. Sie kennen beide Seiten. Wir FREIE WÄHLER haben Ihnen zwei Anträge hingelegt.

Mit einem Antrag soll die Bayerische Eisenbahngesellschaft gestärkt werden. Nahverkehrszüge sollten in Zukunft immer mit Repeatern ausgestattet werden. Wir sollten heute kein neues Wagenmaterial ohne Repeater bestellen. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Züge werden nicht nachgerüstet. Damit gibt es kein WLAN im Zug.

Ich komme zum zweiten Antrag. Wir sollten im ländlichen Raum die Staatsstraßen und das Gleisnetz überprüfen und dort Mobilfunkmasten aufstellen, um das Signal überhaupt in den Zug zu bekommen. Die Bereitstellung der Mittel in Höhe von 30 Millionen Euro ist von Ihnen abgelehnt worden.

Wenn Sie diese beiden Ansätze ablehnen, brauchen Sie nicht WLAN im gesamten ÖPNV anzukündigen. Sie sollten ehrlich sein und sagen: Ja, in Metropolre-

gionen wird es im ÖPNV WLAN geben. In den ländlichen Gebieten wird es im ÖPNV kein WLAN geben. – Das wäre eine ehrliche Argumentation.

Sie können unseren Anträgen auch zustimmen und sagen: Wir rüsten die Fläche auf, wir bringen das Signal in den Zug. Dann wird es überall WLAN geben. Ansonsten wird es immer bei einer Zweiklassengesellschaft bleiben. Sagen Sie in der Diskussion nicht: Wir sind für den ländlichen Raum. – Nein, das sind Sie nicht. Diese zwei Beispiele zeigen, dass Sie für den ländlichen Raum nichts in Bewegung bringen wollen. Die 100 Millionen Euro werden überwiegend in die Metropolen und weniger in den ländlichen Raum investiert. Der ländliche Raum hätte einen guten ÖPNV genauso verdient. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Glauber. – Jetzt hat sich Herr Rotter zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön.

Eberhard Rotter (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Zwischenbemerkung wird kurz ausfallen. Herr Kollege Glauber, ich versuche, es noch einmal zu erklären. Sie verwechseln zwei Programme. Das Luftreinhalteprogramm ist mit 404 Millionen Euro dotiert. Daraus speisen sich die Förderungen, die ich vorhin aufgezählt habe. Mit diesem Programm gibt es eine Busförderung und eine generelle Fahrzeugförderung. Dazu zählen aber auch Umsteigeanlagen für die fünf Ballungsräume in Bayern. Zusätzlich gibt es die ÖPNV-Programme.

Das 100-Millionen-Euro-Programm ist neu eingeführt worden. Was in die Ballungsräume geht, kommt jedoch nicht aus diesem 100-Millionen-Euro-Programm. Diese Mittel stammen aus dem Luftreinhaltepaket. Die Mittel, die die großen Städte gesondert aus diesem Programm abrufen können, brauchen sie im anderen Programm nicht abzurufen. Dort bleiben die Mittel für den ländlichen Raum erhalten.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Rotter. – Herr Glauber, bitte schön.

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Rotter, in der Presseerklärung steht es anders. Außerdem hinterlegen Sie dies im Haushalt anders. Wir werden Ihrem Antrag zustimmen. Wenn Sie dem ländlichen Raum diese Millionenbeträge versprechen, müssen Sie diese auch erbringen. Sie dürfen nicht immer nur Versprechungen machen. In der Erklärung steht: 92,5 Millionen

Euro werden für die Straßenbahnen und U-Bahnen in den drei genannten Metropolen zur Verfügung gestellt.

Herr Kollege Rotter, Sie sprechen von den 404 Millionen Euro. Das sind 404 Millionen Euro für einen Gratisonat beim Erwerb einer Jahreskarte im MVV. Bitte schön, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir bezahlen in München mit Geldern des Freistaats Bayern einen Monat MVV. Das geht doch nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir dürfen uns nicht auf München reduzieren. Ist es nicht notwendig, in ganz Bayern solche Rahmenbedingungen zu schaffen? – Sie sprechen davon, dass Sie Ziele erreichen wollen. Das haben sowohl die Bürger in der Stadt als auch die Bürger auf dem Land verdient.

Das Verursacherprinzip wird aus meiner Sicht nach wie vor nicht angesprochen. Der richtige Weg geht sowohl über die Städte als auch über das Land. Da müssen Sie deutlich nachbessern.

Wir werden dem Antrag der GRÜNEN zustimmen, da seit Jahren ein Gesamtkonzept fehlt. Wir können den Antrag gar nicht ablehnen, da Sie bisher nicht bewiesen haben, dass der ländliche Raum tatsächlich gestärkt werden soll. Mit unserem Antrag haben wir bewiesen, dass wir den ländlichen Raum genauso unterstützen wie die Städte. Wir denken nämlich nicht einseitig. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Glauber. – Der nächste Redner ist der Kollege Roos. Bitte schön, Herr Roos.

Bernhard Roos (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Werte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Staatsministerin! Seit der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr am vergangenen Donnerstag trage ich Groll in mir, da der Antrag der SPD-Landtagsfraktion auf eine Expertenanhörung zu Verbesserungen im ÖPNV mit billigen Geschäftsordnungstricks abgelehnt worden ist. Ich verweise auf § 173 Absatz 1 Sätze 2, 3 und 4 der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag. Die Interpretationsfähigkeit muss im Haus wirklich nachgebessert werden. Ich begeben mich jetzt weg von dieser Thematik und wende mich den Anträgen zu.

Ich schicke voraus, dass die SPD-Landtagsfraktion allen drei Anträgen zustimmen wird. Wir haben uns das Fleißkärtchen für einen Nachzieher aus Groll ge-

spart. Natürlich ist keiner der drei Anträge so perfekt, wie es der SPD-Antrag wäre.

(Beifall bei der SPD)

Zum Mobilitätsfahrplan für Bayern ist zu sagen, dass wir, die SPD, die Verkehrswende wollen. Ich werde nun im Einzelnen auf das 100-Millionen-Euro-Programm eingehen. Liebe Frau Staatsministerin Ilse Aigner, das bayernweite E-Ticket soll nicht erst 2023, sondern bereits 2020 kommen. Warum erwähne ich das? – Quer durch Bayern gibt es eine Fülle von öffentlichen und privaten Aufgabenträgern. Wenn wir jeweils auf das Ende von Ausschreibungsfristen oder Vertragslaufzeiten warten, werden wir nie zum Ziel kommen. Hier muss man einen größeren Hebel ansetzen.

Auch der Stundentakt im SPNV soll ausgeweitet werden. Eberhard Rotter hat Beispiele aus der eigenen Region geliefert. Ich werde dasselbe tun. Der Donau-Isar-Express, der seinem Namen nicht immer gerecht wird, hat eine Lücke. So gibt es keine Fahrt um 22.24 Uhr von München in die Region Passau. Für solche Lücken gibt es quer durch Bayern zahlreiche Beispiele. Zudem hat die Bayerische Eisenbahngesellschaft verfehlte Kapazitätsplanungen vorgenommen. Der Etat muss aufgestockt werden, um Kapazitäten zu generieren.

Beim Thema automatisierte Busse im ÖPNV wurde Bad Birnbach bereits genannt. Ich bin ich in einem autonomen Bus mitgefahren. Das ist ein sehr gemütlich zuckelndes Gefährt. Wenn man zu Fuß daneben hergeht, kann man die Strecke auch leicht bewältigen. Man kann die Strecke sogar bewältigen, wenn man nicht sonderlich gut zu Fuß ist. Bei der Entwicklung gibt es noch viel Luft nach oben.

Zum Thema WLAN im gesamten ÖPNV ist zu sagen, dass wir diese Woche den Relaunch der S-Bahn und die Neuausrüstung der S-Bahn-Züge in München vorgenommen haben. Ich habe nachgefragt, derzeit gibt es zwar kein WLAN, aber wenigstens wird das vorbereitet. Auch in diesem Bereich wünschen wir uns ein höheres Tempo. Das muss schneller gehen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Thema Entflechtungsmittel sei gesagt, dass dieses Thema über die in der Presseerklärung zur Kabinettsitzung genannten Großstädte hinaus betrachtet werden soll. Liebe Margit, ich erwähne hier Regensburg. Dankenswerterweise wollt ihr dort eine alte Trambahn neu bauen. Diese wurde etwa Mitte der 1960er-Jahre aufgegeben. Mittlerweile ist man schlauer. Hier muss der Freistaat einspringen.

Bei der Förderung emissionsarmer Fahrzeuge muss auch der Ausbau der Infrastruktur gefördert werden. Heute Morgen hat ein Termin mit Vertretern von MAN stattgefunden. MAN wird derzeit in einem großen Konzernverbund neu sortiert. Der Anspruch von MAN ist, einen E-Bus zu konstruieren, der 300 Kilometer mit Heizung oder Klimaanlage fahren kann, ohne tagsüber nachgeladen werden zu müssen. Ein derartiger Bus braucht in der Nacht auf gut Deutsch sehr viel Saft. Das geht mit der normalen Ausstattung nicht. Die Betriebshöfe müssen hierfür aufgerüstet werden, damit die Stromnetze nicht zusammenbrechen. Auch wenn die Bewohner von München-Moosach nicht ganz so viel Licht brauchen, sollte es doch nicht ganz ausgehen. München-Moosach ist das Mobilitätsdrehkreuz.

Bei den Nahverkehrsplänen und einer Strategie zur vernetzten Mobilität mögeln Sie sich herum und drücken sich davor, den Kommunen die Verpflichtung aufzuerlegen, Nahverkehrspläne auszuarbeiten. Diese gibt es nur in knapp der Hälfte der Landkreise. Hier besteht großer Nachholbedarf. Wenn man eine Verpflichtung einführt, müssen dafür auch die Mittel bereitgestellt werden.

Beim Schienengüterverkehr ist DB Cargo immer noch auf dem absteigenden Ast und in der Degression. Hier ist noch vieles im Argen. Bei diesem Unternehmen im Bundeseigentum muss viel geschehen.

Beim Thema Radverkehr fordert der ADFC ein Radverkehrsgesetz für Bayern. Liebe Kollegin Aigner, Ihr Vorgänger ist gerne Rad gefahren.

(Staatsministerin Ilse Aigner: Ich auch!)

Ich stehe hinter den Zielvereinbarungen des Radverkehrsprogramms Bayern 2025. Aber auch hier muss es schneller gehen. Verpflichtungen müssen eingeführt werden. Ich gebe den Kollegen recht. Ich gebe auch Eberhard Rotter recht, auch wenn er das sehr verklausuliert ausgedrückt hat, da er der Mehrheitsfraktion angehört. Es müssen mehr Verpflichtungen ausgesprochen werden, um den Anteil des Radverkehrs am gesamten Verkehr von 11 auf 20 % markant zu erhöhen.

Was fehlt? – Es fehlen Bahnreaktivierungen. Das Kriterium von 1.000 Personenkilometern ist zu hart für den ländlichen Raum, der ja nur dünn besiedelt ist. Im ländlichen Raum ist auch das strikte Verbot von Parallelverkehr deplatziert. Hier müssen Sie ran, um Bahnstrecken wie Viechtach – Gotteszell dauerhaft zu etablieren. Die Menschen in der Region wollen und verlangen das. Helmut Brunner, der momentan nicht anwesend ist, ist ein absoluter Befürworter des Aus-

baus des Bahnverkehrs im Bayerischen Wald und anderswo.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Bernhard Roos (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Zur Barrierefreiheit im Jahr 2023 habe ich kein Wort gehört. Auch zum Thema Primärenergie haben Sie nichts gesagt. Woher soll der Strom für die neuen Verkehrsmittel kommen, wenn Sie 2022 alle AKWs abschalten? – Wir müssen mehr als 50 % des Stromes importieren. Da wird zwingend ein Braunkohleanteil dabei sein. Hier fordere ich mehr Ehrgeiz von Ihnen. In Ihrer früheren Rolle als Wirtschaftsministerin haben Sie hier zu wenig getan.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Bernhard Roos (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Der große Zampano hat Ihnen die Hände gebunden. Das Thema ist auf dem Rücken von Seehofer abgeritten. Wir sind nicht in der Lage, den Strom, den Bayern braucht, tatsächlich zu liefern.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Roos. – Für die Staatsregierung spricht jetzt Frau Staatsministerin Aigner. Bitte schön, Frau Aigner.

Staatsministerin Ilse Aigner (Wohnen, Bau und Verkehr): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich zunächst für die Möglichkeit bedanken, heute über Verkehrspolitik sprechen zu können. Ich freue mich auch, dass wir gemeinsam über die Neuaufstellung debattieren können. Die Neuaufstellung ist in der Tat sehr umfangreich. Die Neuaufstellung betrifft alle Verkehrsbereiche wie ÖPNV, SPNV, Güterverkehr, Radverkehr und auch die Straße. In der Tat sind große Summen auf den Weg gebracht worden. Gerade gestern wurde im Nachtragshaushalt für den öffentlichen Personennahverkehr eine Summe von 100 Millionen Euro zusätzlich beschlossen. Die Mehrheitsfraktion hat das entschieden. Heute ist eine gute Möglichkeit, das darzustellen.

Es sind etwas mehr als nur die 100 Millionen Euro. Sehr geehrter Herr Kollege Ganserer, vielleicht unterliegen Sie hier ein paar Irrtümern, die ich gerne aufklären würde. So wie Sie es vermengt haben, hat das eine mit dem anderen nichts zu tun. Das 100-Millionen-Euro-Programm ist das eine. Die 404 Millionen Euro sind für fünf Jahre ausgebracht. Diese 404 Millionen Euro sind für die Luftreinhaltung und damit ergänzend zu den Mitteln, die wir insgesamt für den

ÖPNV zusammenstellen, gedacht. Ich möchte Ihnen die Summen für den gesamten Zeitraum nennen: Insgesamt sind es 2,1 Milliarden Euro inklusive der 404 Millionen Euro für das Luftreinhalteprogramm. Das ist für den Zeitraum von fünf Jahren gedacht. Die von Ihnen angeführten 7,7 Millionen Euro sind nur ein kleiner Teil. Für die Stärkung der Verbände wird zusätzlich ein Euro pro Einwohner bereitgestellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die 92 Millionen Euro, die Sie angesprochen haben, stammen aus dem Luftreinhalteprogramm. Die 100 Millionen Euro gehen insbesondere oder fast ausschließlich in die ländlichen Regionen, und deshalb will ich speziell dazu etwas ausführen.

Das eine sind die Tangentialverbindungen, die ich schon angesprochen habe. Unter anderem ist das Stichwort "Alpenbus" bekannt. Aber es geht nicht nur um den Alpenbus, sondern auch um Verbindungen in Unterfranken, die bis nach Thüringen und Hessen reichen sollen. Es geht zum Beispiel um eine Verbindung von Landshut mit Ingolstadt, und es gibt weitere Verbindungen. Betroffen sind immer Maßnahmen, die nicht mit den großen Städten zu tun haben, sondern im Wesentlichen in den ländlichen Regionen wirken sollen, nämlich da, wo keine Schienen liegen, weil die Schienen meistens auf die Zentren zulaufen und Querverbindungen fehlen. Das ist zum Beispiel eine Investition, die ganz wesentlich im ländlichen Raum wirken wird.

Wir werden die Bürgerbusse verstärken. Das ist aber nur der eine Teil, wie Eberhard Rotter zu Recht gesagt hat. Wir wollen nicht nur auf Ehrenamtlichkeit setzen, sie aber auch unterstützen, sofern es sie gibt. Ganz wesentlich sind die Smartbusse oder Anrufsammeltaxis, wie man früher gesagt hat, also flexible Instrumente, die wir unterstützen wollen. Auch das geht im Wesentlichen in die ländlichen Regionen und nicht in die Städte. Nicht zuletzt wollen wir natürlich auch den Ankauf von Bussen, und zwar von modernen Bussen, unterstützen. Meine Damen und Herren, das ist auch nicht für die Städte, sondern gerade auch für die ländlichen Regionen gedacht. Wir können in diesem Jahr alle Busse, die beantragt worden sind, also 1.000 Busse, und damit jeden achten Bus, der in Bayern unterwegs ist, auf die modernste Technologie umstellen. Das ist nicht nur wegen der Emissionen gut, sondern das ist auch für die Barrierefreiheit und für die ländlichen Räume gut. Das sind nur ein paar Punkte, die ich ansprechen wollte.

(Beifall bei der CSU)

Ferner geht es natürlich auch immer um Informationen. Wir werden Fahrgastinformationen ausbauen,

weil das in der Tat ein wesentlicher Punkt ist, und wir werden WLAN ausbauen. Das machen wir in der gesamten Breite. Beim Zug ist auch der Bund unterwegs. Er hat zugesagt, dass beim Zug etwas vorangehen wird, natürlich auch in den ländlichen Räumen. Wir wollen sowohl für den Bestand – das macht das Finanzministerium – als auch bei den Neuausschreibungen die WLAN-Fähigkeit ausschreiben. Und wir haben – das weiß ich noch aus meiner Zeit als Wirtschaftsministerin – ein Programm mit 80 Millionen Euro auf den Weg gebracht, um die weißen Flecken zu tilgen. Ich bedanke mich bei jedem, der sich hinstellt und sagt, dass man einen Mast braucht, und nicht dagegen protestiert, dass irgendwo – auch in Ortschaften – ein Mast aufgestellt wird.

Meine sehr geehrten, lieben Kolleginnen und Kollegen, wir werden trotzdem auch in den Städten etwas machen müssen, und da möchte ich auch etwas zu-rechtrücken. Der Gratismonat beim ÖPNV für die Münchner, der im nächsten Jahr auch für Augsburg und Nürnberg eingeführt werden soll, soll dazu dienen, dass wir weitere Anreize haben und dass wir in Städten, wo ein Fahrverbot droht, Optionen bieten, damit es eben nicht zu Fahrverboten kommt. Das ist eine entscheidende Frage.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Das ist insbesondere für diejenigen notwendig, die wir davor schützen wollen, dass es zu Fahrverboten kommt. Denn das sind oft gerade diejenigen, die vom Land in eine Stadt fahren müssen, und nicht diejenigen, die in der Stadt wohnen. Auch deshalb ist es wichtig, beim Maßnahmenpaket zur Luftreinhaltung die richtigen Akzente zu setzen, und das geht vom Gratismonat bis zu zusätzlichen U-Bahnen und Straßenbahnen. Diese fahren nun einmal in den Städten, und deshalb werden wir das fein säuberlich auseinanderhalten.

(Beifall bei der CSU)

Aber noch einmal, damit das ganz transparent ist: 2,1 Milliarden Euro insgesamt und davon 404 Millionen Euro für den Bereich der Luftreinhaltung. Da kann man nicht sagen, dass in den ländlichen Regionen nichts ankommen würde. Ganz im Gegenteil. Wir werden ein breites Programm vorlegen, und alle Punkte, die ich genannt habe, sind im Wesentlichen für die ländlichen Räume. Genau das war mir persönlich sehr, sehr wichtig.

Einen zweiten Teil will ich noch ansprechen, weil es eben nicht nur um die Frage des ÖPNV und des SPNV geht. Es geht auch um den Güterverkehr. Auch das ist ein Thema, das alle betrifft. Es ist ganz klar: Wir brauchen mehr Güter auf der Schiene, und des-

halb investieren wir auch in diesen Bereich. Wir versuchen, Probleme wie beim Brenner-Zulauf und bei der Blockabfertigung in Zukunft zu verhindern, weil wir im Güterverkehr Optionen aufbauen wollen. Die Rollende Landstraße allein wird das Problem nicht lösen, wie die Österreicher meinen. Das ist von der Kapazität und von der Verfügbarkeit her schlicht und ergreifend nicht möglich. Vor allem gibt es nur ein einziges Terminal, nämlich in Regensburg, das dafür überhaupt infrage käme. Ganz ehrlich: Es fahren nicht alle nach Regensburg und nehmen eine zusätzliche Strecke in Kauf, um dort zu verladen. Wir brauchen die Möglichkeit, an jedem Terminal und an jedem Güterverkehrszentrum verladen zu können. Von ihnen haben wir übrigens 20 und künftig 21, das letzte in Hof, das wir erst vor Kurzem auf den Weg gebracht haben. Wir brauchen Technologien, mit denen wir jeden Sattelschlepper auf die Züge setzen können. Deswegen investieren wir in eine neue Technologie mit Platten, mit der der Sattelschlepper komplett auf den Zug gesetzt werden kann, sodass die Zugmaschine nicht mitfahren muss, sondern nur das Gut transportiert wird, was natürlich attraktiver ist. Das unterstützt der Freistaat Bayern mit Fördermitteln, und das werden wir gemeinsam mit den Speditionsunternehmen umsetzen.

(Beifall bei der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben nicht nur Schiene und Güterverkehr. Wir brauchen auch Investitionen in die Straßen im ganzen Land, auch in die Staatsstraßen. Ich kann Ihnen sagen, wir investieren bei den Bundesfernstraßen mit einem Rekordhaushalt. Hier muss ich einmal die Größenordnung nennen. Wir sind im Jahr 2018 mit 1,8 Milliarden Euro sicher dabei, und wahrscheinlich werden wir am Schluss in diesem Jahr mit 1,9 Milliarden Euro herauskommen. Wir haben den Staatshaushalt mit seinem Rekordniveau jetzt durch den 2. Nachtragshaushalt erhöht, nämlich auf 310 Millionen Euro allein für Erhaltung und Ausbau von Staatsstraßen. Das ist ein Allzeithoch. Auch das ist für die ländlichen Regionen wichtig, weil es dort in der Tat Straßen gibt, die unbedingt ausgebaut werden müssen.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte mich ausdrücklich dafür bedanken, dass im Rahmen des Haushalts nicht nur die Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, sondern auch ein ganz wichtiges Zeichen an die Bauämter gegangen ist, nämlich dass wir bei der Personalausstattung eine Trendumkehr haben. Jetzt erhalten wir zusätzlich 280 Stellen für die Bauverwaltung. Auch das ist wichtig; denn sonst würden wir die zusätzlichen Mittel überhaupt nicht verbauen können. Ein herzliches

Dankeschön auch für die Unterstützung in diesem Bereich.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Nicht zuletzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Radverkehr. Ja, wir machen da einiges. Wir unterstützen auch die Radschnellwege. Wir unterstützen jede Kommune. Sie muss es letztendlich nur planen. Am Geld wird es meines Erachtens nicht scheitern, weil wir von Bayern 30 Millionen Euro und vom Bund 50 Millionen Euro zur Verfügung haben. Aber ich brauche auch die Strecken und eine Planung, damit das vorankommt.

(Zuruf von den GRÜNEN: Bauen Sie doch die Radwege selber!)

Ich sage Ihnen noch etwas, weil mir das wichtig ist. Wir haben jetzt schon 6.000 Kilometer an Bundesstraßen und an Staatsstraßen, und wir werden von 2015 bis 2019 noch einmal 600 Kilometer Radwege an Bundesstraßen und Staatsstraßen bauen. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, das ist dann insgesamt eine Strecke, die einem Sechstel des Umfangs der Erde oder der Strecke von Paris nach Moskau und wieder zurück entspricht. Wenn das nicht schon ein Riesenangebot an Radwegen ist, weiß ich auch nicht mehr, wovon wir reden. An die GRÜNEN ganz dezidiert: Ich rechne Ihnen das einmal in eine Fläche um: Es sind 2.000 Hektar Fläche nur für Radwege. Vielleicht denken Sie in der Zukunft bei dem Thema Versiegelung der Flächen auch daran.

(Beifall bei der CSU)

Wir werden natürlich weiter an der Verknüpfung arbeiten. Wir wollen mehr Abstellflächen. Wir werden zum Beispiel in Augsburg, was ich einmal herausgreifen möchte, als Modellprojekt eine Unterbringungsmöglichkeit schaffen für Räder, die in der Tat immer teurer werden und die automatisch, hätte ich fast gesagt, in einem Hochregallager sozusagen untergebracht werden sollen. Und wir werden Park-and-ride-Parkplätze und Bike-and-ride-Parkplätze auf den Weg bringen, alles mit dem Riesenprogramm.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir bringen einiges auf den Weg, und es ist sehr sinnvoll, dass wir das alles in die künftigen Planungen und im ersten Quartal 2019 in den Gesamtverkehrsplan einbringen. Wenn ich ihn jetzt auf den Weg gebracht hätte, hätte ich all die schönen Maßnahmen gar nicht mehr auführen können, und das wäre doch echt schade gewesen. Ich glaube, dass es sinnvoll ist, dieses halbe Jahr noch zu warten. Dann werden wir ihn Ihnen gerne vorlegen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Frau Staatsministerin. – Kolleginnen und Kollegen, ich gebe bekannt, dass die CSU-Fraktion für ihren Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat. Da die Frist erst jetzt zu laufen beginnt, können wir die Abstimmung noch nicht durchführen, sondern werden das nach dem nächsten Tagesordnungspunkt tun.

Ich gebe zwischenzeitlich das Ergebnis der vorherigen Abstimmungen bekannt. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Prof. Dr. Piazzolo und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Dem Ehrenamt in Bayern eine starke Stimme geben – Sitz im Rundfunk- und Medienrat für die Bürgerallianz Bayern", Drucksache 17/23226: Mit Ja haben 19 und mit Nein 131 gestimmt, und es gab 4 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schulze, Hartmann, Kamm und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Dank an Seenotretterinnen und Seenotretter", Drucksache 17/23227: Mit Ja haben 72 gestimmt, mit Nein haben 86 gestimmt, Stimmenthaltungen: 3. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Rosenthal, Aures und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Seenotrettung verstärken, Seenotretter unterstützen und auszeichnen!", Drucksache 17/23247: Mit Ja haben 54 gestimmt, mit Nein 91, Stimmenthaltungen: 18. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Die übrigen Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 17/23229 mit 17/23235 sowie 17/23251 mit 17/23254 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich nun die **Tagesordnungspunkte 37 bis 39** auf:

Antrag der Abgeordneten Claudia Stamm (fraktionslos)
Kennzeichnungspflicht für bayerische Polizeibeamte (Drs. 17/18990)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)
Individuelle Kennzeichnung von Polizisten in geschlossenen Verbänden (Drs. 17/19244)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kennzeichnungspflicht für die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in Bayern (Drs. 17/19264)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die Gesamtrededezeit der Fraktionen beträgt nach der Festlegung im Ältestenrat 24 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Die fraktionslosen Abgeordneten Claudia Stamm, Günther Felbinger und Alexander Muthmann können jeweils bis zu zwei Minuten sprechen. Erste Rednerin ist die Kollegin Claudia Stamm. Bitte schön, Frau Stamm.

Claudia Stamm (fraktionslos): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nach dem breiten Protest gegen das Polizeiaufgabengesetz haben Sie hoppla hopp eine unabhängige Expertenkommission eingesetzt, die Einblick in die Polizeiarbeit nimmt. Das passiert nicht, weil irgendjemand per se der Polizei misstraut, sondern nur deshalb, weil wir alle wissen, dass jeder mal Fehler machen kann und überall etwas schief laufen kann.

Beim Polizeiaufgabengesetz wollen Sie evaluieren, und hier, bei der Kennzeichnung von Polizisten, liegen alle Fakten auf dem Tisch. Wir haben ein höchst richterliches Urteil aus Europa. Worum geht es? – In jeder Behörde sitzt mir jemand gegenüber, der sich mit einem Namensschild ausweist. Ich weiß, wer mir dort gegenüber sitzt; nur bei der Polizei ist das nicht so. Da läuft etwas schief.

Zusammengefasst: Mit den heute zu beratenden Anträgen werden die Sorgen der Bevölkerung um den Rechtsstaat ernst genommen. Nichts anderes hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte mit seinem Urteil festgestellt: Es muss sichergestellt sein, dass die Menschen wissen, wer bei der Polizei agiert, wie sonst wo auch. Dies muss auch das Land Bayern sicherstellen. So einfach ist das. Das Urteil schafft keine neue Rechtsgrundlage, aber es kritisiert die absolut mangelhafte Umsetzung gebotener Grundsätze der Polizeiarbeit. Nicht unsere Polizeibeamtinnen und -beamten werden mit diesem Urteil kritisiert, sehr geehrter Herr Innenminister Herrmann, sondern Sie werden damit kritisiert, weil Sie als politisch Verantwortli-

cher nicht in der Lage sind, rechtsstaatlich gebotene Verfahrensregeln umzusetzen. Nehmen Sie das, was Ihnen der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte sagt, endlich ernst!

Als neulich der Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker hier war, haben Sie ihm eigentlich mitgeteilt, dass Sie auf das oberste europäische Gericht pfeifen? – Das würde mich tatsächlich interessieren.

Ich stimme natürlich allen drei Anträgen zu. Ich würde mich freuen, wenn SPD und GRÜNE dies auch bei meinem Antrag täten. Ich sehe keinen Grund, die Sicherheitswacht von einer Kennzeichnungspflicht auszunehmen, solange es sie gibt. Das hätte absolut keinen Sinn.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Frau Kollegin Stamm. – Nächster Redner ist Prof. Dr. Gantzer. Bitte schön, Herr Gantzer.

Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Frau Präsidentin, Kollegen und Kolleginnen! Zu dem Thema Kennzeichnungspflicht für bayerische Polizeibeamte zwei Vorbemerkungen:

Erste Vorbemerkung. Das erste Mal, dass ich mit der Polizei intensiv in Berührung kam, war 1962 bei den Schwabinger Krawallen. Viele von Ihnen waren damals noch nicht geboren. Aber das war sozusagen der erste Anlass für die Debatte, ob Polizeibeamte bei großen Einsätzen gekennzeichnet werden sollten. Ich war damals im AStA zweiter Vorsitzender. Als angehender Jurist wurde ich beauftragt, ein Gutachten dazu zu machen. Das Ergebnis war der Vorschlag: Bei Großeinsätzen sollte die Polizei gekennzeichnet sein. So hat es das Studentenparlament dann auch beschlossen.

Zweite Vorbemerkung. Bei den Schwabinger Krawallen 1962 hatten wir alle offene Visiere. Wer wie ein Student ausschaute, musste den Knüppel fürchten. Wir haben uns aber arrangiert. Letztlich haben wir uns auch mit der Polizei arrangiert. Es wurden dann sozusagen Folgemaßnahmen getroffen, dass so etwas nicht mehr vorkommen konnte.

Wir müssen uns jetzt über dieses Thema unterhalten, weil wir die Polizeibeamten heute – das finde ich traurig – in dicke Sicherheitsanzüge stecken müssen, so dass sie nicht mehr identifizierbar sind, wie es früher der Fall gewesen ist. Ich war neulich bei einer Einsatzhundertschaft und habe mir diese Sicherheitsausrüstung einmal anlegen lassen. Etwas mehr als 30 kg an Ausrüstung tragen Polizeibeamte heute im Einsatz mit sich. Jeder von Ihnen sollte sich das einmal umhängen lassen, um zu erfahren, wie sich die Zeiten geändert haben.

Aktueller Auslöser für die Anträge ist das Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte vom 09.11.2017, also ein recht frisches Urteil. Anlass war ein Amateurderby, an dem 1860 München beteiligt war. Zwei Fans wurden beim Polizeieinsatz verletzt. Die dann eingeleiteten Verfahren wurden eingestellt, weil nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, welcher Polizeibeamte tatsächlich Gewalt gegen die Fans ausgeübt hatte. Dies ist von den Fans – ich muss sagen, zu Recht – bis zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte getrieben worden, der am 09.11.2017 ein wichtiges Urteil gefällt hat. Der Gerichtshof hat gesagt, dass Artikel 3 der Europäischen Menschenrechtskonvention verletzt wurde. Der Artikel 3 enthält das Verbot unmenschlicher oder erniedrigender Strafe oder Behandlung. Man könne aber, weil die Identität nicht feststellbar war, kein Urteil wegen der Gewaltanwendung sprechen; aber – das ist das Wichtige, was der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte festgestellt hat – ein verfahrensrechtlicher Aspekt ist verletzt worden. Der Artikel 3 der EMRK besagt nämlich auch, dass solche Verstöße aufgeklärt werden müssen. Das heißt mit anderen Worten, der Artikel 3 gibt ein Recht auf effektive und unabhängige Ermittlungen bei Vorwürfen von Polizeigewalt. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat das in einem entscheidenden Satz niedergelegt:

Wenn nationale Behörden maskierte Polizeibeamte einsetzen, sollten diese Beamten verpflichtet sein, wahrnehmbar unterscheidbare Kennzeichnungen zu tragen, wie eine Nummer.

Das ist der Unterschied zum Schwarzen Block. Ich würde fast polemisch sagen, auch der Schwarze Block sollte Kennzeichen tragen. Das ist jedenfalls der Unterschied zu früher. Der Schwarze Block ist total maskiert.

Polizeibeamte im Einsatz sind keine Gewalttäter. Man kann sagen, 99,9 % der Polizeibeamten sind auch im massiven Einsatz so tätig, dass alle rechtsstaatlichen Vorschriften und Maßgaben eingehalten werden. Natürlich kann aber immer wieder etwas passieren. Es ist zum Teil sogar menschlich verständlich, dass ein Polizeibeamter ausrastet, wenn er zum vierten Mal getreten wird oder ein Stein geworfen wurde. In der Ausbildung legen wir großen Wert darauf, dass es in einem solchen Fall trotzdem kein Recht gibt, dass dann der Polizeibeamte Gewalt anwendet.

Das Ergebnis des Urteils war übrigens, dass die Bundesrepublik Deutschland und damit auch der Freistaat Bayern verurteilt worden ist, an die zwei Fans Geldstrafen zu zahlen. Das sollte man wissen. Wir haben ein wirklich gutes Urteil des EGMR. Unser An-

trag fordert nur die Umsetzung dieses Urteils. Wir beschränken uns ganz eindeutig auf den Einsatz von Polizeibeamten in geschlossenen Einheiten.

Wir werden deshalb den beiden anderen Anträgen nicht zustimmen. Wir sind nicht der Meinung, dass jeder Polizeibeamte sofort eine Nummer oder ein Namensschild bekommen muss. Da gibt es nämlich keine Schwierigkeiten. Jeder, der sich in der täglichen Praxis damit beschäftigt, weiß das: Ich kenne den Polizeibeamten, ich kann ihn identifizieren. Es geht nur um die geschlossenen Einheiten.

Außerdem haben wir ausdrücklich gefordert, wenn eine Nummer kommt, dann muss diese Nummer ständig gewechselt werden. Bei jedem Einsatz bekommt der Beamte eine neue Nummer, weil sonst die Gefahr besteht, dass Polizeibeamte identifiziert und leider auch zu Hause belästigt werden. Das wollen wir nicht. Wir meinen aber, es muss eine eindeutige Identifizierung möglich sein. Andernfalls kommen wir in solchen Fällen faktisch zu einer Strafflosigkeit, und das ist nicht im Interesse des Rechtsstaats.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schulze. Bitte schön, Frau Schulze.

Katharina Schulze (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es handelt sich um ein Thema, das uns hier im Bayerischen Landtag schon lange umtreibt. Wir diskutieren darüber sehr oft. Wir hatten das Thema auch schon oft im Innenausschuss. Nun liegen wieder drei Anträge vor. Die Kollegin und der Kollege haben schon erwähnt, warum die Anträge nach dem November 2017 gestellt worden sind: Es gab ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte bezüglich des schon erwähnten Polizeieinsatzes der Polizei im Dezember 2007. Die Straßburger Richter haben eine Verletzung von Artikel 3 der Europäischen Menschenrechtskonvention festgestellt, weil die Ermittlungen der bayerischen Polizei nur unzureichend durchgeführt werden konnten; denn die verantwortlichen Polizistinnen und Polizisten konnten nicht identifiziert werden. Das Gericht hat klar in sein Urteil hineingeschrieben, es wäre sinnvoll und mehr als wünschenswert, wenn es eine erkennbare Kennzeichnung von Polizistinnen und Polizisten gäbe. Deshalb haben wir jetzt erneut die Debatte hier im Hohen Haus.

Ich werde erneut die Gründe darlegen, warum wir GRÜNE eine sogenannte Kennzeichnungspflicht für Polizistinnen und Polizisten als sinnvoll erachten. Das

liegt zum einen daran, dass es diese Kennzeichnung in vielen anderen Mitgliedstaaten und auch in anderen Bundesländern gibt. Die Rückmeldungen von dort sind positiv. Die großen Sorgen, die mit diesem sensiblen Thema verbunden sind, dass es vielleicht zu großen Nachteilen für die Polizistinnen und Polizisten kommt, haben sich in den anderen Bundesländern nicht bestätigt. Wir GRÜNE meinen, es wäre gut und richtig, wenn die Polizistinnen und Polizisten entweder eine Nummer an der Uniform haben oder, wenn sie möchten, gerne auch Namen. Ich finde, es steht den Menschen schließlich frei, was sie darauf anbringen wollen. Außerdem sind wir der Meinung, dass es dafür klarer Regelungen bedarf. Man muss anonymisieren und auch wechseln können. Es muss beispielsweise möglich sein, alternierende Nummern zu nehmen, beispielsweise dann, wenn die Sorge besteht, dass Informationen über einen Polizeibeamten oder eine Polizeibeamtin gesammelt werden könnten. In diesem Fall müssen auch die Persönlichkeitsrechte der Beamtinnen und Beamten geschützt werden.

Wir GRÜNE haben in dieser Legislaturperiode sogar schon einen Pilotversuch gefordert, um das einfach einmal auszuprobieren. Wenn ich nämlich einerseits mit Polizistinnen und Polizisten spreche, dann höre ich sehr oft, dass es sich um ein sehr sensibles Thema handelt und dass Widerstände dagegen vorherrschen. Wenn ich aber andererseits mit Bürgerinnen und Bürgern spreche, dann sagen die, es wäre gut, wenn es so etwas geben würde. Ich finde es immer noch schade, dass der Pilotversuch damals abgelehnt worden ist.

Wir glauben, eine individuelle Kennzeichnung würde zu mehr Transparenz führen. Sie würde unsere bayerische Polizei noch bürgernäher machen, und sie würde das Vertrauen in den Rechtsstaat stärken. Auch uns ist klar, ein Namens- oder Nummernschild löst nicht die Konflikte, es trägt aber zu einer vertrauensvollen Begegnung zwischen Staat, Staatsgewalt und Bürgerinnen und Bürgern bei. Wir sind deshalb der Meinung, nachdem es in vielen anderen Bundesländern gut klappt, könnten wir das auch in Bayern so machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir werden deshalb auch dem Antrag der SPD zustimmen. – Was den Antrag von Frau Kollegin Claudia Stamm anbelangt, so vertreten wir hier dieselbe Auffassung wie im Ausschuss. Wir lehnen die Sicherheitswacht ab. Wir stellen ständig Anträge, dass die Sicherheitswacht gestrichen wird, dass für sie kein Geld bereitgestellt wird. Wir wollen das Geld lieber für unsere Polizistinnen und Polizisten ausgeben. Deshalb werden wir uns bei diesem Antrag enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Einen Moment, bleiben Sie bitte am Pult. Vielen Dank, Frau Kollegin Schulze. Frau Kollegin Claudia Stamm hat sich für eine Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön.

Claudia Stamm (fraktionslos): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Kollegin Schulze, Sie haben gerade gesagt, Sie lehnen die Sicherheitswacht ab. Wie Sie wissen, tue ich das auch. Abgesehen davon haben die GRÜNEN aber in Ihrem Ortsverband der Sicherheitswacht schon zugestimmt und sie im Bezirksausschuss genehmigt. Auch in Weilheim ist es kürzlich vorgekommen, dass die GRÜNEN der Sicherheitswacht zugestimmt haben.

Das ist aber gar nicht mein Punkt. Mir geht es vielmehr darum: Es gibt sie. Wir sagen, das ist eine hoheitliche, eine staatliche Aufgabe, es soll sie deshalb nicht geben. Es gibt sie aber, und deshalb nutzt es nichts, wenn ich die Augen und die Ohren zumache und so tue, als ob es sie nicht gäbe. Ich möchte, dass hier Transparenz geschaffen wird, damit auch die Angehörigen der Sicherheitswacht sich kennzeichnen müssen. Es ist unlogisch und inkonsequent, wenn die GRÜNEN sich enthalten, zumal GRÜNE vor Ort immer wieder der Sicherheitswacht zustimmen.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Frau Stamm. – Bitte schön.

Katharina Schulze (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Wir haben eine ganz klare Beschlusslage auf der Parteiebene. Wir erachten die Sicherheitswacht als falsch. Wir haben für die Durchsetzung des Gewaltmonopols unsere Polizistinnen und Polizisten. Wir brauchen die Sicherheitswacht nicht. In unseren Augen ist sie ein reines Sicherheitsplacebo. Wir wollen das Geld lieber in unsere bayerische Polizei stecken. Wir haben selbst einen Antrag zur individuellen Kennzeichnung durch Nummern oder Namen für Polizistinnen und Polizisten gestellt. Deshalb enthalten wir uns bei Ihrem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Frau Kollegin Schulze. – Nächster Redner ist Herr Kollege Ländner.

(Manfred Ländner (CSU): Die nächste Rednerin ist Frau Gottstein!)

– Ist da noch eine Zwischenbemerkung? – Die wurde mir nicht angezeigt, das habe ich nicht gesehen.

(Manfred Ländner (CSU): Nein, Frau Gottstein ist die nächste Rednerin. Sie steht an der Tafel!)

– Entschuldigung, auf meiner Liste steht etwas anderes. Nächste Rednerin ist also Frau Kollegin Gottstein. Bitte schön.

(Zuruf des Abgeordneten Manfred Ländner (CSU))

– Ja, es gibt zwei verschiedene Listen. Ich habe eine in Papier, darauf sind Sie der nächste Redner. Das macht aber nichts, ich glaube, wir können uns leicht behelfen. Frau Gottstein, bitte schön.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach der Logik des Hauses und nachdem wir keine Antragsteller sind, wäre jetzt eigentlich die größere Fraktion dran. Herr Ländner möchte aber vielleicht das letzte Wort haben, und deshalb passt das jetzt schon. Es muss ja nicht immer eine Frau das letzte Wort haben.

(Allgemeine Heiterkeit)

Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich haben wir das Thema am 06.12.2017, also im letzten Jahr, bereits im Innenausschuss besprochen und es jetzt also ein halbes Jahr geschoben. Gut Ding will Weile haben. Aus unserer Sicht hätte es das nicht gebraucht, dass man diese drei Anträge jetzt noch einmal zur Debatte stellt, aber gut.

Es wurde ausführlich dargelegt: Hier haben wir ein Urteil des EGMR, wonach gekennzeichnet werden muss. Das Urteil besagt ganz klar: Wenn Helme und Schutzkleidung bei der Polizei verwendet werden, dann muss eine wahrnehmbare, eine unterscheidbare Kennzeichnung an der Uniform getragen werden, um die Polizeibeamten bei im Dienst begangenen Vergehen zweifelsfrei identifizieren zu können. Da steht ganz klar: wie zum Beispiel Namen oder Nummern. Das Urteil legt also nicht fest, dass es Namen oder Nummern sein müssen. Das Urteil sagt nur, die Identifikation muss zweifelsfrei erfolgen können.

Wir FREIEN WÄHLER schließen uns der Rechtsauffassung an, dass das bei der bayerischen Polizei zweifelsfrei gewährleistet werden kann, und zwar durch Dienstpläne, die bei uns minutiös geführt werden, durch regelmäßige Videoaufzeichnungen bei Großeinsätzen. Nach dem momentanen Sachstand können Streifenbeamte frei entscheiden, ob sie ein Namensschild tragen wollen oder nicht. Größere Einsatzverbände, bei Demonstrationen oder Großveranstaltungen, sind mit der Kennung ihres Einsatzzuges markiert. Das heißt, eine Identifikation im Streifen-

dienst kann sowieso erfolgen. Bei Großeinsätzen ist zumindest der Einsatzzug erkennbar. Wir glauben, dass das ausreicht. Wir glauben, dass der Vorschlag der SPD zu bürokratisch ist, weil ja auch die SPD ganz klar die Gefahr erkennt, den Polizisten, die Polizistin per Nummer oder per Namen erkennbar zu machen. Gerade bei Großeinsätzen gibt es auch Gegner der Polizei, die Polizisten dann ausspionieren, ausspähen, ihnen vielleicht persönlich nachstellen wollen. Wir meinen, das darf nicht gelingen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir glauben, dass der SPD-Antrag zu bürokratisch ist. Es führt zu nichts, jedes Mal die Nummern zu wechseln. Wir glauben, dass die Verwechslungsgefahr auch bei einer Nummerierung im Sinne der GRÜNEN oder der Kollegin Claudia Stamm bei Merkfehlern nicht hilft, nicht bei Ablesefehlern, nicht hilft, wenn Polizei länderübergreifend eingesetzt wird; dann müsste man nämlich eine bayerische und eine mecklenburg-vorpommerische Nummer usw. einführen. Das ist für uns nicht praxistauglich.

Wir haben Einsatzdokumentationen. Wir haben privates Bildmaterial. Wir haben Aussagen. Wir haben eine Zentrale Ermittlungsstelle. Das Urteil von 2017 bezieht sich ohnehin auf weit zurückliegende Fälle. Bis auf diesen einen Fall ist noch jeder Fall der Identifikation gelöst worden. Wir glauben deswegen nicht, dass man eine Berufsgruppe wie die der Polizei, der über 80 % unserer Bevölkerung höchstes Vertrauen schenken, unter Generalverdacht stellen muss.

Wie gesagt, das europäische Urteil erlaubt, die Identifikation anders sicherzustellen. Wir glauben nicht, dass man hier einen Generalverdacht hegen muss. Wir glauben auch nicht, dass das in der Praxis eine Lösung wäre. Wir haben deshalb in den Ausschüssen alle drei Anträge abgelehnt und machen das auch jetzt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Kollegin Gottstein. – Nächster Redner ist Kollege Ländner. Bitte schön, Herr Ländner.

Manfred Ländner (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Es wurde bereits auf die erneute Diskussion von Anträgen, die die Kennzeichnungspflicht bei der Polizei einführen wollen, hingewiesen. Uns liegen in diesem aktuellen Fall drei Anträge mit drei unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen vor. Es gibt seit Monaten und nach wie vor eine klare Haltung der CSU-Fraktion: Wir lehnen die Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte ab – und zwar in jeglicher Form.

Mir erschließt sich einfach nicht, was Kennzeichnung oder Nichtkennzeichnung von Polizeibeamten mit Rechtsstaatlichkeit zu tun haben soll. Was soll eine Nummer auf einer Uniform mit Bürgernähe zu tun haben? Was soll eine Nummer oder ein Name, irgendwo auf dem Kleidungsstück angebracht, mit Transparenz zu tun haben? Wir haben in den Ausschüssen ausgiebig über verschiedene vorstellbare Einzelfälle wie Nummern tauschen, Nummern wegreißen, Nummern verschwinden lassen und solche Dinge mehr diskutiert. Ich wiederhole das heute nicht.

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Wir haben doch jetzt schon Nummern! – Katharina Schulze (GRÜNE): Ja, das stimmt!)

Herr Prof. Gantzer, schauen wir die Schwabinger Krawalle von 1962 an. Ich war nicht dabei. Aber sie waren 1978 bei uns an der Bayerischen Beamtenfachhochschule, Fachbereich Polizei, in Fürstenfeldbruck ein wesentlicher Inhalt, weil die damaligen Lehrer seinerzeit dabei waren. Wir haben also ausgiebig über das Thema Kennzeichnung oder Nichtkennzeichnung gesprochen. Die Schwabinger Krawalle sind schon sehr lange her. Wir stehen nach wie vor zu den Ablehnungsgründen.

Wir stehen auch zum Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte. Frau Gottstein hat darauf hingewiesen, dass das Urteil leider oft nicht in Gänze in die Argumentation eingebracht wird. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat ganz klar gesagt: Alleine die Tatsache, dass die handelnden Polizeibeamten mangels Kennzeichnung nicht zu identifizieren waren, ist nicht ausreichend für einen Verstoß gegen Artikel 3 EMRK.

Das Gericht gibt auch klare Handlungsempfehlungen, wenn keine Kennzeichnung erfolgt; dann müssen besondere Sorgfaltspflichten an die Aufklärung, die späteren Ermittlungen und an die Dokumentation angelegt werden. Wir legen in Bayern zunehmend besondere Sorgfaltspflichten an, machen mehr Aufklärung und Dokumentation polizeilicher Einsätze. Wir haben, wie Sie wissen, im März 2013 ein eigenes Dezernat für interne Ermittlungen eingerichtet.

1962 liegt sehr weit zurück. Der Vorfall aber, auf den wir uns beziehen – ich gehöre jetzt seit zehn Jahren dem Innenausschuss des Bayerischen Landtags an –, war 2007. Dieser Vorfall war bei einem Spiel von 1860 München gegen – das weiß ich gar nicht mehr –

(Staatsminister Joachim Herrmann: Bayern! Ein Lokalderby!)

– Bitte? Ein Lokalderby, zweite Mannschaft oder irgendetwas? Der Minister wird es dann genauer sagen. – Das war ein Vorfall vor elf Jahren. Uns hier im Parlament ist vorher oder nachher kein einziger Vorfall mehr bekannt geworden, bei dem es schwergefallen wäre, einen nicht rechtmäßig handelnden Polizeibeamten aufgrund fehlender Kennzeichnung zu identifizieren. Das wird aber immer wieder hochgezogen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich glaube, die Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte ist die falsche Antwort. Herr Prof. Gantzer, beschäftigen wir uns lieber mit dem Thema, das Sie dankenswerterweise auch angesprochen haben: mit der zunehmenden Gewalt gegen Einsatzkräfte, mit der Tatsache, dass unsere Polizeibeamten schon wie die Ninja-Kämpfer oder wie die Ritter im Mittelalter rumlaufen müssen, um überhaupt Eigensicherung für sich reklamieren zu können. Sprechen wir darüber, dass ein Polizeibeamter, wie Sie es angesprochen haben, nicht mehr wie früher, sondern mittlerweile hochgerüstet und schwer bepackt in die Auseinandersetzung mit dem sogenannten freien Bürger gehen muss, der angeblich nur sein Versammlungsrecht wahrnehmen will.

In diesen Tagen jähren sich zum ersten Mal die schrecklichen Vorkommnisse beim G-20-Gipfel in Hamburg. Wir wissen, was damals los gewesen ist. Was in Hamburg vor einigen Monaten geschehen ist, wird es mit der CSU-Fraktion hier im Bayerischen Landtag nicht geben.

Die Antwort des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg auf die Vorkommnisse und die Gewalt beim G-20-Gipfel war nicht die Überlegung, wie man seine Polizeibeamten schützt und gegen die Auswüchse bei der Roten Flora vorgeht. Nein, die einzige Antwort der Freien und Hansestadt Hamburg war die Einführung der Kennzeichnungspflicht für Hamburger Polizeibeamte und Polizeibeamtinnen.

Eine derartige Antwort werden wir hier im Bayerischen Landtag nicht geben. Wir stehen zu unserer Polizei. Wir wissen, dass sie rechtsstaatlich handelt. Wir dokumentieren und klären auf, sollte dieses rechtsstaatliche Handeln einmal nicht gegeben sein. Es gehört zur Fürsorgepflicht, dass wir unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten schützen.

Wir wissen alle auch, dass die Gewalt gegenüber Polizeibeamten mittlerweile nicht mehr nur in Dienst und Einsatz, sondern auch außerhalb des Dienstes geschieht. Wir wissen auch, dass das polizeiliche Gegenüber – nicht der freie wohlmeinende Bürger, son-

dern viele andere – ständig mit dem Handy polizeiliche Einsätze filmt.

Es ist ein Ärgernis, dass aus diesen Filmen Fake-Filme gemacht werden, um Vorwürfe gegen Polizeibeamte zu konstruieren und viele Dinge mehr. Manche Bürgerinnen und Bürger haben ein schwieriges Verhältnis zu unserer Polizei. Gott sei Dank betrifft das nur einen kleinen Teil. Wir müssen unsere Polizeibeamten aber vor diesem kleinen Teil in der Bürgerschaft schützen. Wir werden diesem Schutz nicht, wie in Hamburg geschehen, durch die Einführung einer Kennzeichnungspflicht Ausdruck verleihen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Zwischenbemerkung: Herr Kollege Arnold, bitte.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Herr Ländner, ich nehme das zur Kenntnis. Wir haben im Bayerischen Landtag ja schon 2011 anlässlich solcher Ereignisse eine Anhörung durchgeführt. Das war im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit im Juni 2011. Da sind verschiedene Sachverständige zu Wort gekommen. Der damalige Staatsanwalt als Gruppenleiter Steinkraus-Koch hat sich zu dieser Situation aus strafprozessualer Sicht geäußert. Die Staatsanwaltschaft hat ja, wie Sie wissen, die Aufgabe neutral, also nicht nur belastend, sondern auch entlastend aufzuklären.

Er hat sich zu genau dieser Frage wie folgt geäußert: Es wäre auch für die Staatsanwaltschaft zur Aufklärung und auch zum Schutz vor möglicherweise falschen Anschuldigungen wichtig, eine individuelle Kennzeichnung der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten im Einsatz vorzusehen, weil dann viele Probleme bei der Aufklärung erst gar nicht auftauchen. – Das ist ein Statement der Staatsanwaltschaft. Das können Sie in diesem Zusammenhang aus meiner Sicht nicht einfach übergehen. Seit dieser Zeit hat sich offensichtlich nichts geändert.

Die andere Anmerkung, dass Ihnen weitere Dinge nicht bekannt sind, die seit 2006 oder 2007 passiert sind, konnten Sie wahrscheinlich nur deshalb machen, weil die Fälle statistisch nicht erfasst worden sind. Ich selber war einmal Zeuge eines Einsatzes der Polizei bei einem Spiel der Spielvereinigung Greuther Fürth gegen Bayern München. Damals gab es unaufklärbare Situationen. Ich will die Polizei in diesem Zusammenhang nicht schelten, aber es gibt Situationen, die aufgeklärt werden müssen.

Aber wenn die Staatsanwaltschaft selber keine geeigneten Beweismittel vorweisen kann und sich darauf beruft, dass eine individuelle Kennzeichnung mögli-

cherweise helfen würde, um Anschuldigungen, die unter Umständen falsch sind, aus dem Weg zu räumen, dann frage ich mich, wie Sie sich diesem Ansinnen der Strafverfolgungsbehörden entziehen können und warum Sie diese Anträge ablehnen wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Manfred Ländner (CSU): Sehr geehrter Herr Kollege Arnold, ich weiß nicht, ob die Einzelmeinung eines Staatsanwaltes von der gesamten Staatsanwaltschaft in Bayern geteilt wird. Das ist die eine Geschichte. Es hat bestimmt auch andere Sachverständige gegeben, die genau das Gegenteil gesagt haben. Davon bin ich absolut überzeugt.

Zweitens. Selbstverständlich können wir nicht sicher sein, aber ich gehe davon aus, dass, wenn es aufgrund fehlender Kennzeichnungspflicht nach dem Jahr 2007 irgendeinen Fall gegeben hätte, der nicht zu ermitteln gewesen ist, das hier im Hohen Haus aufgeschlagen wäre. Das ergibt sich aus den Erfahrungen der letzten zehn Jahre im Parlament. Bei jedem größeren Einsatz, bei jeder eventuell möglichen Fehlleistung der Polizei gab es sofort Nachfragen, schriftliche Berichte, Anfragen an das Ministerium und größtmögliche Aufklärung. Die Presse stand immer bereit. Das alles kennen wir im Hohen Haus. Ich glaube nicht, dass es aufmerksamen Beobachtern entgangen wäre, wenn so etwas in Bayern vorgefallen wäre. Wir wären dann damit hier im Hohen Haus beschäftigt gewesen. Davon bin ich überzeugt.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Herrmann um das Wort gebeten. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Bayern leben heißt in der Tat, sicherer leben. Unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten leisten dafür tagtäglich hervorragende Arbeit, oftmals auch unter schwierigsten Bedingungen. Dafür stehen ihnen Befugnisse zur Verfügung, die im Rahmen der Verhältnismäßigkeit durchgesetzt werden müssen. Wir sollten Polizisten nicht pauschal verdächtigen und stigmatisieren, sondern die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten brauchen unseren Rückhalt. Klar ist: Die individuelle Kennzeichnung von Polizisten wird seit Jahren diskutiert. Die Argumente für eine solche Maßnahme gehen jedoch kaum über Spekulationen und Einzelfälle hinaus.

Es ist zu Recht angesprochen worden, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte am 9. November letzten Jahres ein Kammerurteil gefällt hat.

Darin stellte der EGMR einstimmig keine Verletzung von Artikel 3 der Europäischen Menschenrechtskonvention aufgrund der behaupteten Gewaltanwendung durch die Polizei fest. Zugleich wurde aber eine Verletzung von Artikel 3 in verfahrensrechtlicher Hinsicht aufgrund der Untersuchung durch die Ermittlungsbehörden festgestellt.

Diesem Gerichtsverfahren liegt ein Einsatz des Polizeipräsidiums München anlässlich des gerade vom Kollegen Ländner angesprochenen Fußballderbys FC Bayern München, zweite Mannschaft, gegen TSV 1860 München, zweite Mannschaft, am 9. Dezember 2007 zugrunde. Hierbei kam es teilweise zu massiven gewalttätigen Auseinandersetzungen der rivalisierenden Fangruppen. Die beiden Beschwerdeführer wurden laut ihren Aussagen durch den notwendigen Polizeieinsatz verletzt und erstatteten im Nachgang Strafanzeige gegen die eingesetzten Polizeibeamten. Wohlgedenkt, die beiden gingen den Rechtsweg bis vor das Bundesverfassungsgericht, wobei alle Verfahren eingestellt wurden bzw. mit einem Nichtannahmebeschluss endeten.

Ich respektiere, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die erste Instanz war, die zu einem in der Wertung teilweise anderen Ergebnis kam. Aber eine unmittelbare rechtliche Verpflichtung zur Einführung einer individualisierbaren Kennzeichnung von Einsatzkräften der Polizei ergibt sich auch aus dem Urteil des EGMR nicht. Eine Verpflichtung besteht dahin gehend, dass ein aufgrund des Nichttragens von Namensschildern oder anderweitiger Kennzeichnung bestehendes Identifizierungsdefizit aus Sicht des EGMR durch noch umfangreichere Ermittlungsmaßnahmen zu kompensieren ist.

Deshalb sage ich bloß in diesem Zusammenhang im Anschluss an das, was Kollege Ländner ausgeführt hat, dass aus meiner Sicht in den letzten Jahren kein Fall bekannt geworden ist, in dem es derartige Ermittlungsprobleme gegeben hätte. Dazu hat wohl auch beigetragen, dass ich seit 2013 verfügt habe, dass bei Ermittlungen gegen Polizeibeamte, egal um welche Vorwürfe es geht, ein extra Dezernat beim Landeskriminalamt einheitlich für die Ermittlungen zuständig ist. So ermitteln also nicht mehr Dienststellen in der unmittelbaren Nähe der Dienststelle des betroffenen Beamten, sondern es ermittelt ausschließlich dieses spezielle Dezernat beim Landeskriminalamt. Durch diese spezielle Ermittlungseinheit, die für diese internen Ermittlungen zuständig ist, werden Verfahren noch stringenter und erfolgreicher geführt.

Ich darf auf der einen Seite gerade am Beispiel des Einsatzes am Rande von Fußballspielen daran erinnern – Ihnen, Herr Kollege Arnold, ist das bekannt –,

dass es in den letzten Jahren eine Reihe von Verfahren gegeben hat, zum Teil mit gravierenden Strafverfahren und Disziplinarmaßnahmen gegen eingesetzte Polizeibeamte. Diese Verfahren endeten eben nicht damit, dass die Beamten nicht identifizierbar waren, sondern es wurde ganz klar ermittelt, wer das war, und die Kollegen sind zur Rechenschaft gezogen worden.

Ich will aber ausdrücklich auf der anderen Seite sagen: Wir erleben nicht nur bei uns in Bayern, sondern in allen Teilen Deutschlands immer häufiger die Situation, dass Polizeikräfte im Einsatz von anderen Personen fotografiert und gefilmt werden. Die Aufnahmen werden anschließend in das Internet gestellt. Das erlebt man vor allen Dingen bei Einsätzen im Rahmen von Veranstaltungen radikaler Organisationen. Das gilt für Rechtsextremisten ebenso wie für Linksextremisten. Diese Aufnahmen bleiben im Internet dauerhaft verfügbar. Es ist offenkundig: Die Entwicklung, den einzelnen Beamten auch als Privatperson im Internet an den Pranger zu stellen, würde mit der Kennzeichnungspflicht noch weiter verstärkt werden.

Ich erinnere an das meines Erachtens wirklich entsetzliche Ereignis vom 18. Mai dieses Jahres in Niedersachsen, als das Privathaus eines Polizeibeamten durch rund 60 teils vermummte Linksextremisten belagert wurde und die anwesenden Familienangehörigen des Beamten bedroht wurden. Kollege Pistorius hat auch namens der Niedersächsischen Landesregierung das Vorgehen dieser Extremisten scharf verurteilt. Das ist aber nur vor dem Hintergrund nachvollziehbar, dass der Name und die Privatadresse des Beamten auf einschlägigen Seiten der linksautonomen Szene veröffentlicht worden waren.

Es ist vorhin auf die Situation in anderen Bundesländern hingewiesen worden. Es gibt im Moment acht Bundesländer, die eine Kennzeichnungspflicht für Polizisten eingeführt haben. Das heißt umgekehrt aber auch, dass es nach wie vor acht Bundesländer gibt, die die Kennzeichnungspflicht nicht eingeführt haben. Interessanterweise hat Nordrhein-Westfalen die Kennzeichnungspflicht vor einigen Jahren eingeführt, sie jetzt aber wieder aufgrund der Erfahrungen, die dort gemacht worden sind, abgeschafft. Das hängt natürlich auch mit dem Wechsel der Mehrheit im nordrhein-westfälischen Parlament zusammen. Die neue Koalition in Nordrhein-Westfalen hat vor der Wahl angekündigt, dass sie die Kennzeichnungspflicht im Interesse der Beamten und des Schutzes des Privatlebens wieder abschaffen wird.

(Reinhold Bocklet (CSU): Dafür hat sie die Stimmen gekriegt!)

Meine Damen und Herren, für mich ist entscheidend, dass sich Beamte bei etwaigen Maßnahmen auszuweisen haben. Dies gilt auch für Beamte in Uniform. Mancher muss wieder daran erinnert werden, dass er diese Verpflichtung hat. Wenn mehrere Beamte im Einsatz sind, genügt es, wenn der Einsatzleiter dieser Ausweispflicht nachkommt. Er ist gegebenenfalls für die Benennung anderer Kollegen zuständig, falls es zu gerichtlichen Verfahren kommt.

Für mich ist ausschlaggebend, dass wir die Fürsorgepflicht für unsere Polizeibeamtinnen und -beamten nicht vernachlässigen. Selbstverständlich muss jedes Fehlverhalten von Polizeibeamten geahndet werden. Wir tun das konsequent Monat für Monat. Eines bitte ich jedoch nicht aus dem Blick zu verlieren: Ich werde morgen im Polizeipräsidium in Nürnberg die alljährliche Statistik über Angriffe auf Polizeibeamte für das vergangene Jahr vorstellen. Im vergangenen Jahr wurden über 16.000 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte Opfer von physischen und psychischen Gewalttaten. Um Missverständnisse zu vermeiden: Keine einzige dieser Gewalttaten rechtfertigt das Fehlverhalten eines Polizeibeamten. Wir müssen uns aber die Frage stellen, wie wir mit Polizeibeamten, die in der Öffentlichkeit Polizeieinsätze leisten müssen, umgehen. Dabei müssen wir berücksichtigen, dass diese Beamten einen Anspruch darauf haben, von diesem Rechtsstaat bestmöglich geschützt zu werden. Das sind die Menschen, die Tag für Tag ihren Kopf dafür hinhalten müssen, dass wir sicher leben können.

(Beifall bei der CSU)

Bei etwaigen Beschwerden muss sichergestellt werden, dass die Beamten identifiziert werden und in der Folge Verfahren stattfinden können. Ich halte aber nichts davon, die Beamten mit einer Kennzeichnungspflicht quasi ständig öffentlich an den Pranger zu stellen, der dann von radikalen Kräften missbraucht werden kann. Deshalb lehnen wir die Anträge ab.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Eine Intervention von Herrn Kollegen Arnold. Bitte schön, Herr Kollege.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Herr Staatsminister, ich möchte bei diesem Thema argumentativ etwas abrüsten. Ich war von 1996 bis 1999 Fußballstadion-Staatsanwalt, sowohl in Nürnberg als auch in Fürth. Ich habe dort etliche Verfahren wegen Landfriedensbruch geführt, darunter auch einige beschleunigte Verfahren. Hier geht es um die Präsenz von Beweismitteln. Bei diesen Verfahren ging es nicht um Straftäter, die bei der Polizei sind.

In solchen Fällen ist die Lage sehr kompliziert. Die Einsatzhundertschaften haben damit zu tun, Recht und Ordnung zu schaffen. Im Gerichtsverfahren ist es dann später erforderlich, zu wissen, welcher Beamte und welche Beamtin was wann wo wie getan hat. Jeder Angeklagte hat das Recht, sich zu verteidigen. Das kann sehr subtil geschehen. Es gibt den strafprozessual bekannten Begriff "Konfliktverteidigung". Hier kann es zu einer gewissen Sicherheit beitragen, wenn die Staatsanwaltschaft in der Lage ist, Polizeibeamte als Zeugen zu präsentieren, die vom BeDo, also vom Beweis- und Dokumentationstrupp, benannt worden sind.

Aus dieser Situation heraus habe ich die Erfahrung gemacht, dass häufig die Beweisführung gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte und gegen die Straftäter in der Masse schwierig ist. Der Zugriff auf die einzelnen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten aus diesen Hundertschaften heraus ist sehr schwierig. Eine Ermittlung, wer wann wo was gesagt hat, ist aufgrund der Stresssituation der Polizeibeamten vor Ort sehr schwierig. Die Staatsanwaltschaft muss, wenn ein Beweis nicht möglich ist, nach § 170 Absatz 2 StPO das Verfahren gegen die Beschuldigten einstellen, weil nicht mit hinreichender Sicherheit festzustellen ist, ob dieser oder jener Landfriedensbruch begangen worden ist.

Ich rege an, noch einmal darüber zu sprechen, ob zur Sicherung eines effizienten Strafverfahrens die Kennzeichnung von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in diesen geschlossenen Verbänden in solchen Situationen notwendig ist, wie das Herr Steinkraus-Koch bei der Anhörung gesagt hat. Hier geht es nicht um die Diskriminierung der Polizei, sondern um die Sicherstellung eines geordneten rechtsstaatlichen Verfahrens.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres und Integration): Herr Kollege Arnold, ich habe großen Respekt vor Ihren staatsanwaltschaftlichen Erfahrungen. Ich nehme diese Anregung gerne für meine Gespräche mit den Kollegen in Mittelfranken mit. Ich kann Ihnen sagen, dass wir in der Regel sehr gut differenzieren können, welcher Einsatzzug an welchem Ort im Einsatz war. Bei einer durchschnittlichen Größe eines Einsatzzugs von 28, 29 oder 30 Angehörigen ist es in der Regel möglich, die Leute zu befragen, wer in unmittelbarem Konflikt mit einem Angeklagten war.

Sollte sich keiner dieser 28 Angehörigen daran erinnern können, hilft es auch nicht, wenn ich für das Foto sagen kann, 3 von 30 sind direkt davorgestanden.

Wenn sich die Leute nicht daran erinnern können, was ihr Gegenüber gesagt hat, hilft es nichts, wenn ich sie so identifizieren kann.

Trotzdem nehme ich jede Anregung zur weiteren Verbesserung unserer Polizeiarbeit mit. Ich bleibe bei meiner klaren Haltung, dass ich eine Kennzeichnungspflicht im Interesse des Persönlichkeitsschutzes unserer Beamten nicht für richtig halte.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Der federführende Ausschuss für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport empfiehlt alle drei Anträge zur Ablehnung. Ich lasse zunächst über den Antrag der Frau Abgeordneten Claudia Stamm auf Drucksache 17/18990 abstimmen. Wer diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Frau Abgeordnete Claudia Stamm (fraktionslos). Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und der FREIEN WÄHLER. Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Herrn Kollegen Felbinger (fraktionslos) ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 17/19244 abstimmen. Wer entgegen dem Ausschussvotum diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Muthmann (fraktionslos). Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER, Frau Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos) und Herr Kollege Felbinger (fraktionslos). Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 17/19264 abstimmen. Wer entgegen dem Ausschussvotum diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Kollegin Claudia Stamm (fraktionslos). Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER sowie Herr Kollege Muthmann (fraktionslos) und Herr Kollege Felbinger (fraktionslos). Stimmenthaltungen?

– Keine. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich komme zurück zu den Dringlichkeitsanträgen, die gemeinsam beraten wurden. Dies sind der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Kreuzer, Freller, Erwin Huber und anderer und Fraktion (CSU) betreffend "Mobilitätsfahrplan für Bayern", Drucksache 17/23228, der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schulze, Hartmann, Ganserer und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Gesamtverkehrsplan und Schienennahverkehrsplan für Bayern", Drucksache 17/23249, und der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Glauber und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Mobilitätsfahrplan für Stadt und Land – Wirtschaft bei Luftreinhaltung beteiligen", Drucksache 17/23250. Die CSU-Fraktion hat zu ihrem Dringlichkeitsantrag namentliche Abstimmung beantragt.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 17/23249 abstimmen.

(Unruhe)

Kann man bei der Abstimmung vielleicht ein bisschen leiser sein?

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion, die Fraktion der FREIEN WÄHLER, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Claudia Stamm (fraktionslos), Kollege Felbinger (fraktionslos) und Kollege Muthmann (fraktionslos). Wer stimmt dagegen? – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltung? – Keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Ein Klingelzeichen ertönt)

– Vielleicht kann man die Handys abstellen, damit sie nicht dauernd läuten.

Jetzt komme ich zu dem Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 17/23250. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der FREIEN WÄHLER, die SPD-Fraktion und Herr Kollege Felbinger (fraktionslos). Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Die CSU-Fraktion. Stimmenthaltung? – Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Claudia Stamm (fraktionslos) und Kollege Muthmann (fraktionslos). Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Jetzt komme ich zur namentlichen Abstimmung über den Antrag der CSU-Fraktion. Ich eröffne die Abstimmung. Ich bitte, die Stimmkarten einzuwerfen. Fünf Minuten, bitte!

(Namentliche Abstimmung von 13.41 bis 13.46 Uhr)

Die Zeit ist um, Kolleginnen und Kollegen. Ich schließe die Abstimmung und bitte darum, die Stimmkarten draußen auszuzählen. Das Ergebnis geben wir dann bekannt.

Ich darf **Tagesordnungspunkt 40** aufrufen:

Antrag der Abgeordneten Claudia Stamm (fraktionslos)

Vielfalt akzeptieren! Queer-Beauftragte*n für Bayern ernennen (Drs. 17/16942)

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 24 Minuten. Ich darf als Erster der Frau Abgeordneten Claudia Stamm das Wort erteilen. Bitte schön.

Claudia Stamm (fraktionslos): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Diese Staatsregierung leistet sich Beauftragte für Bürgeranliegen, Integration, Bürokratieabbau, Patienten und Pflege, gegen Antisemitismus, für das Ehrenamt, für Menschen mit Behinderung, Frauen, staatliche Beteiligungen, Aussiedler und Vertriebene, IT.

Ich mag jetzt mit Ihnen gar nicht über die Sinnhaftigkeit des einen oder anderen Beauftragten diskutieren, auch nicht über die finanzielle und materielle Ausstattung des oder der jeweiligen Beauftragten. Ich will hier nur ein weiteres Mal aufzeigen, dass es sich die CSU in Bayern gleichzeitig leistet, nichts, aber auch gar nichts für eine Gruppe von Menschen zu tun, die tendenziell von Diskriminierung betroffen ist, nämlich für Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transgeschlechtliche und Intersexuelle.

Es ist wirklich billig, sehr billig, hier jedes Mal auf die Arbeit der Kommunen und der Vereine vor Ort zu verweisen. Diese leisten wertvolle Arbeit; das ist richtig. Insbesondere die Stadt München mit ihrer Koordinierungsstelle übernimmt insoweit auch staatliche Aufgaben.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CSU, übernehmen Sie endlich Verantwortung, und tun Sie Ihre Arbeit! Zum Beispiel muss es dringend einen Aktionsplan für Schulen geben. Genau das soll unter anderem eine bzw. ein Landesbeauftragte*r – mit Gender-Star – leisten.

An diesem Wochenende ist wieder die große Parade in München, der Christopher Street Day. Die CSU rühmt sich, dass sie mit einem Wagen vertreten ist. Ich frage mich wirklich, wie Sie diesen Spagat hinbekommen: auf der einen Seite hier wirklich jeden Antrag zur Gleichstellung abzulehnen, auf der anderen Seite auf einmal Teil der queeren Community sein zu wollen. Ich verstehe es nicht. Vielleicht kann es mir irgendjemand erklären. Es ist auf jeden Fall nicht glaubwürdig, und es ist respektlos, wirklich respektlos, diesen Menschen gegenüber.

Zusammengefasst: Queere Menschen machen circa 8 % unserer Bevölkerung aus. Handeln Sie, damit in Bayern alle Menschen diskriminierungsfrei leben können! Das ist – nur – eine Frage der Gerechtigkeit, nichts anderes.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die CSU-Fraktion: Herr Kollege Hölzl. Bitte schön, Herr Kollege.

Florian Hölzl (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Freistaat Bayern sind vielfältige Lebensmodelle möglich und Realität. Nach unserem gesellschaftspolitischen Verständnis soll jeder Mensch, gerade auch was seine sexuelle Orientierung angeht, hierzulande nach seiner Fassung leben und glücklich werden.

Wir allesamt – ich darf betonen: über die Parteigrenzen hinweg – setzen uns dafür ein, dass die Menschen in Bayern auch in Zukunft die Möglichkeit haben, ihr Leben entsprechend ihren individuellen Vorstellungen zu gestalten. Auch in Zukunft soll jeder einzelne frei, ohne Scham und Nachsehen, zu seinem Geschlecht und seiner sexuellen Orientierung stehen und darüber befinden können, mit wem und wie er zusammenleben will.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang klarstellen: Entschieden und energisch treten wir sowohl in der Politik als auch in der Verwaltung Homophobie und Transphobie entgegen. Wir kümmern uns sehr wohl um die in der Tat berechtigten Anliegen homosexueller, bisexueller, transidenter und auch intersexueller Menschen. Unser Credo lautet: null Toleranz gegenüber Diskriminierung und Stigmatisierung des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung wegen.

Der Einsatz für gesellschaftliche Teilhabe und gegen Ausgrenzung wird von den unterschiedlichen Behörden des Freistaats als eine wichtige Daueraufgabe verstanden, die allen etwas abverlangt und nicht nur von einer einzelnen, hierfür speziell geschaffenen Institution wahrgenommen wird.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, bevor ich den staatlichen Bereich näher beleuchte, will ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass es vor allem darum geht, das zivilgesellschaftliche Engagement gegen Ausgrenzung zu stärken. Diesen Anspruch untermauern wir zum Beispiel mit der jährlichen Auszeichnung verdienter Bürgerinnen und Bürger mit der Medaille für Zivilcourage.

Nun aber wie angekündigt zum staatlichen Bereich. Die vielfältigen Aufgaben, welche die Antragstellerin bei einem sogenannten Queer-Beauftragten bzw. bei einer Queer-Beauftragten der Staatsregierung gebündelt sehen will, werden schon jetzt situativ und gebündelt, dem Ressortprinzip folgend, von der Staatsregierung wahrgenommen, sodass es der Installation eines eigenen Beauftragten nach unserem Dafürhalten nicht bedarf.

Die Queeren stehen in Bayern nicht allein am Wegesrand; sie stehen nicht hilflos am Wegesrand. Wer anderes behauptet, der argumentiert im Ergebnis nicht lauter. Nicht nur die Staatsregierung kümmert sich dem Ressortprinzip folgend um die Belange queerer Menschen. Im Bund ist speziell eine Antidiskriminierungsstelle eingerichtet worden, von der Opfer sexueller Diskriminierung schnell und unbürokratisch Hilfe erwarten dürfen. Sie wissen das, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Antidiskriminierungsstelle übernimmt eine ganz wichtige Brückenkopfaufgabe, indem von dort aus Hilfe suchende Menschen auch über das Online-Angebot an die für sie passende Beratungsstelle weiter verwiesen werden. Für den Freistaat Bayern werden sieben Beratungsstellen genannt, die nicht nur Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger sind, sondern sich bayernweit auch für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt einsetzen.

Nun zu den einzelnen Aufgaben, die nach der Antragstellung einem Queer-Beauftragten überantwortet werden sollen. Sie werden, wie gesagt, nach dem Ressortprinzip von den jeweiligen Häusern wahrgenommen. In ihrer jeweiligen fachlichen Zuständigkeit fördern die einzelnen Ministerien den Dialog mit Vertretern des Sports, der Jugendverbände, der Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie auch der Migrantinnen- und Migrantenorganisationen. Durch das Staatsministerium des Innern und für Integration und durch das Staatsministerium der Justiz werden sowohl unsere Polizisten als auch unsere Justizangehörigen für einschlägige Deliktsfelder und für die Belange der Opfer sensibilisiert. Die bayerische Polizei und die bayerische Justiz treten wegen der sexuellen Orientierung begangenen Übergriffen entschieden entgegen. Auch setzen wir uns in diesem Zusammenhang für eine Stärkung des Anzeigeverhaltens ein.

Im Unterricht an den bayerischen Schulen fördern wir die Akzeptanz. Zum Beispiel werden bei der staatlichen Lehrerfortbildung – und das seit Jahren – im Rahmen der Werteerziehung auch Themen wie Antidiskriminierung, Akzeptanz geschlechtlicher Vielfalt und Diversity als Fortbildungsinhalte angeboten.

Was die Forderung anbelangt, Vernetzungsstrukturen zu schaffen, darf ich darauf hinweisen, dass es für die Vernetzung keiner zusätzlichen, Verwaltungsaufwand bedingenden Strukturen bedarf, weil die Selbsthilfeorganisationen schon aktuell gut zusammenarbeiten und einen hohen Vernetzungsgrad aufweisen. Kollegin Stamm hat es korrekt ausgeführt: Hier wird – das will ich ohne Wenn und Aber einräumen – in München Großartiges geleistet. Zum Beispiel arbeitet der Verein LeTRa sehr gut mit der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen und mit dem Verein Sub e. V. zusammen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wie Sie sehen, kümmern wir uns im Freistaat Bayern sehr wohl sowohl auf Landesebene als auch auf kommunaler Ebene gemeinsam mit den nichtstaatlichen Organisationen, die Großartiges leisten, um die berechtigten Belange queerer Menschen. Nach unserer Überzeugung wird ein eigener Beauftragter die Lebenslage der Queeren nicht verändern. Wir wollen für diesen Politikbereich keine zusätzlichen Strukturen aufbauen, sondern am Ressortprinzip festhalten und im Rahmen der Ressortverantwortung die Lebensbedingungen queerer Menschen verbessern. Damit ist gewährleistet, dass den berechtigten Belangen auch künftig der jeweiligen Lebenslage entsprechend Rechnung getragen wird. Wir werden den Antrag wie im Ausschuss ablehnen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie gleich noch am Rednerpult bleiben. – Zwischenbemerkung: Abgeordnete Claudia Stamm. Bitte.

Claudia Stamm (fraktionslos): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Kollege Hölzl, ich habe am Anfang die Beauftragten genannt, die sich der Freistaat leistet. Wollen Sie damit sagen, dass das Finanzministerium seine Arbeit nicht macht oder dass das Pflegeministerium seine Arbeit nicht macht und man deswegen diese Beauftragten braucht?

Ihre Rede hat leider vor Widersprüchen gestrotzt, weswegen ich mich noch einmal zu Wort melden musste. Sie haben auch noch gesagt, dass es sieben Stellen oder Organisationen des Freistaats gibt, die sich kümmern. Sagen Sie mir bitte ganz konkret, wie viel Geld der Freistaat in diese Arbeit fließen lässt. Ich

weiß, dass weder Sub noch LeTRa staatliches Geld bekommen. Das ist alles kommunales Geld.

Sie verweisen auf der einen Seite auf die untere Ebene, auf der anderen Seite auf die obere Ebene, den Bund, während sich der Freistaat heraushält. Ich möchte nur, dass Sie Ihre Arbeit tun, Verantwortung übernehmen und genau hier auch Antidiskriminierungsarbeit leisten. Das ist alles.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Hölzl, bitte.

Florian Hölzl (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Liebe Kollegin, der Staatsregierung steht es frei, im Rahmen ihres Selbstorganisationsrechts für bestimmte Politikfelder Beauftragte zu installieren. Das geschieht durch entsprechende Bekanntmachungen der Staatsregierung. Beileibe ist es nicht so, dass man sagen könnte, weil ein Beauftragter für ein bestimmtes Politikfeld installiert wird, würde das Ministerium im Übrigen seine Aufgaben nicht erfüllen. Es ist das Recht dieser Staatsregierung, bestimmte Politikbereiche mit einem eigenen Beauftragten zusätzlich zu untermauern und diesen Politikbereichen zusätzlich Kontur zu geben.

Sie haben mir vielleicht nicht ganz genau zugehört. Ich habe nicht gesagt, dass es sieben Beratungsstellen des Freistaats gibt. Es gibt sieben Beratungsstellen im Freistaat Bayern, auf die die Antidiskriminierungsstelle verweist. Ansonsten, glaube ich, habe ich ziemlich eindeutig ausgeführt, dass sich der Freistaat nicht aus der Verantwortung stiehlt, auch wenn Sie das gebetsmühlenartig wiederholen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Danke schön. – Dann darf ich für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Zacharias bitten. Bitte schön, Frau Kollegin.

Isabell Zacharias (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus! Der Wortbeitrag unseres Kollegen eben war grandios. Erstens hat er in epischer Breite dargelegt, warum es die Beauftragten der Staatsregierung nicht braucht. Er hat ausgeführt, warum er gegen den Antrag der Kollegin Stamm spricht, die zu Recht einen Queer-Beauftragten oder eine Landeskoordinierungsstelle möchte. Es geht Ihnen und mir oder uns beiden darum, dass wir endlich einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin auf Landesebene brauchen, die – dazu komme ich gleich – Aufgaben übernimmt, die deutlich im Feld liegen. Kollege Hölzl, Sie haben all das gerade ausge-

führt. Wo sitzen Sie denn? – Ganz da hinten. Ja, das verstehe ich.

(Joachim Unterländer (CSU): Was soll denn das jetzt?)

Sie haben gerade ausgeführt, warum ein Beauftragter für queere Lebensweisen nicht nötig ist. Sie haben zum Beispiel gesagt – –

(Zuruf des Abgeordneten Joachim Unterländer (CSU))

– Herr Unterländer, wenn Sie etwas sagen möchten, dann treten Sie ans Mikrofon. Ich habe richtig Lust, mich mit Ihnen auseinanderzusetzen. – Der Kollege Hölzl hat eben ausgeführt, dass zum Beispiel von verschiedenen Ressorts koordinierende Maßnahmen unternommen werden. Ich unterstelle dem Kultusminister Sibler und der Wissenschaftsministerin Kiechle, dass sie sich zum Beispiel in Sachen Kampf gegen Antisemitismus sehr häufig mit den einschlägigen Gruppierungen treffen. Deswegen brauchen wir keinen Beauftragten gegen Antisemitismus, sondern das ist Staatsaufgabe. Insofern ist das gerade ein grandioses parlamentarisches Highlight gewesen. Alle Argumente zur Abschaffung der Beauftragten sind gerade ausgeführt worden.

Ich möchte ganz klar darstellen, warum wir den Antrag sehr gerne unterstützen. Kolleginnen und Kollegen, am Samstag sind Natascha Kohnen und ich bei einer großen Aktion der BayernSPD dabei. Wir alle werden vornedran Wagen als Leitfiguren führen oder in Bodenmannschaften mitgehen, um den Christopher Street Day, den Tag, an dem vor vielen Jahrzehnten in den Vereinigten Staaten schwulen und lesbischen Menschen sehr viel Unrecht angetan wurde, zu begehen. Am Christopher Street Day in München, Augsburg, Regensburg, Würzburg und Nürnberg wird mit Tausenden Menschen dieses Tags gedacht. Der Landtagskandidat Josef Schmid von der CSU hat übrigens schon vor drei Jahren mit einer flammenden Rede auf dem Marienplatz seine große Freundschaft zu der queeren Szene dargestellt und große Angebote gemacht. Aber Sie laufen gerne einfach nur dem bunten Wagen hinterher, unterstützen aber inhaltlich-politisch grundsätzlich nichts.

Wir brauchen eine Koordinierung zum Beispiel zum § 175, der letztes Jahr abgeschafft wurde. Das ist der Paragraf, durch den bis in die 1990er-Jahre schwulen Männern großes Leid und große Demütigung zugefügt wurden: Ihre Pensionsgelder wurden gestrichen, sie haben Nachteile in Bezug auf die Verbeamtung gehabt. Dieses Gesetz haben wir erst letztes Jahr auf Bundesebene abgeschafft. Dafür brauchen wir im Land Bayern sehr wohl eine Kampagne zu dem statt-

gefundenen Unrecht und eine Forschungseinrichtung, um dieses Unrecht aufzuarbeiten. Das muss Gegenstand einer Koordinierungsstelle sein.

Ich glaube aber, dass das nicht nur eine Stelle sein darf. Vielmehr ist eine bessere Infrastruktur, in der die Schule als Raum des Outings, des Coming-out, in den Blick genommen wird, erforderlich. Wir wissen, dass sich viele Schülerinnen und Schüler während ihrer Schulzeit outen. Sie brauchen dort einen Raum, den Raum einer echten Ansprache. Wir müssen Schule auch als Raum verstehen und ganz banale Dinge tun wie Schulbücher verändern. Tun wir doch bitte auf den Bildern in den Schulbüchern nicht so, als ob das tradierte Familienbild mit Mama, Papa und zwei Kindern noch die hauptsächliche Lebensform sei. Es gibt Regenbogenfamilien: Mama, Mama und zwei Kinder. Es gibt Papa, Papa und drei Kinder. Es gibt alle Lebensformen. Aber wir müssen im Schulraum zeigen, dass wir hier koordinierend eingreifen müssen und das Kultusministerium unterstützen wollen, diesen Job besser zu machen.

Wir haben die Ehe für alle letztes Jahr durchgebracht. Aber damit ist noch nicht alles erledigt. Das Gesetz zur Ehe für alle ist gut, aber wir stellen zum Beispiel fest, dass in den Standesämtern in Bayern immer noch "Gattin eins" und "Gattin zwei" zur Kategorisierung gebraucht werden müssen, weil die Papiere immer noch nicht umgestellt worden sind, um "Ehefrau eins/Ehefrau zwei" oder "Ehemann eins/Ehemann zwei" zu kategorisieren. Im Adoptionsrecht ist es immer noch sehr schwer, eigene Kinder zu adoptieren. Es ist für ein schwules oder lesbisches Paar, das geheiratet hat, einfach, fremde Kinder zu adoptieren. Bei eigenen Kindern besteht eine sehr hohe Hürde.

Zum Abschluss: Sie alle kennen unsere Anträge zu "Queer Care", also zu der Idee, festzustellen, wie es als schwuler, lesbischer, bisexueller, transsexueller oder intersexueller Mensch im Alter ist, in den Alten- und Servicezentren behandelt zu werden. Kultursensible Behandlung und Kultursensitivität in den Einrichtungen von der Putzfrau oder vom Putzmann bis hoch zur Leitung sind erforderlich. Hier brauchen wir Kampagnen. All das kann nur eine Koordinierungsstelle leisten.

Herr Kollege Hölzl, Sie haben soeben ausgeführt, dass es in Bayern sieben Stellen gibt, die für die Queer-Community Ansprechpartnerinnen sind. Ich darf Ihnen dazu sagen: Die Einrichtungen in Nürnberg, in Regensburg und in München, die alle oder zumindest in der überwiegenden Anzahl sozialdemokratisch geführt sind – übrigens: Nicht ein Euro bayrisches Geld fließt in diese Einrichtungen

(Alexander König (CSU): Sehr gut!)

wie LeTRa und Sub –, sind alle städtisch. Oberbürgermeister Reiter schimpft mich immer und sagt: Liebe Isabell, ich unterstütze Sub und LeTRa sehr intensiv, aber du musst schauen, dass du im Landtag etwas erreichst. – Ich nenne das Stichwort "gleichwertige Lebensverhältnisse", Kolleginnen und Kollegen der CSU. Es gibt eben auch im Bayerischen Wald queere Menschen. Sie haben also dafür zu sorgen, dass es überall Ansprechpartner gibt. Insofern: Jawohl, der Antrag ist gut, und wir unterstützen ihn.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Danke schön. – Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER jetzt Frau Kollegin Schmidt. Bitte schön, Frau Kollegin.

Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und liebe Kolleginnen! Der Begriff "queer" ist ein radikaler Begriff. Er wehrt sich herrschaftskritisch und bedingungslos gegen die Normen und ausgrenzenden Systeme einer heterosexuellen Matrix. So wird er erklärt, und so wird er überall dargestellt. Das betrifft eine große Gruppe von Menschen, denen Sie das an der Nase nicht ansehen und wo Sie oft auch am Verhalten niemals bemerken würden, wer betroffen ist.

Sicher wehren wir uns gegen Diskriminierung. Sicher muss die reale Lebenswelt in diesem Landtag ankommen. Liebe Claudia Stamm, ich verstehe den Auslöser. Ich verstehe es auch bei der Kollegin Zacharias. Es gibt immer noch Diskriminierung. Ich habe in meinem Umfeld selten so viel Gekicher erlebt wie hier im Landtag, wenn es um Homosexualität und Gender ging. Das ist mir hier häufig passiert. Sicher müssen wir etwas tun. Queere Menschen, wie es Judith Butler, die größte und bekannteste Schriftstellerin zu diesem Thema, schreibt, fühlen sich ausgegrenzt und normfremd und werden auch so behandelt, ob in der Politik, im sozialen Umfeld, in der Schule oder im Leben.

Liebe Claudia, wir lehnen den Antrag ab, weil ein Beauftragter, eine Person, die dafür verantwortlich ist, garantiert zu wenig ist. Viel zu wenig. Ich glaube – ich habe nachgeschaut, Herr Unterländer –, der Sozialausschuss hatte in seiner Geschichte weder einen Runden Tisch zu dem Thema noch eine Anhörung dazu – ich habe jedenfalls in den Protokollen nichts gefunden –, wo die Probleme der Betroffenen sind, wo der gesellschaftliche Niederschlag ist und erörtert wird, was wir verändern müssen. Ich bin auch immer beim CSD und gehe sogar zum Life Ball nach Wien, wo das ganz anders behandelt und die Problematik mitten in die Gesellschaft gerückt wird.

Wir stimmen deshalb gegen die Beauftragung, weil nicht nur ein Gesicht verdient hat, hier zuzuhören, sondern wir alle haben verdient, jede dieser Untergruppierungen zu hören. Ich denke, da müssen wir mit dem nächsten Landtag neu anfangen: Ohren auf, wo die Probleme sind. Viele sind hier angedeutet worden. Aber das gehört in die Breite des Parlaments und der Ausschüsse.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Herr Kollege Hartmann, bitte. Bitte schön, Herr Kollege.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hölzl, mir kam Ihre Rede schon etwas merkwürdig vor. Sie haben zwar erwähnt, was in München geleistet wird. Das ist richtig, aber das hat man einer jahrelangen rot-grünen Stadtregierung zu verdanken, die deutlich vorangegangen ist. Kollegin Zacharias hat es gerade angesprochen, und das halte ich für einen ganz entscheidenden Punkt: Es geht nicht um die eine Person, wie es die FREIEN WÄHLER gerade gesagt haben, sondern wir brauchen eine gewisse Koordinierung, um damit für mehr Sichtbarkeit zu sorgen und aufgrund der größeren Sichtbarkeit mehr Gleichstellung zu bekommen. An den Schulen ist dieses Thema ganz entscheidend.

Es ist noch gar nicht lange her, dass ich einmal in Augsburg war. Bei Augsburg reden wir jetzt nicht vom ländlichen Raum, darin sind wir uns, glaube ich, alle einig. In Augsburg haben wir ein Jugendzentrum, das ehrenamtlich betrieben wird und Queerbeet heißt. Dort wurde erklärt, dass sie in ganz Schwaben ehrenamtlich eine Art Feuerwehreinsatz leisten, wenn sich an irgendeiner Schule in Schwaben ein Jugendlicher outet und dort gemobbt und diskriminiert wird. Sie versuchen dann, diesen Schüler aufzufangen, aber der junge Mensch hat die Diskriminierung bereits erlebt. So weit sollte es gar nicht kommen. Und dafür brauchen wir Aktionspläne an den Schulen, um gegenzusteuern. Es kann doch nicht sein, dass wir uns auf dem Rücken der Ehrenamtlichen ausruhen, die tätig werden müssen, weil es der Staat vorher nicht hinbekommen hat.

Ich habe eine Anfrage zur Finanzierung dieser ehrenamtlichen Strukturen gestellt. LeTRa und Sub wurden bereits angesprochen. Sie werden von der Landeshauptstadt München finanziert. Ich habe einmal gefragt, ob der Freistaat die Vereine – die Einrichtungen und deren Investitionen –, die bei Jugendlichen Beratung und Aufklärung leisten und diese Art Feuerwehreinsatz an den Schulen übernehmen, finanziell unter-

stützt. Da kommt eine ganz einfache Antwort in zwei Zeilen: Das existiert nicht, und das hält man auch nicht weiter für notwendig. Das ist Ihre Politik in diesem Bereich.

Wir wissen, Bayern ist nicht nur München. Diese Beratung und Aufklärung muss im ganzen Land stattfinden. Mit einem Queer-Beauftragten kann man das besser koordinieren und diese Initiativen besser miteinander vernetzen, unterstützen und wirklich daran arbeiten, und deshalb ist dieser Antrag auch berechtigt. Ich wünsche mir, dass wir hier weiterkommen und die Gleichstellung der queeren Menschen nicht nur am Samstag, dem CSD, wieder groß feiern, wo dann auch alle Parteien mit dabei sind, sondern dass konkret etwas getan wird, das auch außerhalb Münchens stattfinden kann. Hier geht es wirklich darum, in die ländlichen Räume hinauszugehen. Daran müssen wir arbeiten, und das kann ein Queer-Beauftragter machen. Wir dürfen nicht vergessen, wir haben das Jahr 2018. Im Jahr 2018 ist die Zeit für einen Queer-Beauftragten im Freistaat Bayern wirklich reif.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die SPD-Fraktion, die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und die Abgeordnete Claudia Stamm (fraktionslos). Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Die CSU-Fraktion und die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Die Herren Kollegen Muthmann (fraktionslos) und Felbinger (fraktionslos) stimmen auch dagegen. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung die **Tagesordnungspunkte 41 mit 49** auf:

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)
Stärkung der Heilmittelerbringer I - Direktzugang zu den Heilmittelerbringern gezielt über ein Modellprojekt prüfen (Drs. 17/22287)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)
Stärkung der Heilmittelerbringer II - Mehr Wissen über die Heilmittelerbringer bei den Ärzten

schaffen, Wissen hierzu ins ärztliche Studium integrieren (Drs. 17/22289)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)
Stärkung der Heilmittelerbringer III - Leistungsgerechte Entgelte schaffen, Entwicklung ärztlicher Budgets am Bedarf orientieren (Drs. 17/22291)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)
Stärkung der Heilmittelerbringer IV - Zulassungsbedingungen für Praxen unter Teilnahme der Heilmittelerbringer zeitgemäß anpassen (Drs. 17/22292)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)
Stärkung der Heilmittelerbringer V - Beteiligung der Heilmittelerbringer in relevanten Gremien (Drs. 17/22293)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)
Stärkung der Heilmittelerbringer VI - Verbesserte GKV-Fortbildung für Ärzte und medizinische Fachangestellte zur korrekten Heilmittelverordnung (Drs. 17/22294)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)
Stärkung der Heilmittelerbringer VII - Zertifizierung der Software für die Heilmittelverordnung in Arztpraxen optimieren (Drs. 17/22295)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer VIII - Mehr öffentliche Wertschätzung für die Leistungen der Heilmittelerbringer (Drs. 17/22296)

und

Antrag der Abgeordneten Bernhard Seidenath, Jürgen Baumgärtner, Gudrun Brendel-Fischer u. a. (CSU)

Stärkung der Heilmittelerbringer IX - Heilmittelwerbegesetz auf den Prüfstand stellen (Drs. 17/22297)

Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Vereinbarung im Ältestenrat 24 Minuten. Ich darf als Erstem für die CSU-Fraktion Herrn Kollegen Seidenath das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Bernhard Seidenath (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Unser Gesundheitssystem ist grundsätzlich sehr gut. Auch den internationalen Vergleich muss es nicht scheuen. Wir haben eine flächendeckende, wohnortnahe und qualitativ hochwertige medizinische und pflegerische Versorgung mit ambulanten haus- und fachärztlichen Leistungen, mit stationären Leistungen, mit Leistungen von Heil- und Hilfsmittelerbringern, von Reha- und Pflegeeinrichtungen sowie von Apotheken gleichermaßen in Stadt und Land. Das soll auch so bleiben. Das ist unser Ziel.

Nichts ist aber so gut, dass es nicht noch verbessert werden könnte. Immer wieder müssen die Finanzierungsfragen, die unser Gesundheitssystem zu einer Dauerbaustelle machen, neu gelöst werden. Die schrillsten Alarmsignale kommen dabei aus dem personellen Bereich. Das aktuell drängendste Problem in der gesundheitlichen Versorgung ist der Mangel an Fachkräften. Das gilt für die Ärzte, insbesondere für die Hausärzte im ländlichen Raum, wozu meine Fraktion vor einem Jahr insgesamt 27 Anträge eingebracht und Vorschläge gemacht hat. Das gilt für die Pflege, wozu wir in der letzten Woche im Gesundheitsausschuss des Bayerischen Landtags insgesamt 20 Anträge der CSU beschlossen haben. Und das gilt für die Heilmittelerbringer, die häufig und zu Unrecht nicht so im Fokus stehen, die aber 159 Tage, also fast ein halbes Jahr, warten müssen, um eine offene Stelle wieder besetzen zu können. Die Physiotherapeuten, die Ergotherapeuten, die Logopäden, die Podologen, die Masseur und die medizinischen Bademeister in unserem Land leisten tagtäglich eine hervorragende Arbeit. Ihnen wollen wir an dieser Stelle herzlich für

ihren Beitrag für die Gesundheit der Menschen in Bayern danken.

(Beifall bei der CSU)

Wir danken ihnen, aber wir wollen ihnen auch helfen. Deswegen haben wir Gespräche mit Leistungserbringern und mit den Verbänden geführt. In insgesamt zehn Anträgen haben wir unsere Vorschläge zusammengefasst. Einen Antrag haben wir bereits am 14. Juni hier in diesem Hohen Haus beschlossen. Danach soll die im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD auf Bundesebene vorgesehene Schulgeldfreiheit für die Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen so schnell wie möglich eingeführt werden; denn davon hängt aktuell sehr viel ab: Viele potenzielle Schüler zögern, sich für das nächste Schuljahr einzuschreiben, weil sie auf die Schulgeldfreiheit hoffen. Hier brauchen wir so schnell wie möglich Sicherheit. Notfalls muss der Freistaat Bayern einen Alleingang unternehmen.

Wir wollen die Heilmittelerbringer aber auch auf andere Weise stärken. Dem dienen die insgesamt neun Anträge, die heute zur Abstimmung stehen. Wir wollen ein Modellprojekt, mit dem der Direktzugang zu den Heilmittelerbringern gezielt geprüft wird. Es gab bereits ein Modellprojekt zur Blankoverordnung. Jetzt wollen wir mit dem Direktzugang einen Schritt weiter gehen.

Wir wollen bei den Ärztinnen und Ärzten ein noch größeres Wissen über und eine noch größere Sensibilität für die Heilmittelerbringer schaffen. Diese Wissensvermittlung soll bereits ins ärztliche Studium integriert werden; denn die Heilmittelerbringer können und sollen die Ärzte entlasten. Wir brauchen leistungsgerechte Entgelte, und wir müssen die Entwicklung ärztlicher Budgets am Bedarf orientieren; denn die demografische Entwicklung, die längere Lebensarbeitszeit und auch die verkürzten Liegezeiten in Krankenhäusern erhöhen den Bedarf an Leistungen von Physiotherapeuten und Ergotherapeuten. Das sollte auch bei der Entwicklung der ärztlichen Budgets nachvollzogen werden.

Wir müssen die Zulassungsbedingungen für die Praxen zeitgemäß anpassen. Wenn zum Beispiel noch Lichtbögen für die Wärmetherapie als Voraussetzung für die Zulassung einer physiotherapeutischen Praxis genannt werden, dann ist das – so wissen es die Physiotherapeuten – nicht mehr zeitgemäß. Die Heilmittelerbringer haben jetzt aber lediglich ein Recht zur Stellungnahme, aber kein Mitberatungsrecht. Das wollen wir ändern. Insbesondere müssen die Heilmittelerbringer in den relevanten Gremien beteiligt wer-

den. Sie brauchen ein Mitbestimmungs- und Mitspracherecht im Gemeinsamen Bundesausschuss.

Für die Ärzte und die medizinischen Fachangestellten brauchen wir auch eine verbesserte Fortbildung zur korrekten Heilmittelverordnung. 20 % bis 30 % der Rezepte sind fehlerhaft ausgefüllt, was unheimlich viel Bürokratie nach sich zieht, um eine Vergütung zu bekommen. Im schlimmsten Fall führt es dazu, dass die Heilmittelerbringer auf ihren erbrachten Leistungen ohne Erlös sitzen bleiben.

Die Zertifizierung der Software müssen wir verbessern. Wir brauchen schließlich auch mehr öffentliche Wertschätzung durch Imagekampagnen, und schließlich wollen wir auch das Heilmittelwerbegesetz weiter liberalisieren. Mit allen diesen Maßnahmen können wir die Heilmittelerbringer stärken. Wir können das Gesundheitssystem entlasten und damit den Patientinnen und Patienten helfen; denn um diese geht es letztlich.

Deswegen bitte ich Sie, diesem Antragspaket zuzustimmen. Es ist ein großer und wuchtiger Aufschlag in dem wichtigen Bereich der gesundheitlichen Versorgung.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD-Fraktion erteile ich jetzt Frau Kollegin Petersen das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Kathi Petersen (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist durchaus sinnvoll, dass wir uns unmittelbar vor der Sommerpause mit der Gesundheitsversorgung beschäftigen. Dort gibt es erhebliche Probleme. Herr Kollege Seidenath hat schon einiges angesprochen. Diese Probleme müssen wir gemeinsam lösen; denn es geht um den wichtigen Bereich der Daseinsvorsorge.

Mit ihrem Antragspaket, das heute zur Abstimmung steht, wollen die Kolleginnen und Kollegen der CSU, die im Gesundheitsausschuss sehr gerne Antragspakete produzieren, die Situation der Heilmittelerbringer verbessern. Dass Quantität nicht zwingend für Qualität bürgt, zeigt sich auch bei diesen Anträgen. Deshalb können wir einigen von ihnen nicht zustimmen. Da wir aber nicht bekmesserisch unterwegs sind und nicht immer nach dem Haar in der Suppe suchen, unterstützen wir die Anträge, bei denen die Richtung stimmt. Das gilt beispielsweise für den Antrag, der den Einsatz der Staatsregierung für eine bessere und leistungsgerechte Vergütung fordert. Weil wir dies für sinnvoll halten, stimmen wir dem Antrag zu und las-

sen uns von den Gemeinplätzen im zweiten Abschnitt nicht weiter irritieren.

Unterstützen können wir auch die Forderung, den Direktzugang modellhaft zu erproben, den Berichts Antrag auf Drucksache 17/22289 sowie die Prüfanträge für die Praxiszulassungsbedingungen und das Heilmittelwerbegesetz. Nicht zielführend ist unseres Erachtens ein Mitbestimmungs- und Mitspracherecht im G-BA für eine einzelne Gruppe. Andere würden das gleiche Recht beanspruchen. Wenn man solche Überlegungen anstellt, müsste man generell überlegen, was sinnvoll wäre. Da die CSU im Gesundheitsausschuss nicht bereit war, auf die Festlegung eines Turnus für die Fortbildungen zu verzichten, können wir auch dem Antrag auf Drucksache 17/22294 nicht zustimmen.

Im Hinblick auf die Software zur Heilmittelverordnung gibt es bei den Akteuren im Gesundheitsbereich genügend hinreichend versierte Fachleute, sodass sich die Landespolitik darum nicht kümmern muss. Wir sehen durchaus eine Zuständigkeit gegeben, wenn es um ein positives Berufsbild geht. Wir wünschen uns eine höhere Wertschätzung für viele in Gesundheitsberufen Tätige, die sich in der Pflege und bei der Versorgung von Menschen engagieren. Eine Imagekampagne ist nicht schädlich, sie lässt sich aber im Rahmen vorhandener Stellen und Mittel nicht realisieren. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

Viel wichtiger ist uns – das haben Sie eben auch schon angesprochen –, dem Fachkräftemangel grundsätzlich zu begegnen, und zwar indem wir bessere Rahmenbedingungen für die Gesundheitsberufe schaffen. An dieser Stelle haben wir gemeinsam noch viel zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER darf ich Herrn Kollegen Dr. Vetter das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wir FREIE WÄHLER und insbesondere ich als Orthopäde wissen sehr wohl, was wir an unseren Heilmittelerbringern haben. Speziell in der Orthopädie ist der Operateur nicht wichtiger als ein guter Physiotherapeut. Deshalb ist es gut, dass wir dieses Thema angehen. Ob dies im Hinblick auf die Landtagswahl unbedingt noch vor der Sommerpause sein muss, ist jetzt ein anderes Thema.

Der demografische Wandel führt dazu, dass wir einen höheren Bedarf an Fachkräften in den Gesundheits-

berufen haben. Ein großes Problem ist, dass viele Schülerinnen und Schüler der Gesundheitsberufe Schulgeld für die Ausbildung an den privaten Berufsfachschulen zahlen müssen. Dies wirkt abschreckend und ist nicht mehr zeitgemäß. Das mindert die Attraktivität dieser Berufe.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Fachkräfteanalyse der Bundesagentur für Arbeit hat einen Fachkräftemangel insbesondere für Physiotherapeuten in Bayern nachgewiesen. Die Zahlen der Physiotherapeuten, die in Ausbildung sind, gehen kontinuierlich zurück. An dieser Stelle müssen wir unbedingt etwas unternehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, wir FREIE WÄHLER haben schon lange vor Ihnen mit einem Dringlichkeitsantrag die Staatsregierung aufgefordert, die Kosten für das Schulgeld vollständig zu übernehmen und im Rahmen dieser Kostenübernahme auch auf die Zusage der privaten Schulträger hinzuwirken, kein Schulgeld mehr zu erheben. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass auch an privaten Berufsfachschulen kein Schulgeld mehr bezahlt werden muss. Dieser Antrag wurde damals leider von der CSU-Fraktion mit dem Hinweis abgelehnt, der Bund solle die Kosten übernehmen. Wir sahen damals schon den Freistaat in der Pflicht. Andere Länder haben es uns vorgemacht.

Die vorliegenden Anträge sind in Ordnung. Zu einigen werde ich noch ganz kurz Stellung nehmen. Ich befürchte jedoch, dass sie die Situation der Heilmittelerbringer auch nicht wesentlich verbessern werden. Es kommt eben – das wiederhole ich jetzt – nicht auf die Quantität, sondern vor allem auf die Qualität an. Kolleginnen und Kollegen, mit Berichts- und Prüfanträgen bewirkt man keine Veränderungen. Einer Regierungsfraktion stehen eigentlich andere Möglichkeiten zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Lassen Sie mich ganz kurz auf ein paar Anträge eingehen. Fortbildungen für Ärzte sind eigentlich Angelegenheit der Ärztekammern, nicht des Landtags. Insofern sehen wir keine Notwendigkeit für einen derartigen Antrag. Er ist als Berichtsantrag formuliert. Deshalb können wir ihm zustimmen.

Die leistungsgerechte Bezahlung für Heilmittelerbringer halten wir FREIE WÄHLER für das wichtigste Anliegen. Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst – das ist ganz interessant – liegt nach Angaben des Statistischen Bundesamtes für Physiotherapeuten, Logopäden und Ergotherapeuten bei durchschnittlich 2.300 bis 2.400 Euro. Der durchschnittliche Verdienst in den Gesundheits- und Sozialberufen insgesamt

liegt bei 3.682 Euro. Das sind rund 1.300 Euro mehr. Die ungünstige Einkommenssituation wirkt sich nicht nur auf die Therapeuten, sondern auch auf die Patientenversorgung aus; denn der Bedarf an therapeutischen Maßnahmen für die immer älter werdende Gesellschaft steigt. Bald haben wir die notwendigen Fachkräfte nicht mehr.

Zur Blankoverordnung habe ich eine ganz klare Meinung. Ja, das kann ich mir sehr gut vorstellen. Im Hinblick auf den Direktzugang bin ich skeptisch. Ein Modellversuch ist jedoch erlaubt. Es gibt allerdings Argumente, die wahrscheinlich dagegensprechen. Das wird man sehen.

Kolleginnen und Kollegen von der CSU, mir ist jedoch völlig schleierhaft, wie Sie die Wertschätzung der Heilmittelerbringer steigern möchten, ohne hierfür Geld zur Verfügung zu stellen. Der Antrag lautet: Wir wollen die Wertschätzung der Heilmittelerbringer steigern, ohne das Budget zu erhöhen. Das geht einfach nicht. In dem Antrag haben Sie geschrieben: Wir wollen die Wertschätzung der Heilmittelerbringer erhöhen. Im Internet – bitte schauen Sie nach – wirbt der Spitzenverband der Heilmittelverbände mit dem Slogan: "Die Wertschätzung der Patienten ist uns sicher. Jetzt muß nur noch die Vergütung stimmen." – Die bringen es auf den Punkt. Es bringt nichts, die Wertschätzung zu erhöhen, ohne an die Vergütung heranzugehen. Allein dieser Slogan zeigt uns, dass die Probleme eigentlich woanders liegen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir FREIE WÄHLER suchen pragmatische Lösungen, die sich auf die Praxis auswirken. Zum Teil handelt es sich um Schaufensteranträge. Wir fordern insbesondere – ich sage es noch einmal – die Schulgeldfreiheit, die endlich kommen muss. Außerdem fordern wir eine leistungsgerechte Vergütung. Ansonsten werden wir das Problem noch Jahre vor uns herschieben. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun der Kollege Leiner das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Ulrich Leiner (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie es aussieht, bin ich heute einer der letzten Sprecher aus den Reihen der Abgeordneten des Parlaments vor der Sommerpause.

(Der Abgeordnete Klaus Holetschek (CSU) zeigt an, dass er noch einen Redebeitrag wünscht)

– Ah, Herr Holetschek kommt noch. Ich habe es mir fast gedacht. Ich habe mir sowieso gedacht, dass nach meiner Rede noch jemand kommt. – Es gäbe die Möglichkeit, die vorliegenden Anträge der CSU-Fraktion wohlwollend zu beurteilen, so wie ich es im Ausschuss getan habe. Aber von dieser Möglichkeit werde ich nicht sofort Gebrauch machen. Ich werde Ihnen gleich den Grund dafür verraten.

Warum stellt die CSU-Fraktion am Ende der Legislaturperiode 20 Anträge zur Pflege und 10 Anträge zu den Heilmittelerbringern?

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian Magerl (GRÜNE))

– Ich werde es Ihnen sagen: Der Grund dafür ist die Angst vor dem Verlust der absoluten Mehrheit in Bayern. Sie haben unserer Bevölkerung nie das Gefühl gegeben, dass die Themen des Gesundheits- und Pflegebereichs für Sie wichtig oder von Vorrang wären. Ich spreche hier sowohl die Bayerische Staatsregierung als auch die CSU-Fraktion an.

Die Gesamtzahl der Anträge ist zudem ein Bekenntnis der Versäumnisse der Staatsregierung und der CSU-Fraktion in dieser Legislaturperiode. Die Fraktion der GRÜNEN hat seit Januar 2014 immer wieder Anträge sowohl zur Pflege als auch zu den Heilmittelerbringern gestellt. Diese Anträge sind regelmäßig abgelehnt oder "weichgespült" übernommen worden. Sie bringen die Anträge zum Ende der Legislaturperiode ein, wenn es keine Zeit mehr für Maßnahmen gibt. Das nächste Parlament und die nächste Regierung müssen Maßnahmen nach Ihren Vorschlägen ergreifen. Sie haben mindestens vier Jahre versäumt, in denen Sie längst hätten tätig werden können. Während dieser Zeit hätten Sie Maßnahmen von uns oder von anderen Oppositionsparteien ergreifen können.

Jetzt komme ich zu den Heilmittelerbringern. Ihre Anträge zeigen außerdem, dass Sie unfähig waren, Hinweise und Signale, die Sie zu Beginn der Legislaturperiode von den Betroffenen erhalten haben, wirklich ernst zu nehmen und rechtzeitig zu handeln. Ich habe den Eindruck, dass Sie tatsächlich bis heute glauben, dass es bei den Hebammen keine Probleme gibt. Ich gehe davon aus, dass Sie die Probleme im Bereich der Physiotherapie, die von den Verbänden mitgeteilt werden, nicht wirklich ernst nehmen. Bis heute haben Sie anscheinend nicht wirklich begriffen, wie ernst die Lage ist. Wenn Sie es endlich begriffen hätten, was mich freuen würde, dann ist es jetzt fast zu spät.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kurz vor der Sommerpause stellen Sie Anträge, die die Situation der Heilmittelerbringer verbessern sollen.

Am Beispiel der Physiotherapeuten kann man die Situation sehr gut erklären. Das haben Sie auch gemacht. Für die Ausbildung zum Physiotherapeuten wird noch immer Schulgeld erhoben. Sie haben selber von der Wirkung Ihres Antrags, das Schulgeld in Bayern zu beseitigen, gesprochen. Die Folge ist, dass sich niemand mehr für die Ausbildung im nächsten Jahr anmeldet. Die Situation ist dramatisch. Sie haben das selbst gesagt.

Herr Seidenath, ich verstärke Ihre Forderung, das sofort und noch vor der Sommerpause zu tun und zu klären. Der Antrag, den Sie damals gestellt haben, war nicht konkret genug. Wir hätten einen Zeitpunkt gebraucht. Wir hätten eine Übergangsregelung gebraucht. Das ist alles nicht erfolgt. Von den neuen Anträgen sind einige natürlich vernünftig. Diese decken sich auch mit unserer Meinung. Das gilt beispielsweise für den Antrag, den Direktzugang zu den Heilmittelerbringern gezielt über ein Modellprojekt zu prüfen. Wir haben diesen Antrag etwas verbessert. Herr Dr. Vetter hat das etwas kritisiert. Das hat mit dem Stand und der Qualität der Ausbildung der einzelnen Heilmittelerbringer zu tun.

In den anderen Anträgen sind Appelle und Aufforderungen an die Leistungserbringer und Hochschulen enthalten. Diese sind teilweise vernünftig. Teilweise sind sie aber von geringer Bedeutung für die Betroffenen. Interessant ist der Antrag, leistungsgerechte Entgelte zu schaffen. Jedes Mal wird uns gesagt, dass das in die Selbstverwaltung fällt, in die die Politik nicht eingreifen kann. Grundsätzlich haben Sie recht. Die wirtschaftliche Situation ist wirklich katastrophal. Die Fortbildung muss von den Organisationen selber durchgeführt werden. Von einer Alterssicherung wollen wir gar nicht sprechen.

Physiotherapeuten, Logopäden, Ergotherapeuten und alle übrigen Heilmittelerbringer sind für die gesundheitliche Versorgung und ein gutes Leben in einer alternden Gesellschaft dringend notwendig. Meine Damen und Herren, darum ist es höchste Zeit, ihnen die nötige Wertschätzung entgegenzubringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Den vernünftigen Anträgen der CSU-Fraktion haben wir im Ausschuss bereits zugestimmt. Im Übrigen übernehmen wir das Votum des Gesundheitsausschusses.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Nun hat der Kollege Holetschek um das Wort gebeten. Bitte schön, Herr Kollege Holetschek.

Klaus Holetschek (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Uli Leiner! Du weißt, dass ich dich sehr schätze. Deshalb werde ich dich auch vermissen, wenn du dem nächsten Parlament nicht angehörst, da du freiwillig aufhörst. Aber du hast natürlich in der Sache nicht recht.

Wir, die CSU-Fraktion, haben die Wertschätzung für Gesundheit und Pflege schon durch die Schaffung eines eigenen Ministeriums gezeigt. Wir haben immer wieder gezeigt, wie wichtig uns das Thema ist. Es ist ein zentrales Thema für die Menschen in unserem Lande. Mit den zahlreichen Dringlichkeitsanträgen etwa zur Entkoppelung von der Grundlohnsumme für Physiotherapeuten haben wir gezeigt, wie wichtig uns die Heil- und Hilfsmittelerbringer sind. Auch die Masseure sind uns wichtig. Diese sollte man nicht vergessen. Sie haben es in diesem System nicht leicht. Deshalb wollen wir noch einmal einen wichtigen Akzent in dieser Richtung setzen. Wir sind mit den Verbänden in engem Kontakt und im Gespräch. Das werdet ihr vermutlich auch immer wieder sein. Wir wollen so die Probleme der Branche widerspiegeln und die Themen aufgreifen, bei denen es hakt.

Das zentrale Thema ist die Schulgeldfreiheit. Um dieses zentrale Thema drehen sich viele Beratungen. Wir tun gut daran, nicht darauf zu warten, bis die Koalition handelt. Das hat auch der Kollege Seidenath bereits gesagt. Wir müssen im Freistaat einen eigenen Akzent setzen, wenn wir das Thema voranbringen und der Branche helfen wollen. Ich möchte noch einmal betonen, dass die Physiotherapeuten und andere damit verbundene Berufsgruppen ein wichtiger Bestandteil der Versorgungsstruktur des ländlichen Raumes sind. Dort haben wir auch das Thema Ärztepaket. Auch beim Thema Pflege haben wir Akzente gesetzt. Wir wollen, dass die soziale Verantwortung für die Menschen in diesem Land im Mittelpunkt steht. Das wollen wir mit dem Antragspaket noch einmal zum Ausdruck bringen. Lieber Kollege Leiner, für Anträge ist es nie zu spät.

Die Branche draußen hat verstanden, dass die CSU-Fraktion hinter ihr steht. Die Menschen honorieren das. Herr Kollege Vetter – ich weiß gar nicht, ob er noch da ist; er ist wahrscheinlich schon raus –, man kann über das Thema Wertschätzung philosophieren. Wertschätzung im materiellen Sinn ist die Frage nach dem Einkommen. Natürlich müssen die Leute von ihrem Einkommen leben und ihre Familien ernähren können. Viele Physiotherapeuten lassen sich anstellen, da dadurch die Vergütung höher ist als in einer freien Praxis. Deshalb appellieren wir hier noch einmal ganz deutlich. Aber Wertschätzung und ein Dank für den Dienst am Menschen können nie schaden.

Das wollten wir noch einmal zum Ausdruck bringen. Ich hoffe auf substanzielle Verbesserungen. Wir, die CSU-Fraktion, stehen hinter den Heil- und Hilfsmittelerbringern in Bayern. Wir danken diesen Menschen sehr herzlich.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, bleiben Sie bitte da. Bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Der Kollege Leiner hat sich noch für eine Zwischenintervention gemeldet. Bitte schön.

Ulrich Leiner (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter und sehr geschätzter Kollege Holetschek! Das Kompliment kann ich zurückgeben. Ich schließe mich ausdrücklich dem Dank an die Heilmittelerbringer an. Ich habe aber eine Frage an Sie: Warum haben Sie den Antrag zur Schulgeldbefreiung vom 14.10.2016 mit verschiedenen Begründungen abgelehnt? – Fast zwei Jahre später, im Frühjahr 2018, haben Sie ihn in Ihr Wahlprogramm geschrieben. Sie haben die Forderung dann auch über einen Antrag eingebracht. Es sind nicht ganz zwei Jahre. Jetzt frage ich mich schon, wie so etwas zustande kommt. Hatten Sie die Informationen nicht? Haben Sie den Informationen nicht geglaubt? Was war der Grund für Sie, Anträge wie diesen abzulehnen? Das würde mich wirklich einmal interessieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Bitte schön, Herr Kollege.

Klaus Holetschek (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Lieber Kollege Leiner, es gibt in diesem Bereich auch Entwicklungen, die in der Koalition auf Bundesebene eine Rolle spielen. Jetzt seien wir mal ehrlich: Natürlich ist es richtig, dass die Schulgeldfreiheit im Koalitionsvertrag verankert ist und dort gesetzt ist. Wir würden uns wünschen, dass diese sehr schnell umgesetzt wird. Aber ich bin inzwischen der Meinung, dass das Warten auf Berlin nicht immer die richtige Strategie ist. Da spreche ich beide Koalitionspartner an, und da sind auch beide in der Verantwortung. Deswegen haben wir gesagt: Es ist wichtig, dass wir jetzt noch einmal nachhaken und wie möglicherweise auch andere Bundesländer eigene Initiativen ergreifen.

Ich kann nur noch einmal sagen: Wir stehen beide in der Verantwortung. Und es ist auch wirklich so – das finde ich so schön –, dass wir das vor der Sommerpause noch einmal für die Menschen in unserem Land jeder an seiner Stelle bekräftigen. Wir wollen das Beste tun, und unsere Fraktion hat das heute noch einmal gezeigt.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Jetzt darf ich Frau Staatsministerin Huml das Wort erteilen. Bitte schön.

Staatsministerin Melanie Huml (Gesundheit und Pflege): Werte Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir so wertschätzende Worte von den verschiedenen Fraktionen gehört haben, freue ich mich, dass ich sagen darf, dass auch ich mich über das Antragspaket freue, weil darin viele wichtige Dinge enthalten sind.

Die Wertschätzung den Heilmittelerbringern gegenüber, überhaupt dem gesamten Bereich Gesundheit und Pflege gegenüber ist enorm wichtig. Was dort für die Menschen, egal, ob Jung oder Alt, Tag und Nacht erbracht wird, was hier an Fürsorge erbracht wird, ist, glaube ich, mit Geld nicht aufzuwiegen. Deswegen ist es notwendig, dass wir darüber nicht nur immer wieder sprechen, sondern auch in Anträgen und mit Taten zeigen, dass wir sowohl die Pflege und die Heilmittelerbringer als auch den ärztlichen Bereich, die Hebammen und alle, die dazugehören, unterstützen wollen. Dafür stehen wir, und dafür stehen auch die Anträge. Danke dafür.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Bei den Heilmittelerbringern müssen wir inzwischen auch den Fachkräftebedarf sehen. Dazu gehört natürlich die Frage, wie attraktiv die Ausbildung ist und ob man für die Ausbildung in einem Beruf, für den man Interessenten sucht, auch zahlt oder nicht. Es ist richtig, dass wir in den Koalitionsvertrag aufgenommen haben, dass die Schulgeldfreiheit eine wichtige Rolle spielen soll. Es schadet aber nicht, wenn von München aus alle Fraktionen, die beteiligt sind, mit darauf achten, dass das auch entsprechend zügig umgesetzt wird. Da werde ich auch zusammen mit dem Gesundheits- und Pflegeministerium nicht ruhen, bis wir hier vorankommen. Aus vielen Gesprächen mit Heilmittelerbringern weiß ich auch, wie wichtig es ihnen ist, dass wir einerseits die Ausbildung neu konzipieren, andererseits auch auf die Schulgeldfreiheit achten.

Es ist aber schon einiges getan worden. Ich denke nur an die Verordnungssoftware, um Fehler zu reduzieren, oder wenn es darum geht, die Preisfindung zu flexibilisieren oder die Vergütungssteigerung von der Grundlohnsumme zu entkoppeln, was ja gerade für die Physiotherapeuten ein wichtiger Punkt gewesen ist. Da haben wir in den letzten Jahren schon einiges erreicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, wir fangen also nicht bei null an, und wir fangen auch

nicht mit dem Antragspaket an. Wir haben schon auch die Jahre vorher gearbeitet. Aber wir wollen nicht stehen bleiben, wir wollen weiterarbeiten. In diesem Sinne danke ich für die Anträge. Ich danke den Menschen, die für andere Menschen da sind. – Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Zeit in der Sommerpause.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung.

Die Fraktionen sind übereingekommen, über die Voten des federführenden Ausschusses für Gesundheit und Pflege abzustimmen. Der federführende Ausschuss empfiehlt unveränderte Zustimmung zu allen Anträgen mit Ausnahme des Antrags auf Drucksache 17/22287. Beim vorgenannten Antrag soll noch das Wort "Qualifikation," eingefügt werden. Wer mit der Übernahme des jeweils maßgeblichen Ausschussvotums einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Abgeordneten Kollege Muthmann (fraktionslos), Kollege Felbinger (fraktionslos) und Frau Abg. Claudia Stamm (fraktionslos) übernimmt der Landtag die Voten. Damit ist den Anträgen zugestimmt worden.

Ich darf noch das Ergebnis einer namentlichen Abstimmung bekannt geben. Es handelt sich um den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber und anderer und Fraktion (CSU) betreffend "Mobilitätsfahrplan für Bayern", Drucksache 17/23228. Mit Ja haben 138 Abgeordnete gestimmt. Mit Nein hat niemand gestimmt, und es gab 13 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende unserer Sitzungswoche, und Sie können sich jetzt gleich dorthin begeben, wo Sie eine Verpflichtung haben.

Dank und Ferienwünsche

Ich bedanke mich. Ich bedanke mich vor allen Dingen auch für den heutigen Tag, der bewiesen hat, dass wir parlamentarische Debatten über Anträge so führen können, dass wir uns im guten Sinne voneinander verabschieden können. Es gibt heute nicht die

Schlussworte; wir sehen uns ja in den letzten zwei Wochen im September noch einmal, und erst dann ist offiziell Schluss dieser Legislaturperiode. Ich habe auch schon entsprechende Unterschriften geleistet. Es ist nicht so, dass es dann, wenn wir jetzt den Plenarsaal verlassen, nicht noch Kolleginnen und Kollegen gibt, die in Ausschüssen, Anhörungen etc. tagen. Gleich im Anschluss findet eine Ausschusssitzung der Bildungspolitiker statt. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich sie für heute Nachmittag genehmigt. Auch Anhörungen finden noch statt. Das bedeutet vor allen Dingen für Kolleginnen und Kollegen noch im Juli Arbeit. Aber das bedeutet auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauses noch zusätzliche Arbeit. Liebe Frau Fröhlich, ich möchte Ihnen und dem Plenarreferat ein ganz, ganz herzliches Dankeschön zurufen. Vielen Dank!

(Allgemeiner Beifall)

Dann denke ich daran, was unsere Offizianten und Offiziantinnen nicht nur in diesem Plenarsaal, sondern in den vielen Ausschusssitzungen, Untersuchungsausschusssitzungen und Enquete-Kommissionen leisten. Mittlerweile ist es nicht nur eine Belastung, sondern fast schon Überbelastung der Damen und Herren des Stenografischen Dienstes. Ich möchte ausdrücklich erwähnen, was alles in diesem Jahr zu tun war.

(Allgemeiner Beifall)

Ich denke auch an unsere Polizei, die uns immer wieder – auch still im Hintergrund – gute Sicherheit und Schutz gewährt. Ich richte auch ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an der Pforte, stellvertretend an Frau Gimpel. Es ist großartig, wie Sie dort vorne Ihren Dienst leisten, was ja nicht immer ganz einfach ist.

(Allgemeiner Beifall)

Nun möchte ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, ausdrücklich auch einmal dem Besucherdienst ein ganz, ganz herzliches Dankeschön sagen, Frau Lux, die verantwortlich ist, aber vor allem auch unserer Frau Sieber und ihrem ganzen Team. Was dort geleistet wird, ist enorm. Ich denke nur daran, wie die Zahl der Besuchergruppen in diesem Jahr zugenommen hat. Wir haben fast alle Wünsche erfüllt, die von Kolleginnen und Kollegen des Landtags ausgesprochen worden sind.

(Allgemeiner Beifall)

Wir haben zudem in unsere pädagogische Arbeit auch noch die Übergangsklassen einbezogen. Da kann man einmal statistisch nachsehen, welche Möglichkeiten Übergangsklassen hatten, denen wir die Grundkenntnisse einer parlamentarischen Demokratie nahebringen konnten. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass das noch zusätzlich geleistet worden ist.

Wir haben auch immer unser Rotes Kreuz da. Die Damen und Herren draußen sind immer zur Stelle. Sie sehen also, wir sind rundum bestens betreut. Lieber Herr Worm, auch Ihnen ein ganz, ganz herzliches Dankeschön. Es geht noch weiter. Du bist dort in der Pflicht, wo du manchmal bist, lieber Herr Kollege Peter Paul.

(Allgemeiner Beifall)

Es war mir heute einfach ein Bedürfnis zu danken. Ich habe noch ein großes Anliegen: Achtet auf euch! Bleibt gesund! Ich möchte heute ganz besonders dem Kollegen Rudrof einen Gruß schicken, den wir hier lange nicht mehr gesehen haben. Wir wünschen ihm alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Am Schluss meine Bitte: Achten Sie auf sich! Wir haben gerade über Gesundheit gesprochen und festgestellt, was ganz zutreffend gewesen ist: Das ist das Höchste, was wir haben.

Nicht nur für uns selbst, sondern auch für unsere Lieben zu Hause gilt: Schenken wir uns jetzt ein bisschen Zeit, vor allen Dingen auch im August. Wir sehen uns im September wieder, in den letzten beiden Sitzungswochen. Ich darf vielleicht bitten, im August auch hier ein Stück freizuhalten, wenn ich das so äußern darf. Es gibt genügend zu tun.

Was ich mir für den Wahlkampf von uns allen wünsche, das wissen Sie, das möchte ich heute nicht mehr sagen. Das, was ich in Schleißheim gesagt habe, gilt auch für hier.

In diesem Sinne danke und alles Gute! Gute Tage der Entspannung! Sehen wir uns im September gesund wieder! – Herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall – Schluss: 14.50 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 12.07.2018 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Martin Güll u. a. und Fraktion SPD; Keine Entlassung von Lehrkräften zu Beginn der Sommerferien (Drucksache 17/23225)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X		
Aigner Ilse		X	
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Bauer Volker		X	
Baumgärtner Jürgen		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Beißwenger Eric			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Brannekämper Robert			
Brendel-Fischer Gudrun		X	
von Brunn Florian	X		
Brunner Helmut		X	
Celina Kerstin			
Deckwerth Ilona	X		
Dettenhöfer Petra		X	
Dorow Alex		X	
Dünkel Norbert		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X	
Eisenreich Georg			
Fackler Wolfgang		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Fehlner Martina	X		
Felbinger Günther	X		
Flierl Alexander		X	
Freller Karl		X	
Fröschl Markus			
Füracker Albert			
Ganserer Markus	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Gerlach Judith		X	
Gibis Max		X	
Glauber Thorsten	X		
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine		X	
Häusler Johann			
Halbleib Volkmar			
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid			
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hiersemann Alexandra	X		
Hintersberger Johannes		X	
Hözl Florian		X	
Hofmann Michael		X	
Holetschek Klaus		X	
Dr. Hopp Gerhard		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Huber Martin			
Huber Thomas		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Kamm Christine	X		
Kaniber Michaela		X	
Karl Annette			
Kirchner Sandro		X	
Knoblauch Günther	X		
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert			
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas			
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen			
Müller Emilia		X	
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander			
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris			
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard			
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone			
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim			
Dr. Vetter Karl	X		
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth			
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg			
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno	X		
Gesamtsumme	60	83	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 12.07.2018 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Dem Ehrenamt in Bayern eine starke Stimme geben - Sitz im Rundfunk- und Medienrat für die Bürgerallianz Bayern (Drucksache 17/23226)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus		X		Gerlach Judith		X	
Aigner Ilse		X		Gibis Max		X	
Aiwanger Hubert	X			Glauber Thorsten	X		
Arnold Horst		X		Dr. Goppel Thomas		X	
Aures Inge		X		Gote Ulrike		X	
				Gottstein Eva	X		
Bachhuber Martin		X		Güll Martin		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Güller Harald			X
Bauer Volker		X		Guttenberger Petra		X	
Baumgärtner Jürgen							
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Haderthauer Christine		X	
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann				Hanisch Joachim	X		
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig		X	
Bocklet Reinhold				Heckner Ingrid			
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
von Brunn Florian		X		Dr. Herrmann Florian		X	
Brunner Helmut		X		Herrmann Joachim		X	
				Dr. Herz Leopold	X		
Celina Kerstin		X		Hiersemann Alexandra		X	
				Hintersberger Johannes		X	
Deckwerth Ilona		X		Hölzl Florian		X	
Dettenhöfer Petra		X		Hofmann Michael		X	
Dorow Alex		X		Holetschek Klaus		X	
Dünkel Norbert		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dr. Dürr Sepp		X		Huber Erwin		X	
				Dr. Huber Marcel		X	
Eck Gerhard				Dr. Huber Martin		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Huber Thomas		X	
Eisenreich Georg		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
				Huml Melanie			
Fackler Wolfgang		X					
Dr. Fahn Hans Jürgen	X			Imhof Hermann			
Fehlner Martina		X					
Felbinger Günther	X			Jörg Oliver		X	
Flierl Alexander		X					
Freller Karl				Kamm Christine		X	
Fröschl Markus				Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert				Karl Annette		X	
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus		X		Knoblauch Günther		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X		König Alexander		X	
Gehring Thomas		X		Kohnen Natascha		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert		X	
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred	X		
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			X
Dr. Magerl Christian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen			
Müller Emilia		X	
Müller Ruth		X	
Mütze Thomas		X	
Muthmann Alexander		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena		X	
Petersen Kathi			X
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris			
Dr. Reichhart Hans			
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus		X	
Ritt Hans		X	
Ritter Florian		X	
Roos Bernhard			X
Rosenthal Georg		X	
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin		X	
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz		X	
Schmidt Gabi	X		
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schöffel Martin		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin			
Schulze Katharina		X	
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela		X	
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana		X	
Stamm Barbara			
Stamm Claudia		X	
Steinberger Rosi		X	
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone		X	
Stümpfig Martin		X	
Tasdelen Arif		X	
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika		X	
Dr. Wengert Paul		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta	X		
Wild Margit		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter	X		
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert		X	
Zacharias Isabell		X	
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	19	131	4

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 12.07.2018 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Dank an Seenotretterinnen und Seenotretter (Drucksache 17/23227)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus				Gerlach Judith		X	
Aigner Ilse		X		Gibis Max		X	
Aiwanger Hubert	X			Glauber Thorsten	X		
Arnold Horst	X			Dr. Goppel Thomas		X	
Aures Inge	X			Gote Ulrike	X		
				Gottstein Eva	X		
Bachhuber Martin		X		Güll Martin	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Güller Harald	X		
Bauer Volker		X		Guttenberger Petra		X	
Baumgärtner Jürgen		X					
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Haderthauer Christine		X	
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann				Hanisch Joachim	X		
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid			
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
von Brunn Florian	X			Dr. Herrmann Florian		X	
Brunner Helmut		X		Herrmann Joachim		X	
				Dr. Herz Leopold	X		
Celina Kerstin	X			Hiersemann Alexandra	X		
				Hintersberger Johannes		X	
Deckwerth Ilona	X			Hözl Florian		X	
Dettenhöfer Petra		X		Hofmann Michael		X	
Dorow Alex		X		Holetschek Klaus		X	
Dünkel Norbert		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Huber Erwin		X	
				Dr. Huber Marcel		X	
Eck Gerhard		X		Dr. Huber Martin		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Huber Thomas		X	
Eisenreich Georg		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
				Huml Melanie			
Fackler Wolfgang		X					
Dr. Fahn Hans Jürgen	X			Imhof Hermann	X		
Fehlner Martina	X						
Felbinger Günther	X			Jörg Oliver		X	
Flierl Alexander		X					
Freller Karl		X		Kamm Christine	X		
Fröschl Markus				Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert				Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus	X			Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander		X	
Gehring Thomas	X			Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton			X
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen			
Müller Emilia		X	
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris			
Dr. Reichhart Hans			
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seidenath Bernhard			X
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim			X
Dr. Vetter Karl	X		
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno	X		
Gesamtsumme	72	86	3

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 12.07.2018 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Georg Rosenthal, Inge Aures u. a. und Fraktion SPD; Seenotrettung verstärken, Seenotretter unterstützen und auszeichnen! (Drucksache 17/23247)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X		
Aigner Ilse		X	
Aiwanger Hubert			X
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X
Bauer Volker		X	
Baumgärtner Jürgen		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Beißwenger Eric		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Brannekämper Robert		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
von Brunn Florian	X		
Brunner Helmut		X	
Celina Kerstin	X		
Deckwerth Ilona	X		
Dettenhöfer Petra		X	
Dorow Alex		X	
Dünkel Norbert		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X	
Eisenreich Georg		X	
Fackler Wolfgang		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			X
Fehlner Martina	X		
Felbinger Günther			X
Flierl Alexander		X	
Freller Karl		X	
Fröschl Markus			
Füracker Albert			
Ganserer Markus	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Gerlach Judith		X	
Gibis Max		X	
Glauber Thorsten			X
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva			X
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine		X	
Häusler Johann			X
Halbleib Volkmar			
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid			
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold			X
Hiersemann Alexandra	X		
Hintersberger Johannes		X	
Hözl Florian		X	
Hofmann Michael		X	
Holetschek Klaus		X	
Dr. Hopp Gerhard		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Huber Martin		X	
Huber Thomas		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Kamm Christine	X		
Kaniber Michaela		X	
Karl Annette	X		
Kirchner Sandro		X	
Knoblauch Günther	X		
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus			X
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Peter			X
Mistol Jürgen			
Müller Emilia		X	
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			X
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris			
Dr. Reichhart Hans			
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			X
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina			
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			X
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			X
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			X
Gesamtsumme	54	91	18

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 12.07.2018 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber u. a. und Fraktion CSU; Mobilitätsfahrplan für Bayern (Drucksache 17/23228)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X		
Aigner Ilse	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Bauer Volker	X		
Baumgärtner Jürgen	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Beißwenger Eric	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Biedefeld Susann			
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold	X		
Brannekämper Robert	X		
Brendel-Fischer Gudrun			
von Brunn Florian	X		
Brunner Helmut	X		
Celina Kerstin			
Deckwerth Ilona	X		
Dettenhöfer Petra	X		
Dorow Alex	X		
Dünkel Norbert	X		
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard	X		
Dr. Eiling-Hütig Ute	X		
Eisenreich Georg			
Fackler Wolfgang	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Fehlner Martina	X		
Felbinger Günther	X		
Flierl Alexander	X		
Freller Karl	X		
Fröschl Markus			
Füracker Albert			
Ganserer Markus			X
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Gerlach Judith	X		
Gibis Max			
Glauber Thorsten	X		
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra	X		
Haderthauer Christine	X		
Häusler Johann	X		
Halbleib Volkmar			
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig			X
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim	X		
Dr. Herz Leopold	X		
Hiersemann Alexandra	X		
Hintersberger Johannes	X		
Hölzl Florian	X		
Hofmann Michael	X		
Holetschek Klaus	X		
Dr. Hopp Gerhard	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Huber Martin	X		
Huber Thomas	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie	X		
Imhof Hermann	X		
Jörg Oliver	X		
Kamm Christine			X
Kaniber Michaela	X		
Karl Annette	X		
Kirchner Sandro	X		
Knoblauch Günther			
König Alexander	X		
Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd	X		
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton	X		
Kreuzer Thomas	X		
Kühn Harald	X		
Ländner Manfred	X		
Lederer Otto	X		
Leiner Ulrich			X
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Lorenz Andreas	X		
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian			X
Dr. Merk Beate	X		
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen			X
Müller Emilia	X		
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			X
Muthmann Alexander	X		
Nussel Walter	X		
Osgyan Verena			X
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut	X		
Rauscher Doris			
Dr. Reichhart Hans			
Reiß Tobias	X		
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus	X		
Ritt Hans	X		
Ritter Florian			
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin			X
Sauter Alfred	X		
Schalk Andreas	X		
Scharf Ulrike	X		
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schorer-Dremel Tanja	X		
Schreyer Kerstin	X		
Schulze Katharina			X
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten	X		
Dr. Schwartz Harald	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl	X		
Sengl Gisela			
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia			X
Steinberger Rosi			
Steiner Klaus	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Straub Karl	X		
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin			X
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter			
Tomaschko Peter	X		
Trautner Carolina	X		
Untertländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl	X		
Vogel Steffen	X		
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard	X		
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Westphal Manuel			
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wittmann Mechthilde	X		
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno	X		
Gesamtsumme	138	0	13